

BuB

Forum Bibliothek
und Information

04 / 2015

SCHWERPUNKT INKLUSION UND INTEGRATION

Der blinde Bibliothekar

Alle Welt spricht von Inklusion, auf dem Arbeitsmarkt haben es Blinde allerdings schwer

Eine neue Willkommenskultur

Berliner Bibliothek stellt sich den Themen interkulturelle Öffnung und Inklusion

AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

Veränderung als Konstante

Ergebnisse der BIB-Mitgliederbefragung: Fortbildung ist das zentrale Thema

Pluspunkt Kooperation

Die Bedeutung der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen nimmt zu



Inklusion

Integration

Teilhabe

Inklusion? oder Inklusion!

Offen für alle Menschen, für Meinungs- und Informationsfreiheit, frei von Kommerz, frei von Barrieren und Hemmschwellen aller Art, ein dritter Ort, zugänglich für alle: Das wollen Bibliotheken sein. Es sind hehre Ziele, aber werden diese wirklich erreicht? Haben wirklich alle Menschen die Möglichkeit, die Angebote der Bibliotheken zu nutzen, auch diejenigen, die sich am Rand der Gesellschaft befinden? Gibt es eine Willkommenskultur in deutschen Bibliotheken gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund, wie können behinderte Menschen die Angebote einer Bibliothek nutzen und haben auch Senioren noch die Möglichkeit, an der Welt der Bibliotheken teilzuhaben?

Die aktuelle Ausgabe von BuB beschäftigt sich mit dem Thema »Inklusion und Integration« und geht genau diesen Fragen nach. Auf der einen Seite gibt es bewundernswerte Projekte. So unterhält die Stiftung Pfennigparade, die sich für körperlich behinderte Menschen einsetzt, in München eine Bibliothek, die ganz auf die Bedürfnisse dieser Menschen eingestellt ist (Seite 192). Andererseits berichten zwei ausgebildete FaMIs über ihre Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt (Seite 178). Sie befinden sich auf dem beruflichen Abstellgleis – wegen ihrer Behinderung. Die Inklusion und Integration aller Menschen wird in Zukunft eine der zentralen Herausforderungen für Bibliotheken bleiben.

Auch der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) arbeitet an seiner Zukunft. Die Ergebnisse der Mitgliederbefragung »Zukunft gemeinsam gestalten« sind ausgewertet und bilden eine wichtige Grundlage für dessen künftige Ausrichtung (Seite 201). Schon wesentlich weiter sind die Arbeiten am Dokk1 in Aarhus gelaufen. Die Stadtbibliothek in der dänischen Großstadt wird Mitte 2015 eröffnen und richtet ihren Fokus ganz auf die Bedürfnisse der Nutzer (Seite 206). Es liegt noch eine Menge Arbeit vor uns, bis wirklich alle Menschen die Bibliothek als sozialen, als dritten Ort wahrnehmen. Der richtige Weg ist aber schon mal eingeschlagen.

Steffen Heizereeder (BuB-Redakteur)

SCHWERPUNKT

INKLUSION UND INTEGRATION

Haben blinde FaMIs eigentlich Chancen auf dem Arbeitsmarkt (S. 178)? Was halten Menschen mit Down-Syndrom von der Bibliothek (S. 195)? Und wie können ältere Menschen auch an der digitalen Welt teilhaben (S. 189)? Das und mehr im aktuellen BuB-Schwerpunkt zum Thema Inklusion und Integration.

Foto: Helmut Obst

Foto **Titelseite**: stockWERK – Fotolia.com
Fotos **Inhaltsverzeichnis**: Steffen Heizere-
der, Simone Fühles-Ubach/Miriam Albers,
Ole Brikner

FOYER

VERBÄNDE

- 165 dbv Berlin begrüßt Neuausrichtung des Bestandsmanagements der ZLB**
Auseinandersetzung um Kurs der Hauptstadt-Bibliothek verschärft sich / Gegner sammeln mehr als 11 000 Unterschriften

GESCHICHTE

- 166 Impressionen aus 100 Jahren bibliothekarischen Studium in Leipzig**
(Anika Geyer, Kerstin Keller-Loibl)

LESERBRIEFE

DISKUSSION

- 171 Remis**
Ergebnisse der BIB-Mitgliederbefragung zur Möglichkeit einer Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken (Tom Becker, Petra Kille, Vesna Steyer)

POLITIK

- 172 dbv fordert rechtliche Sicherung der E-Book-Ausleihe für Öffentliche Bibliotheken**
Gespräch mit dem Bundestagsausschuss für Kultur und Medien (Natascha Reip)

NACHRUF

- 173 Guter Zuhörer und kritischer Gesprächspartner**
Gustav Rottacker, langjähriger Direktor der Stadtbibliothek Stuttgart, verstorben (Günther Marsch)

NACHRICHTEN

177 MARKT

LESESAAL

SCHWERPUNKT:

INKLUSION UND INTEGRATION

- 178 Der blinde Bibliothekar: Dokumentieren, ohne hinzusehen**
Arbeitslosigkeit bei Blinden wächst entgegen dem Trend / Fehlendes Wissen über Fähigkeiten der Sehbehinderten (Steffen Heizereeder)

183

Bibliotheksangebote für blinde und sehbehinderte Menschen müssen barrierefrei gestaltet sein
Rasante Verbreitung von E-Books bietet neue Zugangswege für Blinde / Stellungnahme der DZB (Thomas Kahlisch)

- 184 Ein Gewinn für beide Seiten: Autistische Beschäftigte in Bibliotheken**

Autisten können wertvolle Mitarbeiter sein, insbesondere beim Katalogisieren, Indexieren und Klassifizieren (Sabrina Reincke)

- 188 Die Nachfrage steigt**

Die Bezirksbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg bietet einen Bestand in »Leichter Sprache« an (Katharina Werner)

- 189 »Digitale Teilhabe« – Veranstaltungen für Ältere in der Stadtbibliothek Bensheim**

90 Prozent der Teilnehmer empfinden Angebote für Senioren als nützlich (Kerstin Bürger)

192 Mit Sensibilität und individueller Zuwendung

Der barrierefreie Zugang zur Bibliothek – architektonisch, virtuell und ideell (Helmut Obst)

195 »Einfach herrlich, wie es nach alten Büchern riecht«

Menschen mit Down-Syndrom erzählen, was sie von Bibliotheken halten (Anne Leichtfuß)

196 »Willkommen in unserer Bibliothek«

Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg stellt sich den Themen interkulturelle Öffnung und Inklusion (Andrea Ruhnów-Braun)

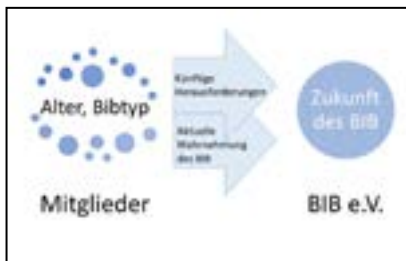
198 Bücher und Spiele für Familien in Flüchtlingsunterkünften

Stadtbibliothek Bremen stellt Medienboxen zur Verfügung (Britta Schmedemann)

200 Multikulturell: Demografischer Wandel in wissenschaftlichen Bibliotheken (Katrin Lück)

MITGLIEDERBEFRAGUNG

- 201 Veränderung als Konstante**
Ergebnisse der Mitgliederbefragung »Zukunft gemeinsam gestalten« im Auftrag des Berufsverbands Information Bibliothek (Simone Fühles-Ubach, Miriam Albers)



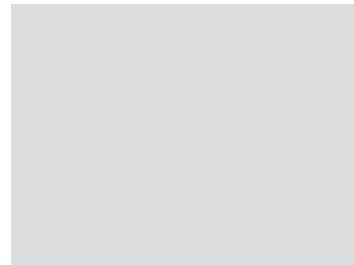
205 Zukunft gemeinsam gestalten! Die BIB-Mitgliederbefragung

Motivation und Intention von BIB-Vereinsausschuss und BIB-Bundesvorstand (Tom Becker)

AUSLAND

206 Die Bibliothek als innovative Bürgerplattform

Mit dem spektakulären Neubau Dokk1 vollzieht die dänische Stadtbibliothek Aarhus einen Paradigmenwechsel (Knud Schulz)



ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

211 »Offene Bibliothek« nach dänischem Vorbild bei den Bücherhallen Hamburg

Mehr Flexibilität für den Kunden und Erweiterung der Öffnungszeiten am Standort Finkenwerder (Carolin Rohrßen)

MARKETING

- 214 Die Bibliothek als Partner**
Über die Vorteile von Kooperationen mit anderen Einrichtungen / Eine Studie (Anne Helbig, Dirk Wissen)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 218 Top-down ist out**
Führung ist ein bidirektionaler Prozess (Jürgen Warmbrunn)
- 219 Neue Fachliteratur**

AUS DEM BERUFSVERBAND

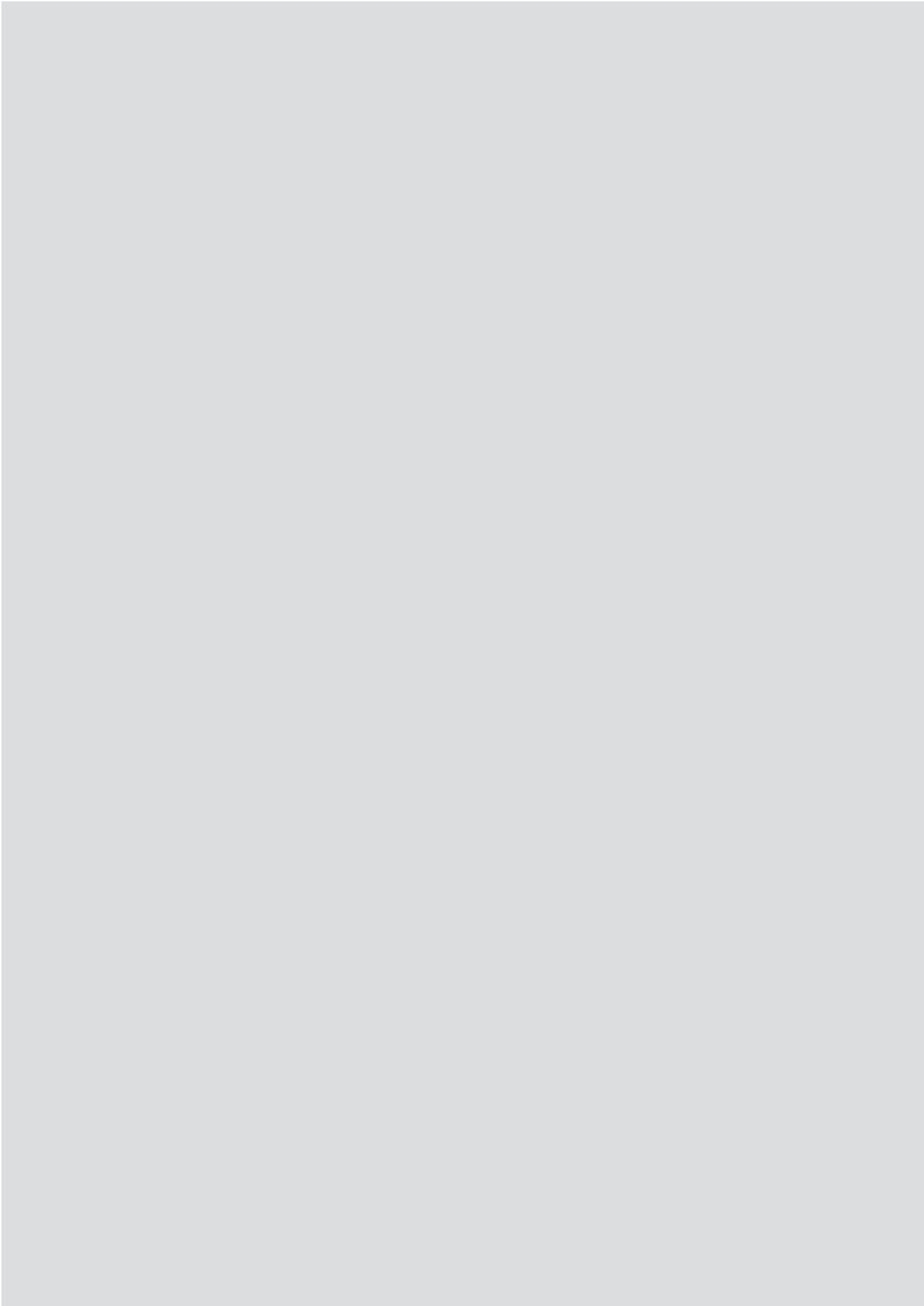
- 220 Aus den Landesgruppen**
- 223 BIB-Aktive im Gespräch**
- 224 Protokoll der BIB-Mitgliederversammlung in Köln**
- 229 Einladung zur Mitgliederversammlung in Nürnberg**
- 230 Satzungsentwurf**
- 235 Entwurf Geschäftsordnung**

161 EDITORIAL

237 IMPRESSUM

238 SUMMARY / RÉSUMÉ

240 STELLENMARKT / KLEINANZEIGEN



dbv Berlin begrüßt Neuausrichtung des Bestandsmanagements der ZLB

Auseinandersetzung um Kurs der Hauptstadt-Bibliothek verschärft sich / Gegner sammeln mehr als 11 000 Unterschriften

Die Neuausrichtung der Berliner Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) schlägt immer höhere Wellen. Seit Wochen beharken sich die Kontrahenten in diversen Mailingportalen sowie über Artikel und Diskussionslisten der Hauptstadtpresse. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht die Entscheidung der ZLB-Leitung, künftig der ekz.bibliotheksservice GmbH in Reutlingen einen Großteil der Medienerwerbung zu übertragen. Die Entscheider in der ZLB versprechen sich davon deutliche Kosteneinsparungen und die Freisetzung von personellen Kapazitäten für wichtige neue Aufgaben in der Bibliothek. Die Gegner fürchten eine zunehmende Verflachung des Medienangebots, die Aushöhlung der zentralen bibliothekarischen Tätigkeiten und durch die Zusammenarbeit mit einem privaten Dienstleister den »Ausverkauf« der ZLB. In einer Online-Petition haben sie bereits mehr als 11 000 Unterschriften gesammelt. In der folgenden Pressemitteilung nimmt der Landesverband Berlin des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) zum Thema Stellung:

Der dbv-Landesverband Berlin begrüßt die Neuausrichtung der ZLB, wie sie mit großer Mehrheit des Stiftungsrates der Zentral- und Landesbibliothek Berlin als Rahmensetzung für das zukünftige Bestandsmanagement der ZLB beschlossen wurde.

Bereits seit 1976 haben sich auf Initiative der bibliothekarischen Berufsverbände bundesweit bibliothekarische Fachleute in der »Lektoratskooperation« zusammengeschlossen, um den Buchmarkt unter bibliothekarischen Aspekten arbeitsteilig zu sichten und eine

für Öffentliche Bibliotheken qualifizierte Auswahl der in einem Breiteninteresse meistgefragten Titel zu treffen.

In der Regel wird diese Basisauswahl der Lektoratskooperation, die von der »Einkaufszentrale für Öffentliche Bibliotheken (ekz)« ausleihfertig bezogen werden kann, von den örtlichen Bibliotheken durch eigene, auf den speziellen lokalen Bedarf ausgerichtete Titelschaffungen ergänzt. Die von den bibliothekarischen Verbänden in Kooperation mit der ekz getragene Lektoratskooperation wird jährlich evaluiert und der aktuellen Nachfrageentwicklung angepasst.

Zurzeit sind es über 300 Bibliothekare und Bibliothekarinnen aus der

Das Berliner öffentliche Bibliothekswesen braucht eine starke, fachlich kompetente ZLB als gemeinsames Servicezentrum und als zentralen Motor für Innovation.

ganzen Bundesrepublik, die aus rund 90 000 Neuerscheinungen 20 000 Titel herausfiltern und ihren Kolleginnen und Kollegen vor Ort die Arbeit der Sichtung und Klassifizierung für dieses Marktsegment abnehmen. In der Landschaft Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland ist es längst vielfach üblich, den Service der »Lektoratskooperation« für den Bestandsaufbau und Medienerwerb zu nutzen – bis hin zu vielen Großstädten wie zum Beispiel Düsseldorf, Hamburg, Stuttgart, Frankfurt am Main mit ausgebauten Zentralbibliotheken.

Es liegt auf der Hand, dass auch die ZLB angesichts verknappender Ressourcen ihre Personalkapazität nicht mehr in die komplette Marktsichtung und Routinearbeiten in diesem Segment stecken sollte. Vielmehr gilt es dem digitalen Wandel sowie der sich radikal

ändernden Medienlandschaft und der »Stadt im Wandel« durch die Entwicklung neuer nutzerorientierter Services zu begegnen.

Der dbv-Landesverband Berlin begrüßt deshalb die geplante »Konzentration der Kräfte« und schwerpunktmäßige Investition von personellen Ressourcen in der ZLB für neue und intensiviertere Publikumservices und Dienstleistungen im Verbund der Öffentlichen Bibliotheken (VÖBB), die mit dem vorliegenden Konzept einhergehen, und verspricht sich aus seiner Umsetzung in der Folge eine Stärkung der Zentral- und Landesbibliothek Berlin.

Auch die Sektion I (Großstadtbibliotheken) des dbv unterstützt die Kon-

zeption der ZLB, da sich die Mischung aus standardisierter Beschaffungspolitik und lokaler, individueller Ergänzung in Deutschland sowohl als effizient als auch als kundenorientiert erwiesen hat.

Das Berliner öffentliche Bibliothekswesen braucht eine starke, fachlich kompetente ZLB als gemeinsames Servicezentrum und als zentralen Motor für Innovation. Die Berliner Bürgerinnen und Bürger brauchen die ZLB als einen öffentlichen »Bibliotheksraum«, der sich über ein aktuelles, differenziertes und den Nutzerbedürfnissen entsprechendes Medienangebot hinaus vor allem als Dienstleister für das Publikum versteht.

Der Landesverband Berlin des dbv fordert das Land Berlin und den Stiftungsrat der ZLB auf, die Öffentliche Zentralbibliothek Berlins in diesem Sinn zu fördern und zu fordern.

Impressionen aus 100 Jahren bibliothekarischen Studium in Leipzig

Die bibliothekarische Ausbildung in Leipzig blickt mittlerweile auf eine 100-jährige Geschichte zurück. Ihre Anfänge 1914 liegen in einer Zeit, als Leipzig die bedeutendste Buchstadt Deutschlands war.

Als Verlagsstadt hat sich Leipzig mit Produkten wie »Reclams Universalbibliothek« und Lexika aus dem Verlag F.A. Brockhaus einen Namen gemacht. Während die Verlagswelt aufstrebte, schien das Bibliothekswesen in Leipzig noch stillzustehen. Ernst Kroker, Direktor der wissenschaftlichen Stadtbibliothek, kritisierte: »Leipzig habe keine einzige freie öffentliche Bibliothek modernen Stils.« An der entstehenden Diskussion über die Reorganisation der als unmodern geschmähten Bibliotheken der Lesevereine beteiligten sich Stadträte, Bibliothekare und Verleger. Zum Reformator der Leipziger Bibliothekslandschaft wurde schließlich Walter Hofmann, der 1912 ein Gutachten zur Umgestaltung

Sie war die erste Bibliotheksschule in Deutschland, die sich ausschließlich der Ausbildung von Volksbibliothekaren widmete.

der Leipziger Volksbibliotheken vorlegte. Die Stadt stimmte 1913 der von Hofmann vorgeschlagenen Errichtung von vier Städtischen Bücherhallen zu.

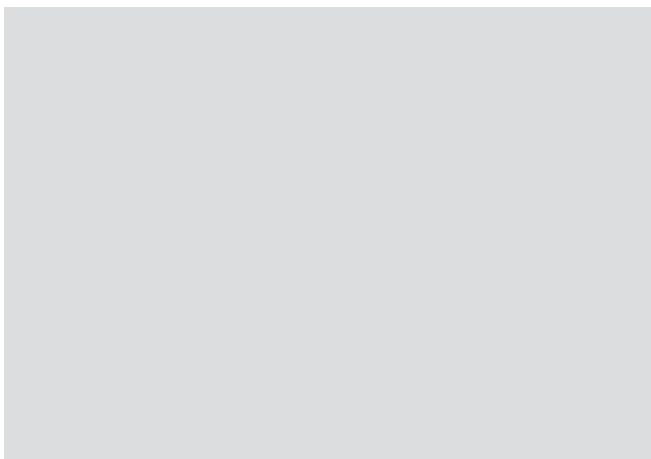
Mit der Modernisierung der Bibliothekslandschaft wuchs der Bedarf an qualifiziertem Bibliothekspersonal. Zum Personalbedarf an wissenschaftlichen Bibliotheken wie der Universitätsbibliothek trat nun der Bedarf an Volksbibliothekaren für die Städtischen Bücherhallen. Walter Hofmann nahm sich auch dieser Problematik an und gründete zusammen mit seiner Frau Elise Hofmann-Bosse am 12. Oktober 1914 die »Fachschule für Bibliothektechnik und -verwaltung«. Sie war die erste Bibliotheksschule in Deutschland, die sich ausschließlich der Ausbildung von Volksbibliothekaren widmete. Zuvor war die Ausbildung von wissenschaftlichen Bibliothekaren und Volksbibliothekaren nicht klar getrennt worden. Um 1921 wurde die Fachschule in Deutsche Volksbüchereischule umbenannt. 1985

fusionierte die Schule mit der 1957 gegründeten Fachschule für Buchhändler.

Die Ausbildung für Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken selbstständigte sich ebenfalls. 1915 gründete der Deutsche Buchgewerbeverein die Deutsche Bibliothekar- und Museumsbeamtenhochschule in Leipzig. Ab 1917 führte sie ihren Betrieb als Deutsche Bibliothekarschule fort, bis sie 1940 vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung liquidiert wurde. Erst 1954 setzte sich die Ausbildung der wissenschaftlichen Bibliothekare in Leipzig fort, als die in Berlin neugegründete »Fachschule für Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken« eine Außenstelle einrichtete.

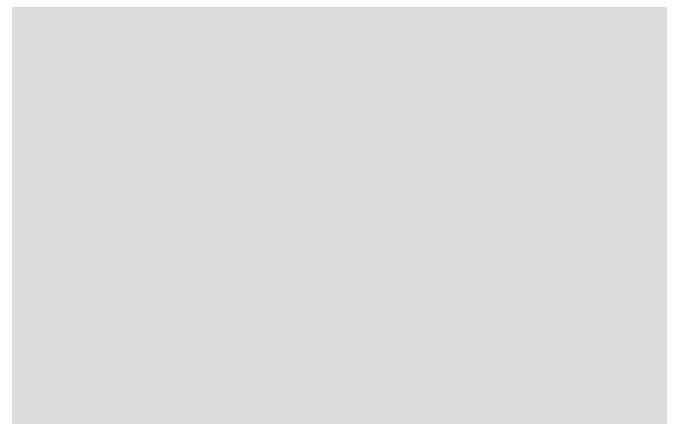
Mit der Gründung der Hochschule für Technik Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig wurden 1992 beide Ausbildungsrichtungen endgültig in einem Studiengang vereint. Die traditionsreiche bibliothekarische Ausbildung besteht bis heute in Form der Bachelor- und Masterstudiengänge Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HTWK fort.

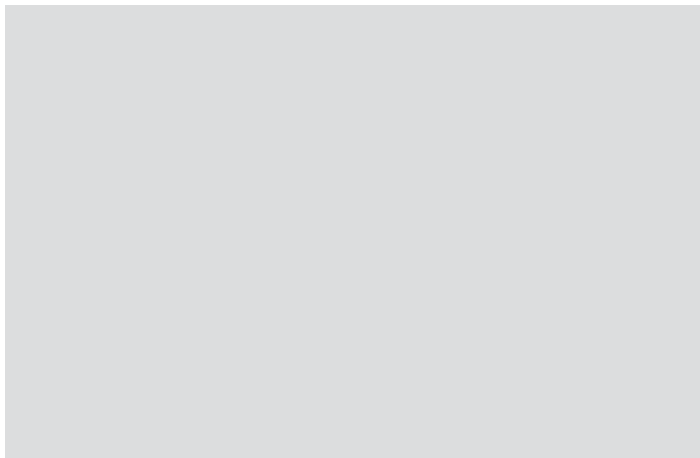
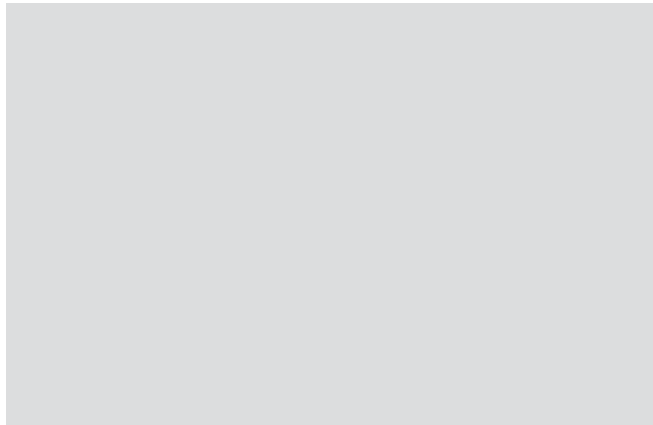
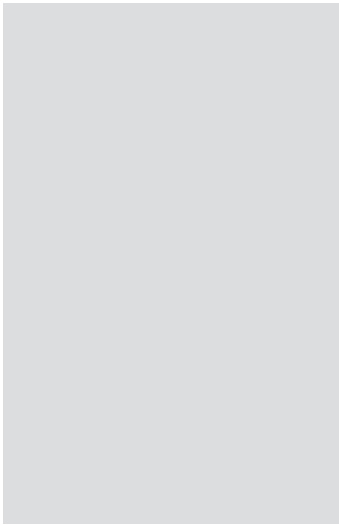
Anika Geyer, Kerstin Keller-Loibl



Studentinnen beim Studium der Preußischen Instruktionen. Quelle: Deutsche Zentralstelle für Volkstümliches Büchereiwesen: Die Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen zu Leipzig: Aufgabe, Organe, Ausbreitung und Würdigung der neueren Bestrebungen im deutschen volkstümlichen Büchereiwesen, 1. Aufl. 1917

Die Leipziger Hochschule für Frauen, eine der Vorgängerinstitutionen der HTWK, um 1920. Foto aus dem Bestand des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, Inventar-Nr. F/9052/2005





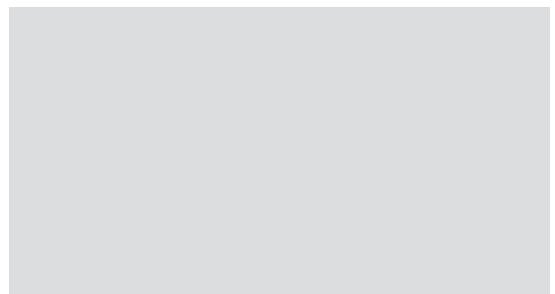
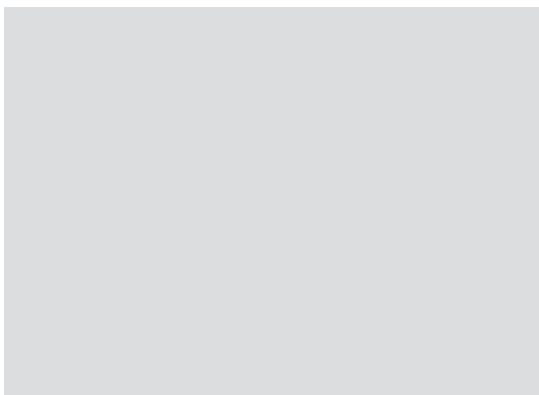
Oben links: Maria Steinhoff,
Leipziger Absolventin und Leiterin
der Westdeutschen Büchereischule
in Köln, die 1928 nach Leipziger
Vorbild eröffnet wurde. Fotograf
nicht bekannt

Oben rechts: Exkursion nach Prag
1975, Fotograf nicht bekannt

Mitte: IFLA-Tagung 1982 in Leipzig,
Fotograf nicht bekannt

Unten links: Ausstellungseröffnung
100 Jahre bibliothekarische Ausbil-
dung in Leipzig. Foto: Haiko Hertes

Unten rechts: Die HTWK heute. Foto:
Claudia Schellenberger



Teilen Sie uns Ihre Meinung mit!

Zum Themenschwerpunkt »Sonntagsöffnung« im vergangenen BuB-Doppelheft Februar/März haben uns Leserbriefe erreicht, die wir im Folgenden veröffentlichen. Die Fachzeitschrift BuB versteht sich als Forum für alle Beschäftigten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Leserbriefe und Diskussionsbeiträge sind deshalb gerne willkommen. Bitte senden Sie Ihre Stellungnahmen direkt an die Redaktion in Reutlingen unter bub@bib-info.de. Die Redaktion behält sich Kürzungen der Leserbriefe vor. Diese sollten maximal 4 000 Zeichen umfassen.

Gegen die Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken – und das BIB-Positionspapier

Eigentlich ist es ganz einfach: Arbeitsrecht ist bürgerliches Recht. Das heißt mit freiwilligen Mitarbeitern ist schon heute eine Sonntagsöffnung möglich und wird auf freiwilliger Basis auch schon praktiziert. Wo kein Kläger ist, findet sich auch kein Richter. Die Untertanen können sich also schon jetzt bundesweit ihrem Arbeitgeber sonntags zur Verfügung stellen und mit etwas Verhandlungsgeschick einen schönen Zuschlag verhandeln. Die, die das nicht wollen, sind durch die derzeitige Rechtslage geschützt. Im BIB-Forum stößt die Sonntagsöffnung schließlich nicht nur auf Zustimmung. Ich vermag nicht einzusehen, dass nun ein Schutzrecht für einen ganzen Berufsstand aufgegeben werden soll. Sollte das gesetzliche Verbot wegfallen, ist auch die Position von Personalvertretungen in Sachen Sonntagsöffnung deutlich geschwächt. Sonntagsarbeit kann vom Arbeitgeber schlicht gefordert werden.

Ich halte es für wesentlich sinnvoller, wenn Bibliotheken ihre digitalen Angebote ausbauen und eine rechtliche Grundlage dafür geschaffen wird, dass jedes E-Medium auch von Bibliotheken verliehen werden darf. Dann können Bibliotheken unabhängig von der Zahl ihrer Beschäftigten einen guten 24-Stunden-Service bieten, und das Wochenende der Mitarbeiter wird zumindest sonntags nicht angetastet.

Wissenschaftliche Bibliotheken ermöglichen ihre besonderen Öffnungszeiten mit Wachdiensten und Hilfskräften (Beispiel der Lesesaal der Bayerischen Staatsbibliothek).

Sie bieten außerhalb der üblichen Öffnungszeiten keine Beratung und Hilfe bei der Informationsrecherche. Der Entprofessionalisierung wird so ohne Not Tür und Tor geöffnet. Lohn-dumping wird ermöglicht. Über kurz oder lang wird man die Frage stellen, warum man professionelles Personal im Bereich der Beratung braucht. Ehrenamt wird gegebenenfalls befördert, was ich sehr kritisch sehe. Die Befürworter der Sonntagsöffnung argumentieren damit, dass kirchliche, in der Regel ehrenamtlich geführte Bibliotheken schon jetzt sonntags offen haben – auch eine Strategie zur Entprofessionalisierung. Kirchliche Bibliotheken haben sicher einen eingeschränkteren Bestand als Öffentliche und bedienen kein so breites weltanschauliches Spektrum.

An die Arbeitnehmer/innen denkt natürlich keiner. Wo sollen die Kinder der Mitarbeiter/innen sonntags betreut werden, wenn keine Familienmitglieder dafür zur Verfügung stehen? Wie reisen die Mitarbeiter mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit an? Da die Tendenz zur Arbeit in Schicht und zu ungewöhnlichen Zeiten in der Arbeitswelt zunimmt, sehen sich die

Familienmitglieder immer weniger. Persönliche Beziehungen werden langfristig beschädigt, wenn der Sonntag als gemeinsamer Nenner immer mehr wegfällt.

Kurz: Ich bin gegen die Sonntagsarbeit für Bibliotheken und möchte nicht, dass Paragraph 10 Absatz 7 des Arbeitszeitgesetzes geändert wird. Ich arbeite schon jetzt in manchen Wochen bis zu sechs Tage pro Woche. Sollte die Sonntagsöffnung kommen, bedeutet das bei Engpässen für mich und meine Kollegen die Sieben-Tage-Woche. Einen schnellen Ausgleich bereits in der nächsten Woche schreibt das Arbeitszeitgesetz nicht vor. Der Ausgleich muss innerhalb von zwei Wochen erfolgen. Paragraph 11 Absatz 3 Arbeitszeitgesetz schreibt einen Ruhetag vor, keine zwei zusammenhängenden Tage zur Regeneration. Wenn wir eine immer längere Lebensarbeitszeit haben, brauchen wir auch gute Regenerationsphasen. Darunter verstehe ich zwei zusammenhängende Tage.

Meiner Ansicht nach geht es auch in der 24-Stunden-Gesellschaft ohne Sonntagsarbeit für Bibliotheken mit intelligenten virtuellen Lösungen. Man sollte Arbeitnehmer-Schutzrechte nicht einfach opfern. Durch den Vorstand des BIB und das Positionspapier zur Sonntagsöffnung fühle ich mich nicht vertreten. Ich lehne es ab.

Anita Kaltenbach, Schweinfurt

»Marktverband Bertelsmann im Bibliotheksbereich«

Forderungen nach Sonntagsöffnung sind personalfeindlich / Scharfe Kritik am BIB-Positionswechsel

»Die Phrase und die Sache sind eins«, schrieb Karl Kraus am 7. November 1912 in seiner Zeitschrift »Die Fackel«. Der helllichtige Wiener Literaturkritiker wurde zeitlebens nicht müde zu betonen, dass wohlfeile Modefloskeln fast immer so gemeint sind, wie sie geschrieben oder gesagt werden. Selbst wenn sie nach einem linguistischen Totalschaden klingen, »entstellen« sie ihren Sinn oft bis zur völligen Kenntlichmachung dessen, was sie eigentlich schönreden wollten.

Den BIB-Mitgliedern flatterte Anfang Januar 2015 die Einladung zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 7. Februar 2015 in Köln ins Haus, über die sich Karl Kraus gefreut hätte. An der Fachhochschule der rheinischen Domstadt lehrt das BIB-Vorstandsmitglied Tom Becker »Medienmanagement und Medienvermittlung in Bibliotheken«. Weshalb ausgerechnet dorthin eingeladen wurde, erfahren die Angesprochenen im Weiteren, nämlich damit es Professor Becker bei der Anreise nicht so weit hat.

Die Rücktritte der Vorsitzenden Kirsten Marschall sowie der Finanzverantwortlichen Petra Klotz im November 2014 hatten zur Halbierung des vierköpfigen Bundesvorstandes geführt. Der Vereinsausschuss beschloss umgehend die Kooptierung eines neuen Vorstandsmitglieds.

Außerdem habe man sich vom BIB-Geschäftsführer Klaus Junginger »getrennt«, wie es der ergänzte Restvorstand in seiner Einladung mehr grobschlächtig als feinsinnig formulierte, um den Adressaten ganz allgemein einen

Die erwähnte Pressemitteilung als Ergebnis eines demokratischen Prozesses darzustellen, erfordert eine Auffassung von Demokratie, die Hermetik in Transparenz und selektives Entscheiden in breite Beteiligung umdeutet.

»Neuordnungsprozess« und eine »Neustrukturierung« anzudrohen.

Ein platter Affront

Auf der eilends einberufenen Mitgliederversammlung müsse über eine

Änderung der Wahlordnung abgestimmt werden, die zur Neuwahl des Bundesvorstandes führen solle. Für nähere Informationen wurde auf das BIB-Intranet verwiesen. In der Anlage befand sich eine Pressemitteilung vom 1. Dezember 2014, die unter anderem ausführte, der Berufsverband Information Bibliothek habe sich »nach langer und intensiver Diskussion für die Möglichkeit einer Sonntagsöffnung Öffentlicher Bibliotheken und einer dazu erforderlichen Änderung des Bundesarbeitsschutzgesetzes ausgesprochen«. Aus dem Anschreiben ging hervor, dass diese Pressemitteilung auf derselben Vereinsausschuss-

sitzung ausgebrütet wurde, die die Notoperation am halbtoten Vorstand unternahm. Egal, wie das auch ausgehen mag, dieses Schreiben und seine Hintergründe sind ein platter Affront. Dass wenige Tage nach dem Rückzug einer Vorstandshälfte, deren Rücktrittserklärungen an das Gegenteil von Harmonie

und Vertrauen denken lassen, vom Vereinsausschuss eine Pressemeldung mit kontroverser und weitreichendem Inhalt herausgegeben wird, hätte in jedem Karnickelzüchterverein den Kommentar »undemokratisches Gebaren« zur Folge.

Dem Teil-Bundesvorstand um Tom Becker, der sich vom Vereinsausschuss aus der selbstverschuldeten Patsche hel-

Wer ins allzeit »gecoachte« Politik-Geschäft schaut, weiß, wie ungeheuer wichtig es ist, »Hearings« zu veranstalten, um die Endempfänger von Beschlüssen am Nasenring durch die Arena zu führen und ihnen dabei einzureden, sie müssten sich rundum wohlfühlen.

fen lassen musste, gebührt kein Dank. Eine Vorstandskrise wurde genutzt, um eine »Neustrukturierung« durchzudrücken. Das riecht nach kaltem Putsch. Dieser Vorgang ist unerträglich. Insbesondere das Vorstandsmitglied, das das Ganze mit bräsigem Wortgeklingel rechtfertigt, trägt die Verantwortung. Darauf kann es nur eine Aufforderung geben: Treten Sie zurück, Herr Becker!

Scheindemokratisches Vorgehen

Die erwähnte Pressemitteilung als Ergebnis eines demokratischen Prozesses darzustellen, erfordert eine Auffassung von Demokratie, die Hermetik in Transparenz und selektives Entscheiden in breite Beteiligung umdeutet. Wer ins allzeit »gecoachte« Politik-Geschäft schaut, weiß, wie ungeheuer wichtig es ist, »Hearings« zu veranstalten, um die Endempfänger von Beschlüssen am Nasenring durch die Arena zu führen und ihnen dabei einzureden, sie müssten sich rundum wohlfühlen.

Die Expertenanhörung zur Sonntagsöffnung von Öffentlichen Bibliotheken am 31. März 2014 in Frankfurt am Main insinuierte bei Ablauf und Gastauswahl eine Befürworter-Mehrheit, die an das 46 Jahre zuvor am selben Ort auf richtige Weise missverständene Schlagwort vom »erkenntnisleitenden Interesse« des Philosophen Jürgen Habermas erinnerte. Auf das scheindemokratische Vorgehen folgten im November 2014 zwei »Positionspapiere«

des BIB-Bundesvorstandes (nachzulesen auf dessen Homepage), deren erstes mit den Worten »Rückblick und Herleitung« untitelt ist, als würde Herodot über seine Weltreisen berichten oder – viel schlimmer – als würde ein dauergrinsender Quizmaster seine Opfer mit Wissensfragen quälen, um hernach die »Herleitung« der Antworten zu beno-

ten. Nein, »logisch hergeleitet« ist gar nichts. Beide Papiere verkünden einfach apodiktisch »Für eine Änderung des Bundesarbeitszeitgesetzes«.

Was danach kommt, ist eine Mischung aus konfuser Selbstbelobigung und trotzigem Verdikt.

Einige Unruhe stiftete das für Bibliotheks-Sonntagsöffnungszeiten ungünstige Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes vom 26. November 2014. In berufsnahen Internetportalen wurde von »skandalöser Fehlentscheidung« schwadroniert und das hohe Gericht in Leipzig gar als »vertrottelt« etikettiert. Wenn mit derartig

Der altbekannte Hang des Berufsstandes zur Selbstausschöpfung scheint mittlerweile in bedenkliche Masochismen übergegangen zu sein. Da möchte der BIB nicht hintanstehen.

starkem Tobak und windschiefen Argumenten »alternativlose« Parolen an die Mauer des untergehenden Bibliotheks-Abendlandes gemalt werden, verhindern deren krachenden Einsturz offenbar nur noch alleinseeligmachende Sonntagsrundumöffnungszeiten?

Die Pressemitteilung des BIB emporführt sich über die Entscheidung des Bundesgerichtes mit der Gegenrede, Bibliotheken seien »deutlich mehr als Ausleihstationen«, will sagen, sie »sind niedrigschwellig, kommerzfrei, kostenlos zugänglich«. Für den sozial engagierten Berufsverbandsvorsitzenden der 1970er- und 1980er-Jahre Karl-Heinz Pröve waren das hehre Ziele.

Obolusse für Extra-Dienstleistungen

In Zeiten, wo es nicht nur allgemeine und spezielle Ausleihgebühren gibt, sondern auch für viele Extra-Dienstleistungen Obolusse zu entrichten sind, riesige Werbemonture das wertere Publikum kaum nach Betreten der Institute begrüßen und sich Ratsuchende bei Internetauftritten und Web-OPACs durch bunte Reklame navigieren müssen, sind die Adjektive »kommerzfrei« und »kostenlos« nicht nur albern, sondern gefährlich: Man könnte vor Lachen vom Stuhl fallen.

»Nur wer seine LeserInnen als KundInnen sieht, kann es als selbstverständlich ansehen, diesen unter bestimmten Rahmenbedingungen die Türen auch sonntags zu öffnen.« Vom Institutionenverband dbv ist man seit jeher arbeitgebernahe Positionen gewöhnt. Das wundert niemanden.

Personalfeindliche Forderungen

Doch dass der Personalverband BIB die personalfeindliche Forderung nach flächendeckenden Sonntagsöffnungszeiten in Öffentlichen Bibliotheken erhebt und zum wichtigsten Überlebensfaktor des Bibliothekswesens hochstilisiert,

ist leider keine Chuzpe, denn dazu fehlt es an Klugheit. Der altbekannte Hang des Berufsstandes zur Selbstausschöpfung scheint mittlerweile in bedenkliche Masochismen übergegangen zu sein. Da möchte der BIB nicht hintanstehen. Wäre es im Zuge einer »Restrukturierung« nicht besser, den Verein in »Marktverband Bertelsmann im Bibliotheksbereich« umzubenennen?

Rüdiger Pfeil, Karlsruhe

Remis

Ergebnis der BIB-Mitgliederbefragung zur Möglichkeit einer Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken

Artikel § 14 des Kölschen Grundgesetzes (einer der Zusatzartikel) sagt: »Mer weis_et nie, mer stich nit drinn.«

So ungefähr fühlt man sich, wenn man die mit Spannung erwarteten Ergebnisse der BIB-Mitgliederbefragung zur Möglichkeit einer Sonntagsöffnung von Öffentlichen Bibliotheken liest. In dem zur Abstimmung gestellten Positionspapier, das von Vorstand und Vereinsausschuss einstimmig verabschiedet worden ist¹, spricht sich der BIB wie folgt für eine Änderung des Bundesarbeitszeitgesetzes Paragraf 10 Abs. 1 Nr. 7 aus:

Der Berufsverband spricht sich für eine Erweiterung der Ausnahmetatbestände in Paragraf 10 Abs. 1 Nr. 7 des Bundesarbeitszeitgesetzes aus, und fordert folgende Gesetzesänderung ein:

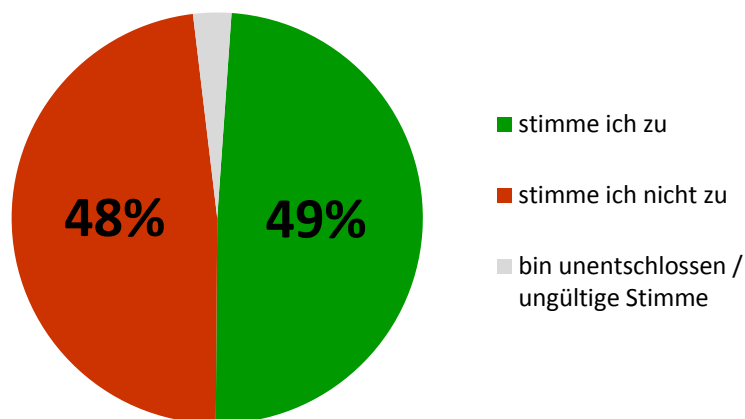
[...] § 10 Abs. 1

Sofern die Arbeiten nicht an Werktagen vorgenommen werden können, dürfen Arbeitnehmer an Sonn- und Feiertagen abweichend von § 9 beschäftigt werden

*7. beim Sport und in Freizeit-, Erholungs- und Vergnügungseinrichtungen, beim Fremdenverkehr sowie in Museen und Bibliotheken, [...]*²

¹ In BuB-Heft 6/2014, Seite 468f. findet sich eine ausführliche Darstellung zur Expertenanhörung, die für BIB-Vorstand und BIB-Vereinsausschuss Grundlage des auf dem vergangenen Bibliothekartag in Bremen vorgestellten Positionspapiers war. Das Positionspapier mit begleitenden Dokumenten findet sich unter www.bib-info.de/verband/positionen/sonntagsoeffnung.html. Der Vereinsausschuss hat dieses Positionspapier in seiner Sitzung in Hamburg im November

Dem Positionspapier des BIB zur Sonntagsöffnung ...



Praktisch Gleichstand: 49 Prozent der Befragten stimmen dem Positionspapier des BIB zur Sonntagsöffnung zu, 48 Prozent nicht.

Diese eindeutige Positionierung (ohne Einbindung der Mitglieder) ist in Mitgliedschaft und Fachöffentlichkeit stark kritisiert worden. Deshalb hat sich der Bundesvorstand entschieden, der Einladung an die BIB-Mitglieder zur außerordentlichen Mitgliederversammlung in Köln am 7. Februar 2015 eine Mitgliederbefragung in Form einer

2014 ohne Gegenstimmen verabschiedet. Zur generellen Diskussion um die Sonntagsöffnung siehe auch das vergangene BuB-Heft (Februar/März 2015).

² Paragraf 10 Abs. 1 Nr. 7 des Bundesarbeitszeitgesetzes. Dort heißt es zurzeit: [...] 7. beim Sport und in Freizeit-, Erholungs- und Vergnügungseinrichtungen, beim Fremdenverkehr sowie in Museen und wissenschaftlichen Präsenzbibliotheken, [...]

Abstimmungspostkarte beizufügen.

Von den 6 264 Mitgliedern (Stand Dezember 2014) haben 1 355 (21,6 Prozent) abgestimmt, davon stimmen 666 (49 Prozent) der neuen Position zu, 653 (48 Prozent) lehnen die Position ab, 36 Mitglieder (knapp 3 Prozent) enthalten sich oder haben ungültig abgestimmt.

BIB-Bundesvorstand und BIB-Vereinsausschuss werden sich mit dem vorliegenden Ergebnis, das keine klare Richtung vorgibt, noch ausführlich beschäftigen müssen.

»Mer weis_et nie, mer stich nit drinn.« – nach der Befragung wissen wir einerseits mehr, andererseits stehen sich nun auch quantitativ validiert beide Positionen weiterhin unvereinbar gegenüber.

Tom Becker, Petra Kille und Vesna Steyer für den BIB-Bundesvorstand

dbv fordert rechtliche Sicherung der E-Book-Ausleihe für Öffentliche Bibliotheken

Gespräch mit dem Bundestagsausschuss für Kultur und Medien

Auf Einladung des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) hat der Bundestagsausschuss für Kultur und Medien unter dem Vorsitz von Siegmund Ehrmann (SPD) am 25. Februar die Amerika-Gedenkbibliothek der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) besucht. Der dbv hatte gemeinsam mit dem Managementdirektor der ZLB Volker Heller eine Sonderveranstaltung organisiert, um mit den Parlamentariern über Fragen der E-Book-Ausleihe und der Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken zu diskutieren.

In diesem Rahmen stellte der dbv-Vorsitzende Frank Simon-Ritz die Verbandsposition zum Verleih von E-Books in Öffentlichen Bibliotheken vor.¹ Der Verband begrüßte ausdrücklich, dass das Thema mit dem Koalitionsvertrag im Jahr 2013 auf die bundespolitische Agenda gesetzt wurde.²

Ziel sollte eine eindeutige Regelung für ein faires Lizenzmodell und eine Aktualisierung des Urheberrechts sein, um Bibliotheken das prinzipielle Recht zu gewähren, aus allen am Markt verfügbaren E-Books eine professionelle Auswahl zu treffen und für den Verleih zu lizenzieren. Hintergrund der dbv-Forderung ist

die Sicherstellung der Aufgabe Öffentlicher Bibliotheken, umfassende Kultur- und Informationsdienstleistungen sowie eine qualitätsvolle Auswahl für alle Bürgerinnen und Bürger anzubieten. Die derzeitige Weigerung einiger großer Verlagsgruppen, ihre E-Book-Angebote für Bibliotheken zu lizenzieren, wirkt sich empfindlich auf ihren Arbeitsauftrag aus.

Daher schlägt der dbv vor, den Verleih von E-Books dem gedruckter Bücher rechtlich gleichzustellen sowie im Hinblick auf die Vergütung von Autoren und Verlagen die Zahlung der sogenannten Bibliothekstantieme auf den Verleih von E-Books auszudehnen.

Meinungsaustausch beim Ortstermin in der ZLB (von links): Volker Heller (Managementdirektor ZLB), Ansgar Heveling (Obmann CDU/CSU-Fraktion), Siegmund Ehrmann (Ausschussvorsitzender, SPD), Frank Simon-Ritz (dbv-Vorsitzender). Foto: Vadim Morkel / dbv

Der Obmann der CDU/CSU-Fraktion Ansgar Heveling erkundigte sich nach urheberrechtlichen Fragestellungen und dem Verhalten der Verlage in diesem Zusammenhang. Der Vorsitzende der dbv-Rechtskommission Oliver Hinte erläuterte, dass der Erschöpfungsgrundsatz ebenfalls auf E-Books ausgeweitet werden sollte, sodass jedes auf dem freien Markt lizenzierte Werk auch

für Bibliotheken lizenziert werden kann. Außerdem möchte der dbv mit der Ausweitung der Bibliothekstantieme faire Bedingungen für Autoren und Verlage schaffen.

Zusätzlich zur E-Book-Thematik wies dbv-Vorstandsmitglied Barbara Lison darauf hin, dass Bibliotheken als meistgenutzte Bildungseinrichtungen neben der Medienausleihe viele andere Dienstleistungen anbieten, die die Bevölkerung vor Ort nutzen kann. Diese Angebote müssten kontinuierlich an die Bedürfnisse und Lebensumstände der Bürgerinnen und Bürger angepasst werden. Hier sei unter anderem auch die Entwicklung der Ganztagschulen ein wichtiger Aspekt. Die Bevölkerung erwarte zu Recht, nicht nur Museen und Theater, sondern auch Bibliotheken am Sonntag besuchen zu können.

Die Obfrau der Fraktion Die Linke Sigrid Hupach, die eine Sonntagsöffnung Öffentlicher Bibliotheken aufgrund ihres Aufenthaltscharakters unter anderem für Familien befürwortet, wollte Näheres zu einer möglichen Umsetzung erfahren. Das dbv-Vorstandsmitglied Lison berichtete von ihren positiven Erfahrungen bei dem Pilotprojekt zur Sonntagsöffnung der Stadtbibliothek Bremen. Auch der Managementdirektor der ZLB Volker Heller regte an, weiterhin Bewusstsein für das Thema zu schaffen.

Der Ausschussvorsitzende Siegmund Ehrmann erachtete die dbv-Vorschläge als sehr konstruktiv und als Chance, die notwendige Entwicklung der Bibliotheksdienstleistungen für die Bevölkerung im digitalen Zeitalter weiter zu befördern. Die Attraktivität der Bibliothek und ihre Zugänglichkeit als öffentliches Gut sollten zentrale Themen auch der Politik sein. Er bestätigte, dass die Einladung des dbv an den Ausschuss eine willkommene Gelegenheit zum gegenseitigen Informations- und Meinungsaustausch war. Der Ausschuss werde die Vorschläge des Deutschen Bibliotheksverbandes in den kommenden Monaten eingehend prüfen.

Natascha Reip, dbv

1 Siehe Positionspapier des Ddbv vom 19.10.2012: Gleichstellung von gedruckten Büchern und E-Books, www.bibliotheksverband.de/dbv/positionen.html

2 »Wir werden prüfen, ob den Öffentlichen Bibliotheken gesetzlich das Recht eingeräumt werden sollte, elektronische Bücher zu lizenzieren«: Deutschlands Zukunft gestalten. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 2013, Seite 93

Guter Zuhörer und kritischer Gesprächspartner

Gustav Rottacker, langjähriger Direktor der Stadtbibliothek Stuttgart, verstorben

Gustav Rottacker war von 1976 bis 1990 Direktor der Stadtbibliothek Stuttgart. Bevor er das Bibliothekswesen für sich entdeckte, studierte er Philosophie, Geschichte, Religionswissenschaften, Mathematik und Physik und promovierte im Fach Philosophie. Im Jahr 1954 legte er in Stuttgart die volksbibliothekarische Diplomprüfung ab.

Sein Volontariat als Bibliothekar führte ihn nach Köln, wo er seine Frau, eine Bibliothekarin, kennenlernte. Er folgte ihr nach Hamburg, aber nach kurzer Zeit trug ihn seine schwäbische Verbundenheit zurück nach Stuttgart, wo sie heirateten und drei Söhne in die Welt setzten.

1955 trat Gustav Rottacker in den Dienst der Landeshauptstadt Stuttgart und leitete zunächst eine neu errichtete Stadtteilbücherei. Im Juni 1959 übernahm er die Leitung der Gustav-Siegler-Bücherei mit dem Ziel, diese zur Zentralbücherei auszubauen.

1965 wurde die neue Zentralbücherei im Wilhelmshauspalais eröffnet. Schon ein Jahr zuvor, 1964, war Rottacker stellvertretender Direktor der Stadtbücherei geworden.

Im November 1976 wurde er leitender Direktor der Stadtbücherei Stuttgart. Während seiner Amtszeit konnte er fünf neue Zweigstellen einrichten sowie einen zweiten Bücherbus beschaffen. Andere Stadtteilbüchereien wurden schrittweise erweitert und modernisiert. Die Zentralbücherei erhielt Ende der Achtzigerjahre das erste EDV-Verfahren. Für die »Zentrale Buchbearbeitung« samt Lektorat wurde ein Fremdgebäude angemietet, was dem

zunehmenden Platzmangel in der Zentralbücherei geschuldet war.

Gustav Rottacker war viele Jahre als Lehrbeauftragter an der Fachhochschule für Bibliothekswesen und als Mitglied in Kommissionen und Fachverbänden tätig. Von 1964 bis 1986 war er geschäftsführendes Vorstandsmitglied im dbv-Landesverband Baden-Württemberg. Im Jahr 1986 wurde er im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) für drei Jahre zum Vorsitzenden gewählt.

Leidenschaft für das geschriebene Wort

Wer Gustav Rottacker kannte, wusste um seine Leidenschaft für das geschriebene Wort, erlebte seinen unermüdlischen Einsatz für die Bibliotheksnutzer mit ihren Fragen und Bedürfnissen und kannte sein bibliothekarisches Engagement für die Bibliothek als Wissensspeicher mit gut ausgebauten Präsenzbeständen und gut geschultem Personal als Vermittler.

Wohl wissend, dass die Ziele des Bibliotheksplans 73 nur schwer zu erreichen waren, orientierte sich Rottacker an dessen Vorgaben, vor allem, wenn es um die Grundfragen der allgemeinen Literatur- und Informationsversorgung, auch in den Zweigstellen, ging. So gelang es ihm auch in für Bibliotheken schwierigen Zeiten, den Besitzstand zu wahren und die Stuttgarter Büchereien unbeschadet durch die Krisen der Achtzigerjahre zu führen.

Aus einer Generation stammend, die daran gewohnt war, Probleme pragmatisch anzugehen und zu lösen, behielt Rottacker stets das Machbare im Auge

und wartete geduldig auf die realistischen Chancen, die ihm durch Politik und Verwaltung, deren Nähe er stets suchte, angeboten wurden.

Gustav Rottacker war ein guter Zuhörer und kritischer Gesprächspartner, der sein Gegenüber mit feinsinnigen Gedanken und Tiefgründigem in fruchtbare Diskussionen verwickeln konnte. Gleichzeitig war Rottacker, sehr zur Freude seiner Mitarbeiter, erfrischend hemdsärmelig, wenn es notgedrungen darum ging, Handwerkliches zu tun, was keinen Aufschub duldete. Für die einen war er Mentor und Berater mit fürsorglich väterlichen Zügen, für die anderen war der auch musikalisch Begabte ein stets geschätzter Bibliotheksdirektor, zu dem man nicht nur wegen seiner stattlichen Größe aufschaute.

Nach seiner Pensionierung im Jahr 1990 engagierte er sich in der Erwachsenenbildung als aktives Vorstandsmitglied im Trägerverein der Stuttgarter Volkshochschule, wo sein breit gefächertes Wissen stets gefragt war.

In seinem Stadtteil, dem er ein Leben lang verbunden geblieben war, verdanken ihm seine Mitbürger die historische Aufarbeitung zur Entstehungsgeschichte und zum Bau der Birkacher Kirche während der Regentschaft von Herzog Carl Eugen.

Sein Buch trägt den Titel: »Arbeit ist ein großer Segen«. Als wäre dies das Motto seines Wirkens gewesen, hat sich Gustav Rottacker während seiner 14-jährigen Ägide als Bibliotheksdirektor stets glaubhaft, engagiert und mit nachhaltigem Erfolg um die Stuttgarter Büchereien verdient gemacht.

Durch Krankheit geschwächt, verbrachte er die letzten Jahre, zusammen mit seiner Frau, in einem Altenheim für integratives Wohnen, mit kulturellen Aktivitäten für rüstige und pflegebedürftige Senioren, wo er noch bis kurz vor seinem Tod seine vielfältigen persönlichen Kontakte pflegte.

Gustav Rottacker, ist am 9. Januar 2015 im Alter von 87 Jahren gestorben.

*Günther Marsch,
Stellvertretender Leiter der Bibliothek
am Mailänder Platz, Stuttgart*

Nachrichten

Wolfgang Vogelmann im Ruhestand

Bergkamen. Der langjährige Leiter der Stadtbibliothek Bergkamen, Wolfgang Vogelmann, ist am 1. Dezember des vergangenen Jahres in Ruhestand gegangen. Das Studium schloss er im Jahr 1974 als Diplom-Bibliothekar ab. Seine letzte Tätigkeit bestand von 1991 bis 2014 in Planung, Aufbau und Leitung der Stadtbibliothek Bergkamen. Dabei legte Vogelmann den Schwerpunkt seiner Bibliotheksarbeit seit 1999 auf die Integrationsarbeit mit dem türkischsprachigen Bevölkerungsteil. Zusammen mit türkischen Partnern ging er in Moscheevereine und machte die dortigen Besucher mit den Angeboten seiner Bibliothek vertraut – mit Erfolg: Neben einem türkischsprachigen Bestand wurden zweisprachige Vorlesestunden in Kindergärten durchgeführt und türkisch-deutsche Kulturarbeit betrieben. Auf Initiative des engagierten Bibliothekars entstand in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt ein kommunaler Bildungsförderplan für Kinder mit Migrationshintergrund. Dafür gewann die Bibliothek beim Wettbewerb »Bibliothek des Jahres 2011« den zweiten Platz.

Ergebnisse der Fahrbibliotheksumfrage

Berlin. Im ersten Halbjahr des vergangenen Jahres hat die Fachkommission Fahrbibliotheken beim Deutschen Bibliotheksverband (dbv) die Fahrbibliotheksumfrage 2014 durchgeführt. Die Auswertung und

Aufbereitung der Daten haben sich verzögert und liegen nun vor. Sie können über das Portal www.fahrbibliothek.de heruntergeladen werden.

Neue dbv-Kommission fördert Kundenorientierung

Berlin. Die demografische Entwicklung und die zunehmende Konkurrenz vor allem im Bereich digitaler Medienangebote stellen eine wachsende Herausforderung für Bibliotheken dar. Deshalb

wird es für die Zukunft der Bibliotheken immer wichtiger, ihre Dienstleistungen noch stärker auf den Bedarf ihrer Kunden abzustimmen. Aus diesem Grund hat der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) im Januar die Fachkommission »Kundenorientierte Services« ins Leben gerufen. Sie ist eine von acht Fachkommissionen des dbv, für welche die folgenden fünf Experten für drei Jahre berufen wurden: Gudrun Nelson-Busch (Vorsitzende), Staatsbibliothek Berlin; Prof. Ursula Georgy, Fachhochschule Köln; Sebastian Nix, Bibliothek und wissenschaftliche Information Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung; Frank Raumel, Medien- und Informationszentrum Stadtbücherei Biberach, und Doris Schneider, Bibliothek Technische Hochschule Ingolstadt. Die Kommission will Anregungen geben für die Verbesserung sowohl direkter Kundendienstleistungen wie Auskunft, Recherche oder Veranstaltungen als auch indirekter Online-Dienste wie zum Beispiel E-Lending oder den Einsatz von Social Media. Die Fachkommission lädt auf dem Bibliothekartag in Nürnberg am Mittwoch, 27. Mai, von 13.30 bis 15 Uhr zu einer öffentlichen Arbeitssitzung (Raum Helsinki) ein. Weitere Informationen zur neuen Fachkommission gibt es unter www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/kommissionen/kundenorientierte-services.html

Rahmenvereinbarung für vergriffene Werke

Frankfurt am Main. Zum 1. April hat der Gesetzgeber den Umgang mit vergriffenen Werken neu geregelt: Werke, die vor 1966 in Deutschland erschienen sind, können danach unter bestimmten Bedingungen zur Digitalisierung und öffentlichen Bereitstellung lizenziert werden. Voraussetzung dafür

1. VisDom

am 14. April an der FH Potsdam

Seit dem Sommer 2014 läuft das »mylibrARy«-Projekt an der FH Potsdam. Das Interesse der Fachcommunity am Thema Augmented Reality ist groß. Das erste informationswissenschaftliche Symposium zu diesem Thema am 14. April an der FH Köln greift dieses Interesse nun auf und geht auf die aktuellen Entwicklungen ein.

Im Eröffnungsvortrag stellt Martin Adam die »Bibliotheken als Smartplace« vor und zeigt auf, welche aktuell diskutierten Technologien in Bibliotheken sinnvoll eingesetzt werden können. Um »Magic for your library« geht es im Vortrag von Linda Treude und Sabine Wolf. Beide stellen den Stand des vom Bundeswirtschaftsministerium geförderten »mylibrARy«-Projektes vor und wagen einen Blick in die zukünftigen Funktionen der App.

Jens Knabe präsentiert mit »espoto – das interaktive High-Tech-Event für Bibliotheken« die Bibliothek als erlebnisorientierten Ort und geht der Frage nach, wie Gaming und Bibliotheksführung sinnvoll miteinander in Verbindung gebracht werden können.

Einen weiteren Schwerpunkt des Symposiums bilden die Entwicklungen im Schulbuchbereich und im Buchhandel. Hier stellt Jörg Michelt »SchuLAR die erste Schulbuch-App mit Augmented Reality-Technologie« vor und Stephan Erenkämper erklärt, wie es der Mayerschen Buchhandlung mit einer eigens entwickelten App gelingt, mehr Kunden in die Buchhandlung zu bekommen – ein Ansatz, den auch das »mylibrARy«-Projekt für die Bibliotheken verfolgt.

Eine ausführliche Beschreibung des Programmes gibt es im Blog unter mylibrary.fh-potsdam.de. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Anmeldung läuft aufgrund des Erscheinungsdatums von BuB noch bis zum 10. April.

ist ein Lizenzierungsvertrag mit der zuständigen Verwertungsgesellschaft (VG WORT/VG Bild-Kunst) und die Eintragung in das Register beim Deutschen Marken- und Patentamt (DPMA). Die Kultusministerkonferenz und Verwertungsgesellschaften haben jetzt Kosten der Lizenzierung und weitere Bedingungen in einer Rahmenvereinbarung geklärt. Angesichts ihres Bestandsschwerpunkts im 20. Jahrhundert hat die Deutsche Nationalbibliothek ein starkes Interesse an der Nutzung dieser neu geschaffenen Möglichkeit. Sie arbeitet derzeit am Aufbau eines Dienstes, der privilegierten Institutionen die Recherche und Beantragung vergriffener Druckwerke über die zuständigen Verwertungsgesellschaften erleichtern soll. Sie übernimmt dabei Entgegennahme, Prüfung und Weiterleitung der Lizenzierungsanträge. Der Dienst wird auf dem Bibliothekartag im Mai 2015 vorgestellt und ab Juli 2015 verfügbar sein.

Umsatzanteil der E-Books festigt sich

Frankfurt am Main. Der E-Book-Anteil am Publikumsmarkt (ohne Schul- und Fachbücher) pendelt sich derzeit in Deutschland auf stabilem Niveau ein, das hat der Börsenverein des Deutschen Buchhandels bekanntgegeben. Demnach

betrug der Umsatzanteil im vergangenen Jahr 4,3 Prozent. Die Kurve ist im Vergleich zu 2013 (Umsatzanteil 3,9 Prozent) um 7,6 Prozent nach oben gegangen. 2013 lag die Steigerungsrate noch bei 60,5 Prozent. 5,7 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung ab zehn Jahren und damit 3,9 Millionen Menschen gehörten 2014 zu den E-Book-Käufern. 2013 waren es in diesem Zeitraum nur 3,4 Millionen Menschen. »E-Books sind fester Bestandteil des Buchmarktes und von dort als weitere Editionsform neben Hardcovern, Taschenbüchern und Hörbüchern nicht mehr wegzudenken. Allerdings hatten viele Marktteilnehmer dauerhaft höhere Wachstumsraten erwartet. Die Dynamik der Stei-

gerung nimmt derzeit stark ab, obwohl Lesegeräte mittlerweile sehr verbreitet sind«, sagte Heinrich Riethmüller, Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels.

Wissenschaftliche Beteiligung an Onleihe

Koblenz. Seit September 2014 nehmen die Bibliotheken des Landesbibliothekszentrums (LBZ) am Onleihe-Verbund Rheinland-Pfalz teil. Kunden der Landesbibliotheken in Koblenz und Speyer sowie der Bibliotheca Bipontina in Zweibrücken können rund um die Uhr auf

ein Angebot von über 30 000 E-Books, E-Zeitschriften und anderen E-Medien zugreifen.

Die Auswahl ist unter der Adresse www.onleihe-rlp.de zu finden. Bereits seit dem Start der Onleihe Rheinland-Pfalz im Jahr 2010 ist das LBZ der Koordinator für den gesamten Onleihe-Verbund im Bundesland Rheinland-Pfalz, der zunächst mit acht Öffentlichen Bibliotheken gestartet war. Mittlerweile beteiligen sich 43 Bibliotheken in allen Regionen des Landes. »Als aktiver Teilnehmer bereichert das LBZ nun auch das Onleihe-Angebot durch den Ankauf wissenschaftlicher Titel«, erklärt die Leiterin des LBZ, Annette Gerlach. »Dieses Konzept der Beteiligung wissenschaftlicher Bibliotheken am Onleihe-Verbund und damit der Erweiterung des Angebotes um wissenschaftliche Literatur ist bisher einzigartig in Deutschland«, so Gerlach weiter.

BibCamp 2015: Anmeldung läuft

Leipzig. Das Motto für das BibCamp 2015 in Leipzig steht fest. Unter dem Slogan »Menschen. Medien. Miteinander.« wird am 17. und 18. April in den Räumen der HTWK Leipzig diskutiert. Die Anmeldung ist für alle Interessierten unter <https://bibcamp2015-anmeldung.eventbrite.de> möglich. Die Teilnahme am BibCamp ist kostenfrei. Bei Fragen zur Anmeldung und zum Ablauf des BibCamps, kann das Orga-Team per E-Mail an info.bibcamp2015@htwk-leipzig.de kontaktiert werden.

Abo-Verwaltung BuB

Bei allen Fragen zu Ihrem BuB-Abonnement wenden Sie sich bitte an:

bub@abomanagement.de

TRAVEL SLAM in der Kölner Stadtbibliothek

»Reisende soll man nicht aufhalten, sondern erzählen lassen.« Unter diesem Motto steht das neue Veranstaltungsformat TRAVEL SLAM der Stadtbibliothek Köln, bei dem drei bis vier Abenteurer von ihren Reisen erzählen und so um die Gunst des Publikums konkurrieren. Gefragt sind vor allem interessante Erfahrungen, Erlebnisse und die Fähigkeit, diese mithilfe von Fotos unterhaltsam zu präsentieren. Dabei spielt das Reiseziel keine Rolle. Es kann die Antarktis oder auch das Nachbardorf sein – beim vergangenen Termin ging es etwa nach Andalusien, Namibia und Peru.

Der vom Publikum gekürte Gewinner bekommt das »Goldene Travel-Zepter« und einen attraktiven Sachpreis. Der Erstplatzierte darf außerdem weitere fünf Minuten von seiner Reise erzählen. Der Siegesgedanke steht beim TRAVEL SLAM jedoch nicht im Vordergrund, sondern die Gemeinschaft von Gleichge-

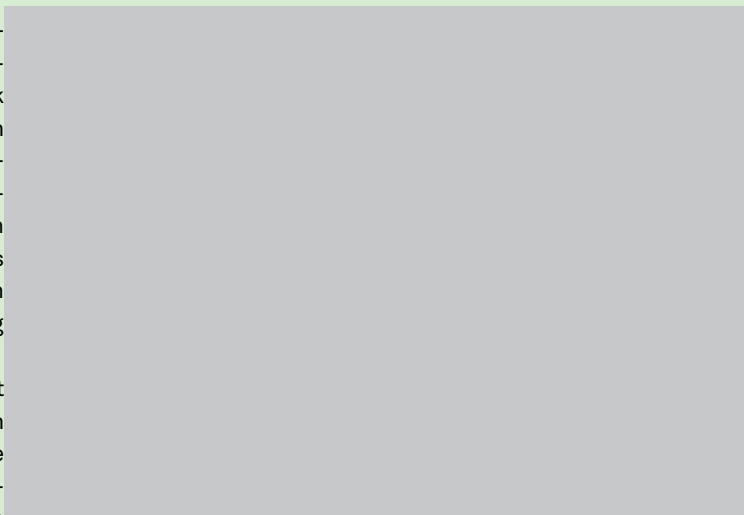


Foto: Antonio GAUDENCIO - Fotolia.com

sinnnten. Die Veranstaltung dauert etwa eineinhalb Stunden, die Redezeit beträgt 15 Minuten. Nach den Präsentationen kann das Publikum den Reisenden Fragen stellen. Interessentinnen und Interessenten müssen sich für die Präsentationen vorab bewerben.

Die Nachfrage an der Veranstaltung ist mit jeweils etwa 200 Besucherinnen und Besuchern groß. Schon beim zweiten Mal fanden sich »Wiederholungstäter« unter den Besuchern, deren Altersstruktur so heterogen war, wie die der Travel-Slamer selbst. Der Kölner Schauspieler Frank Lustig hat das Format entwickelt; die Stadtbibliothek ist Kooperationspartner. Format und Titel sind rechtlich geschützt und wurden bei der internationalen Formatschutzorganisation FRAPA registriert.

Professor Kummer verstorben

Leipzig. Dietmar Kummer ist am 4. Februar verstorben. Er hat die Entwicklung des deutschen Bibliothekswesens wesentlich mitbestimmt. Von 1992 bis 2001 war Kummer als Professor an der HTWK Leipzig tätig, zuvor hatte er seit 1975 das Amt des stv. Direktors für Studieninhalte an der Fachschule für Bibliothekare in Leipzig inne. Mit fast 70 Jahren übernahm er 2004 die Herder-Professur an der Bibliotheksfakultät der Staatlichen Hochschule für Kultur in Taschkent. Kummer war Ehrenvorsitzender der Landesgruppe Sachsen im BIB.

Fachdatenbank zum Thema Lernraumentwicklung

Stuttgart. Im Februar dieses Jahres hat das neugegründete Learning-Research

Center der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM), initiiert von den Dozenten Richard Stang und Frank Thisen, die größte internationale Fachdatenbank zum Thema Lernraumentwicklung veröffentlicht. Weil sich innovative Lernorte, die mit Technikunterstützung physische und digitale Lernwelten verknüpfen, seit Jahren weltweit entwickeln, während viele Einrichtungen gerade im deutschsprachigen Raum noch Starthilfe benötigen, sollen mit »Learning Spaces – Lernwelten« (im Internet unter: <http://learning-research.center/database/>) relevante Trends aus verschiedenen Ländern und Regionen erstmals zusammengefasst und transparent gemacht werden. Die Datenbank umfasst beinahe 2 000 bibliografische Nachweise und Links, vor allem zur Entwicklung in Deutschland, in Skandinavien und im angloamerikanischen Raum.

Symposium »Innovation und RFID«

Wildau. Am 8. und 9. September findet auf dem Wildauer Hochschulcampus ein weiteres Symposium zu Innovation & RFID statt. Die Veranstaltung versteht sich als Austauschplattform der in Bibliotheken und Informationseinrichtungen tätigen KollegInnen, die sich mit Innovationen und der RFID-Technologie auseinandersetzen. Bislang eingegangene Themen beschäftigen sich mit dem sinnvollen Einsatz von Open Source Software, der Organisation von Innovationsmanagement in einer Bibliothek und mit dem ETHorama-Projekt zur Verknüpfung von Dokumenten mit Orten. Weitere Ideen für die inhaltliche Bereicherung sind erwünscht und können an fseeliger@th-wildau.de gerichtet werden. Ausführliche Informationen zum Symposium gibt es im Internet unter der Seite www.bibliothekssymposium.de

MARKT

NORIS

BiblioDiscpacks jetzt auch für sechs und acht DVDs

pr. – So schlank und praktisch haben Sie Filmsammlungen und TV-Serien noch nie präsentiert: Die aus robuster transparenter Polypropylen-Folie geschweißten BiblioDiscpacks machten es bis vor Kurzem bereits für bis zu vier Discs möglich. Jetzt gibt es zusätzlich die neuen BiblioDiscpacks B215-6 und B215-8 speziell für sechs beziehungsweise acht Discs. Präsentieren Sie ihre mehrteiligen DVDs und Hörbücher jetzt in einheitlichem Look: Alle B215er haben die Abmessungen von circa 215 mal 155 Millimetern.

Die BiblioDiscpacks von NORIS sind die Alleskönner für Bibliotheken: Platzsparend, strapazierfähig und RFID-geeignet, schützen die weichen Taschen Ihre Discs vor Kratzern und Haarrissen. Sie haben sich seit 2006 in Bibliotheken millionenfach bewährt.

Die Einarbeitung ist mit ein paar Handgriffen erledigt: Sie stecken alle DVDs und Inlays einfach in die dafür vorgesehenen Taschen und Fächer. Mit optionalem Zubehör wie Kartoneinlegern und Klettverschlüssen werten Sie Ihre bibliotheksgerechte Verpackung weiter auf. Unser Tipp: Durch optionale Klebeflächen können Sie das Fassungsvermögen der BiblioDiscpacks sogar noch vervielfachen! Wählen Sie für Ihre DVDs oder Hörbücher am besten jeweils die BiblioDiscpack-Variante, die die passende Anzahl Taschen für Ihr mehrteiliges Medium hat. So ist die Vollständigkeit bei der Rückgabe leicht kontrolliert.

Damit Sie auch Ihre anderen Non-book-Medien im platzsparenden BiblioDiscpack-Look präsentieren können, hat NORIS weitere spezielle Größen der Produktserie vorrätig. Sie eignen sich zum Beispiel für CDs, MP3-CDs, Blu-ray Discs und Hörbücher.

NOMOS

Sozialwissenschaften wachsen weiter

pr. – Die edition sigma erweitert ab sofort das sozialwissenschaftliche Programm bei Nomos. Über 500 Titel aus den Bereichen Arbeits- und Industriezoologie, Sozialstaats- und Arbeitsmarktforschung, Verwaltungswissenschaften, Öffentliche Wirtschaft, Technikfolgenabschätzung sowie Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung ergänzen das bestehende Verlagsangebot. Jährlich kommen rund 30 Neuerscheinungen hinzu. Die Publikationen der edition sigma sind bis Mitte des Jahres auf der Online-Plattform Nomos eLibrary elektronisch verfügbar.

Edition sigma ist für ihren wissenschaftlichen Qualitätsanspruch bekannt. Der Verlag arbeitet eng mit renommierten Instituten und Forschungseinrichtungen zusammen. Zu nennen sind die Hans-Böckler-Stiftung (HBS), das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut des DGB (WSI), das Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB), das Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) im Karlsruher Institut für Technologie (KIT) sowie die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (HWR).

»Für edition sigma empfinde ich es als wichtigen Schritt der Zukunftssicherung, auf die Stärken eines so erfahrenen und kompetenten Hauses wie Nomos setzen zu können«, erklärt Rainer Bohn, Verleger der edition sigma, die Entscheidung, den Verlag künftig als Imprint zu führen. »Das hohe wissenschaftliche Niveau der Publikationen und die

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

neuen Programmbereiche der edition sigma stärken unser Verlags-Portfolio. Wir freuen uns, unseren Kunden damit eine noch größere Themenvielfalt bieten zu können«, begründet Alfred Hoffmann, Verlagsleiter bei Nomos, den Erwerb.

Ex Libris / HARRASSOWITZ

Kooperation für die Optimierung des Bibliotheksbetriebs

pr. – Die Ex Libris Group ist eine kooperative Partnerschaft mit Harrassowitz eingegangen. Harrassowitz ist auf die Bereitstellung von wissenschaftlichen Büchern, Zeitschriften, E-Medien und Musiknoten spezialisiert. Durch die Zusammenarbeit können die Bibliotheksmitarbeiter ein neues, optimiertes Erwerbungsverfahren nutzen, das sowohl mit Ex Libris Alma als auch mit den Erwerbssystemen von Harrassowitz kompatibel ist. Darüber hinaus können die Bibliotheken dank der Kooperation die mit dem Erwerb verbundenen Kosten senken und unnötige Ausgaben vermeiden.

Die erste nutzbare Version dieses Projekts verwendet die offene Architektur von Alma, um sämtliche über die Erwerbssysteme von Harrassowitz durchgeführten Print- und elektronischen Erwerbstransaktionen automatisch in Alma zu übernehmen. So müssen die Bibliothekare nicht länger alle Transaktionen erneut über die Alma-Oberfläche eintragen. Ex Libris und Harrassowitz planen die erste nutzbare Version während des zweiten Halbjahres 2015 freizugeben und als Teil des langfristigen Kooperationsplans anschließend weiterzuentwickeln.

»Bibliotheken weltweit setzen auf Harrassowitz, denn sie sind bei der Verbesserung der Effizienz von Erwerbungsverfahren und anderen Workflows für ein hohes Maß an Kooperation bekannt«, sagte Friedemann Weigel, Geschäftsführer und Vertriebsleiter von Harrassowitz. »Diese Initiative nutzt die Vorteile der neuesten Technologien beider Unternehmen, was zu einem enormen Mehrwert für unsere Kunden führt«.

Jochen Schäfer bei der Arbeit. Der 42-Jährige erfasst und erschließt eine Fachzeitschrift für das Blindenwesen bei der Blista in Marburg.
Fotos: Steffen Heizereder

Steffen Heizereder

Der blinde Bibliothekar: Dokumentieren, ohne hinzusehen

Arbeitslosigkeit bei Blinden wächst entgegen dem Trend / Fehlendes Wissen über Fähigkeiten der Sehbehinderten

178 000 schwerbehinderte Menschen waren in Deutschland im Oktober 2014 arbeitslos – Tendenz steigend. Jochen Schäfer und Sezen Stearn sind zwei blinde Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Auch sie haben Probleme, auf dem ersten Arbeitsmarkt eine Job oder sogar eine Festanstellung zu bekommen. Und das, obwohl beide gut ausgebildet sind und mit technischen Hilfsmitteln ihren Arbeitsalltag selbstständig bewältigen können. Bei vielen Arbeitgebern fehle es an Hintergrundwissen, sind sich beide einig. BuB erzählt ihre Geschichte.

Mit dem Rücken zur Eingangstür sitzt Jochen Schäfer am Computer seines Arbeitsplatzes in der Schülerbibliothek der Deutschen Blindenstudienanstalt (Blista) in Marburg. Die Regale mit den schweren Wälzern und der dunkle Teppichboden lassen den länglichen Raum beengt wirken. Durch ein kleines Fenster fällt Tageslicht, das den Raum erhellt.

Der 42-Jährige ist bei der Blista für das Erfassen und Erschließen der Zeitschriften zum Blindenwesen verantwortlich. Schäfer verschlagwortet die einzelnen Texte der Zeitschriften entsprechend. Sorgsam nimmt er eine Zeitschrift zur Hand,

knickt sie einmal und legt sie akkurat auf den Scanner neben seinem PC. In einem beißenden Violett leuchtet ihm die Schrift auf dem alten PC entgegen. Schäfer sieht es nicht. Von Geburt an ist er blind.

Obwohl der ausgebildete Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMI) nichts sieht und diese Tatsache bei sehenden Menschen mit der Vorstellung absoluter Hilfslosigkeit untrennbar verbunden ist, erledigt er seine Arbeit selbstständig. Technische Hilfsmittel unterstützen ihn dabei im Arbeitsalltag. Nachdem die Seite vom PC erfasst wurde, übersetzt etwa ein Screenreader (dt. Bildschirmleser) den Text in Blindenschrift, der sogenannten Punktschrift. Mit einem weiteren Hilfsmittel, der Braille-Zeile, kann Schäfer den Text lesen. Während er sich auf dem Bildschirm über die einzelnen Textzeilen klickt, fahren kleine Metallstäbe in der Braille-Zeile hoch, die die Schrift auf dem PC-Bildschirm in Punktschrift darstellen.

Routiniert und zielsicher hantiert Schäfer parallel mit seiner PC-Tastatur und der Braille-Zeile. Mit dem rechten Zeigefinger liest er die Blindenschrift. Die linke Hand führt er über Kreuz zu den Pfeiltasten der mittlerweile in die Jahre gekommenen Tastatur. Mit wenigen Handgriffen hat er das Buch erkannt und mit Schlagworten versehen.

Schwierigkeiten bei der Jobsuche

Unterhält man sich ein wenig mit dem 42-Jährigen, der stets überlegt und strukturiert spricht, seine Worte mit Bedacht wählt, merkt man schnell, dass ihm seine Arbeit Spaß macht. Seit 17 Jahren bereits arbeitet er bei der Blista. Und dennoch ist er nach wie vor auf einen Sozialhilfeträger angewiesen, der ihm die Arbeit als Außenarbeitsverhältnis in der Schülerbibliothek ermöglicht. Wie anderswo auch, fehlen die Gelder im Bereich der Dokumentation.

Für blinde Menschen ist die Jobsuche besonders schwer. »Auf dem normalen Arbeitsmarkt haben Blinde doch kaum eine Chance«, sagt Schäfer frustriert. Bei Bewerbungen stoße er immer wieder auf Vorbehalte. Zu langsam, zu teuer, nicht kündbar. »Die Arbeitgeber denken, sie werden uns hinterher nicht mehr los«, sagt Schäfer. »Aber das ist Quatsch. Wir haben einen erweiterten Kündigungsschutz, aber das ist kein Freibrief.« Was als hilfreich für behinderte Menschen gedacht war, werde ins Gegenteil verdreht, ärgert er sich.

Wie schwer es Behinderte auf dem Arbeitsmarkt haben, belegen Zahlen aus dem Arbeitsmarktbericht der Bundesagentur für Arbeit.¹ Demnach waren im Oktober vergangenen Jahres 178 000 schwerbehinderte Menschen arbeitslos, acht Prozent mehr als 2009.

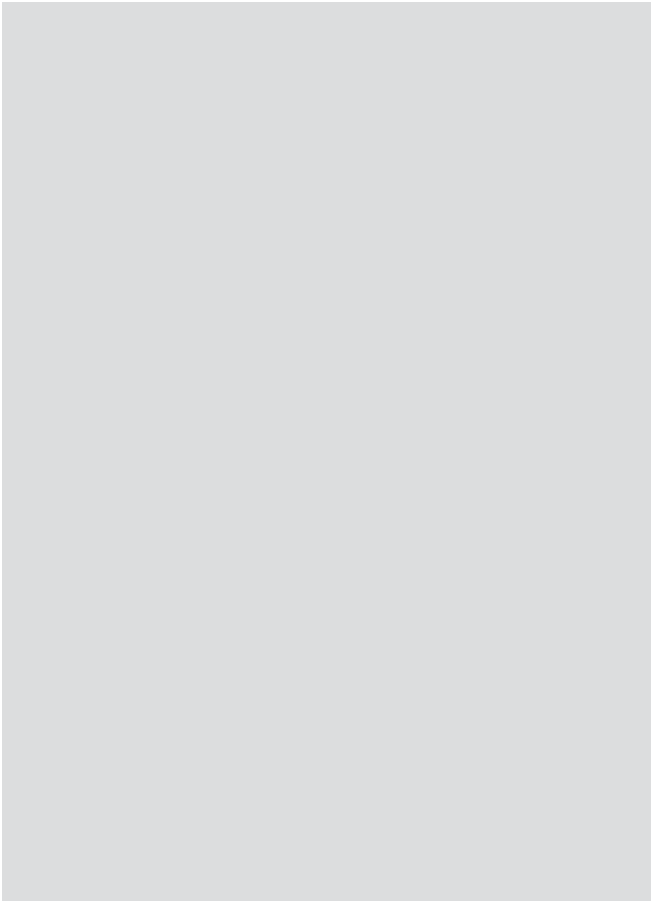
Insgesamt ist die Arbeitslosigkeit im gleichen Zeitraum dagegen um 14 Prozent gesunken. Zudem ist auch der Fachkräfteanteil an schwerbehinderten Arbeitslosen höher. Dies könne »ein Indiz dafür sein, dass es jenseits der Qualifikation Faktoren gibt, die die Integration schwerbehinderter Menschen in den Arbeitsmarkt erschweren«, heißt es in dem Bericht der Arbeitsagentur. Auch die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit ist bei schwerbehinderten Menschen deutlich höher.

Finanzielle Nachteile entstehen den Arbeitgebern nicht. Die benötigten Hilfsmittel wie Screenreader, Braille-Zeile, Scanner und Datenbank-Anpassungen werden drei Jahre lang gefördert, ebenso die Arbeitsplatzassistenten.

Uwe Boysen, 1. Vorsitzender des Deutschen Vereins der Blinden- und Sehbehinderten in Studium und Beruf (DVBS), kennt die Probleme, die Menschen wie Jochen Schäfer bei der Arbeitssuche haben. »Die meisten Menschen können sich schlicht und ergreifend nicht vorstellen, wie wir arbeiten«, sagt Boysen, der selbst blind ist. Er sieht die Schuld in erster Linie bei den Arbeitgebern, die zu wenig über die Hilfsmittel für Behinderte, staatliche Zuschüsse und generell die Ausbildung und Fähigkeiten blinder und stark sehbehinderter Menschen wissen.

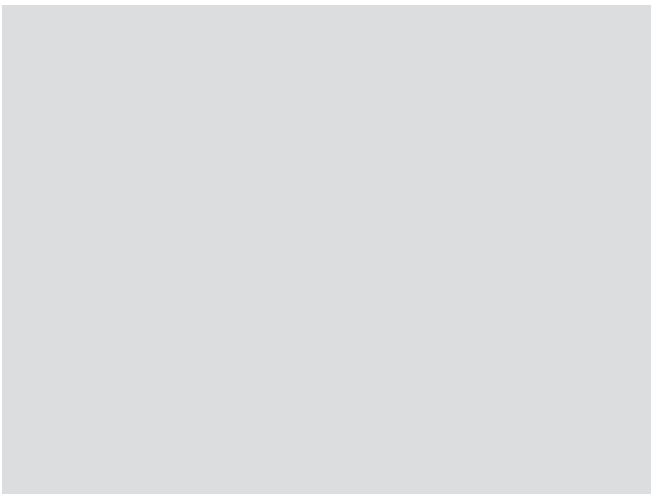
Aber auch die teilweise langwierige Bewilligungspraxis der Arbeitshilfsmittel erschwere die Situation von Blinden. Zum Teil könne dies mehrere Monate dauern. Insbesondere bei kurzzeitigen Praktika führe diese Praxis daher mitunter zu Problemen. 17 Prozent der 1400 Vereinsmitglieder des DVBS sind arbeitslos. Dies betreffe in erster Linie Späterblindete, die in mittlerem Alter noch den Umgang mit der neuen Situation

Kleine Stäbe, auf der sogenannten Braille-Zeile, zeigen den Text auf dem Computerbildschirm in Blindenschrift an.



Ellen Taubner beim Verpacken eines Romanes in Punktschrift für den Versand per Fernleihe.

lernen müssen. Aber auch etliche Barrieren erschwerten den Eintritt ins Berufsleben. Die Zugänglichkeit von IT-Programmen zum Beispiel. Rein grafische Programme seien für Blinde vollkommen ungeeignet. Sämtliche Grafiken bräuchten Beschriftungen und Zuordnungen, sagt Boysen. Standardprogramme von Microsoft etwa oder der Internetstandard W3C seien für Blinde allerdings gut beherrschbar. »Aber wenn sich



Blindenschrift benötigt Platz: Rechts ein Roman in Schwarzschrift, links das gleiche Buch in Blindenschrift.

ein Programmierer bei einem Programm richtig austobt, wird es meist schwierig für uns.«

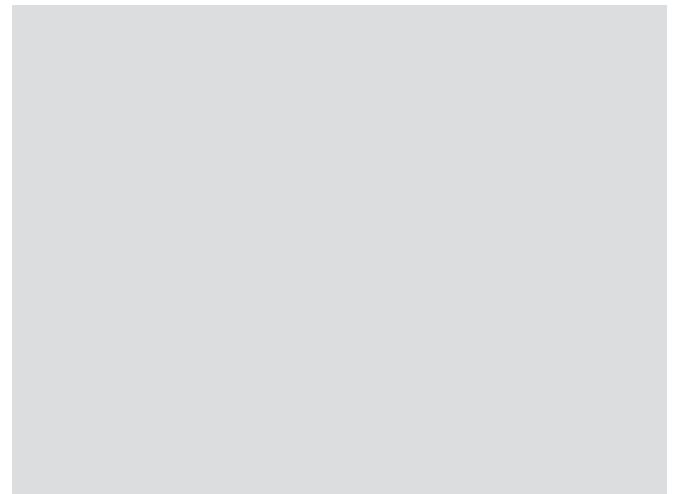
Auch die Barrierefreiheit im rein körperlichen Sinne ist für blinde Menschen wichtig, erläutert Boysen. Zwar könne man als Blinder oder stark sehbehinderter Mensch durchaus problemlos Treppen auf- und absteigen. Blindheit sei aber eine Informationsbehinderung, so dass Leitsysteme, wie man sie etwa von Bahnsteigen kennt, oder Kontraste sehr wichtig seien, um sich in einer fremden Umgebung oder am Arbeitsplatz gut zurechtzufinden.

Um die Arbeitssituation blinder und sehbehinderter Menschen zu verbessern brauche es der Ansicht von Boysen zufolge zwei Dinge: Mehr Aufklärung im Arbeitgeberbereich und besseres Coaching für die Blinden insbesondere in der Studien- und Berufsberatung.

Auch Sezen Stearn ist derzeit auf Arbeitssuche, auch sie ist von Geburt an blind und auch sie hat wie Jochen Schäfer eine Ausbildung zur FaMI absolviert. Mit junger, kräftiger, positiver Stimme spricht Stearn am Telefon. Doch eigentlich sind die Dinge, die sie erzählt, alles andere als hoffnungsvoll. Seit sie vor einem Jahr ihre Ausbildung bei der Frankfurter Forschungsbibliothek im Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Frankfurt abgeschlossen hat, ist die 33-Jährige arbeitslos. 30 Bewerbungen hat sie bereits an Bibliotheken im Rhein-Main-Gebiet geschickt. Zu einigen Bewerbungsgesprächen wurde sie auch eingeladen. Eine Anstellung hat sie bislang nicht bekommen. In einem Fall sei eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch sogar gleich mit Verweis darauf erfolgt, dass Stearn aufgrund des allgemeinen Gleichbehandlungsparagrafen eingeladen werde. »Es scheitert meist daran, dass sie sich nicht vorstellen können, wie das gehen soll. Es fehlt eindeutig am Wissen.«

Recht auf Arbeitsplatzassistenz

Computergestützte Arbeiten, etwa im Bereich der Archivierung oder Datenbankrecherche, könnten blinde Menschen



Mit solchen ledernen Versandtaschen werden die Punktschriftbücher versendet – und das kostenlos.

dabei sehr gut machen, sagt Stearn. Schwierig würde es dagegen an der Ausleihe oder bei Arbeiten direkt am Bücherregal oder im Magazin.

Für Arbeiten, die der blinde Arbeitnehmer nicht selbst erledigen kann, besteht daher die Möglichkeit, eine Arbeitsplatzassistentin hinzuzuziehen, erklärt Andrea Katemann, die Leiterin der Deutschen Blindenbibliothek bei der Blista in Marburg. Dabei

Sezen Stearn. Foto: privat

handelt es sich um eine Person, die dem blinden Angestellten bei den Tätigkeiten hilft, die er aufgrund seiner Behinderung nicht selbst erledigen kann. Der Blinde hat dabei zehn Stunden wöchentlich Anspruch auf einen Assistenten und entscheidet selbst, wann dieser zur Arbeit mitkommt. »Dem Arbeitgeber entstehen dabei keine Zusatzkosten«, sagt Katemann. »Ich entscheide selbst, wann die Arbeitsplatzassistentin kommt.« Auch die benötigten Hilfsmittel wie Screenreader, Braille-Zeile, Scanner und Datenbank-Anpassungen werden gefördert.

Sezen Stearns ehemaliger Chef Simon Rettelbach bei der DIPF äußerte gegenüber BuB sein Bedauern, die 33-Jährige nach ihrer Ausbildung nicht weiter beschäftigt haben zu können. »Frau Stearn hat eine gute Ausbildung bei uns gemacht«, sagt er. »Dass wir sie nicht weiter beschäftigen konnten, hat nichts mit der Qualifikation von Frau Stearn zu tun.« Es sei jedoch keine zu besetzende Stelle frei gewesen. Normalerweise versuche man, Auszubildende mindestens für zwölf Monate weiterzubeschäftigen. In einem Fall habe man sogar einem blinden Kollegen eine Vollzeitstelle geben können.

Die DIPF kooperiert bereits seit 15 Jahren mit der Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte (SBS). Immer wieder vermittelt die SBS Auszubildende an die Bibliothek. Die inhaltliche Ausbildung findet dann im DIPF statt. Die Ausbildungsinhalte werden möglichst genau auf die Bedürfnisse der blinden Lehrlinge zugeschnitten. »Die Möglichkeiten reduzieren sich auf alles, was über den PC gemacht wird«, sagt Rettelbach. Bei diesen Tätigkeiten sei eine vollwertige Kompensation der Behinderung möglich.

»Es ist von Vorteil, dass wir die Punktschrift von der Pike auf gelernt haben« – Jochen Schäfer, Blista Marburg

Zurück zur Blista nach Marburg. Im Magazin reihen sich riesige Wälzer aneinander. Blindenschrift benötigt mehr Platz. Zur Verdeutlichung holt Ellen Taubner, eine sehende Kollegin von Jochen Schäfer, die bei der Blista im Archiv der Schülerbibliothek arbeitet, einen Band der Fantasy-Romanreihe »Harry Potter« hervor. »Der Orden des Phönix« heißt der Titel des Bandes

und ist in Schwarzschrift mit 1022 Seiten der umfangreichste Teil der Reihe. In Punktschrift dagegen holt Taubner sieben dicke Bücher und stellt sie gegenüber. Formatierungen, Bilder, alle Informationen, die das menschliche Auge neben dem eigentlichen Text aufnimmt – all das muss für blinde Menschen übersetzt werden.

Aktualität zählt

Und diese Übersetzung dauert – in der Regel ein halbes bis ein dreiviertel Jahr. Ein großer Nachteil, sagt die 34-jährige Taubner. Schließlich würden sich die Lesegewohnheiten von Blinden und sehenden Menschen kaum unterscheiden. Was zähle sei Aktualität. »Wir haben es einmal geschafft, genauso schnell zu sein, wie die Schwarzschrift«, sagt Taubner stolz und lacht. Sogar eine Verschwiegenheitserklärung habe man damals unterschreiben müssen, damit keine Inhalte der Neuerscheinung vorab verbreitet werden.

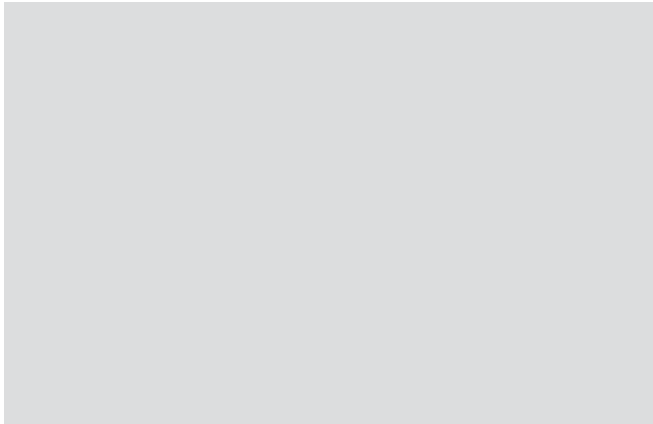
Taubner holt eine große Lederbox aus dem Regal. Sie ist bereits etwas abgegriffen. Alte Aufkleber, die nicht ganz abgegangen sind, sind darauf. Vorsichtig packt Taubner den Fantasyroman in die Box. Jetzt kann die Bestellung verschickt werden. Da es bundesweit nur wenige solcher Einrichtungen wie die Blista gibt, werden meist Fernleihen per Post verschickt. Trotz der Schwere des Päckchens entstehen keine Kosten

Bibliotheksdienstleistungen für Menschen mit Seh- oder Lesebehinderung

Bibliotheken sind für die Umsetzung des Marrakesch-Vertrags über den Zugang zu veröffentlichten Werken für blinde, seh- oder anderweitig lesebehinderte Menschen von zentraler Bedeutung. Darauf weist der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hin.

Einerseits haben sie umfassende Erfahrung als Informationsdienstleister für diese Zielgruppe, andererseits sind nur autorisierte Instanzen wie Blindenorganisationen oder eben Bibliotheken berechtigt, barrierefreie Medien in andere Länder zu senden. Da der Vertrag den Unterzeichnerstaaten diverse Gestaltungsoptionen einräumt, ist es wichtig, dass Bibliotheken in ihren Ländern in die Umsetzung in nationales Recht involviert sind und den größtmöglichen Nutzen für die Zielgruppe des Vertrags erreichen.

Die Stiftung Electronic Information for Libraries (EIFL) hat zu diesem Zweck eine zweiteilige Handreichung veröffentlicht. Der erste Teil stellt den Vertrag mit seinen Bestimmungen vor und erläutert, wie Bibliotheken zur Zielsetzung des Vertragswerks beitragen können. Der zweite Teil bietet praktische Empfehlungen zu den technischen Vorgaben, die dem öffentlichen Interesse an der Schaffung freien Zugangs zu Information und Wissen entsprechen.



Kleine Punkte auf einem weißen Papier machen die Blindenschrift aus. Daher wird sie auch Punktschrift genannt.

– Blindensendungen sind immer kostenlos, erklärt Taubner. »Die Post darf allerdings in das Paket reinschauen, um zu überprüfen, ob es auch wirklich eine Blindensendung ist.«

Etwa 11 000 Punktschrift-Bücher, 40 000 Hörbücher und 10 000 Bücher befinden sich im Präsenzbestand der Schulbibliothek.

Blista: Kompetenzzentrum für Blinde

Die Blista ist aber mehr als eine Bibliothek. Es ist ein Kompetenzzentrum für blinde und stark sehbehinderte Menschen. Neben dem Verwaltungs- und Bibliotheksgebäude befindet sich auf dem großen Areal der Schulkomplex mit allgemeinbildendem Gymnasium, beruflichem Gymnasium und der Fachhochschule für Sozialwesen. Die Schüler kommen aus ganz Deutschland, denn die Blista ist das einzige Vollgymnasium für blinde Menschen in der Bundesrepublik. Etwa 500 Schüler gehen hier

zur Schule. Auch ein Internat ist dem Komplex angeschlossen. Die Menschen werden hier auf ein Leben in Selbstbestimmtheit vorbereitet. Neben den rein schulischen Einrichtungen gibt es das sogenannte Rehabilitationszentrum RES. Dort lernen Erblindete, mobil zu sein und sogenannte lebenspraktische Fähigkeiten, also die Bewältigung des Alltags. »Blinde Menschen müssen erst lernen, sich zurechtzufinden«, erklärt Schäfer.

Der 42-Jährige macht indes Feierband. Gemeinsam mit seiner Kollegin Andrea Katemann demonstriert er im Lesesaal der Schülerbibliothek das Lesen der Punktschrift. Ein einzelner Punkt links oben auf dem Sechserfeld etwa steht für den Buchstaben »a«. Alle drei Punkte auf der linken Spalte des Sechserfeldes stehen für das »l«. »Gute Punktschriftleser sind genauso schnell wie Sehende«, sagt Ellen Taubner. In Windeseile fahren die beiden über die Zeilen. Schäfer benutzt dabei immer den rechten Zeigefinger, aber das sei Geschmacksache.

»Es ist von Vorteil, dass wir die Punktschrift von der Pike auf gelernt haben«, sagt Schäfer. Im Alltag kommt er daher gut zurecht gut zurecht. Und er wird genau wie Sezen Stearn auch weiterhin nach Jobs auf dem ersten Arbeitsmarkt Ausschau halten – auch wenn beide selbst nicht immer an einen Erfolg glauben. »Ein gewisser Optimismus«, sagt Sezen Stearn, »der bleibt jedoch.«

1 Bundesagentur für Arbeit: Der Arbeitsmarkt in Deutschland –

Kurzinformation: Der Arbeitsmarkt für schwerbehinderte Menschen, Nürnberg, Oktober 2014, S. 5-10

Gute Punktschrift-Leser können genauso schnell lesen wie sehende Menschen. Jochen Schäfer und Andrea Katemann demonstrieren es.

Bibliotheksangebote für blinde und sehbehinderte Menschen müssen barrierefrei gestaltet sein

Rasante Verbreitung von E-Books bietet neue Zugangswege für Blinde / Stellungnahme der DZB

Traditionell setzten blinde und sehbehinderte Leserinnen und Leser auf Braille und Hörbücher, um sich Literatur zugänglich zu machen. Diese Literatur wird in Spezialbibliotheken – die im deutschen Sprachraum in MEDIBUS (Mediengemeinschaft für blinde und sehbehinderte Menschen) zusammengeschlossen sind – hergestellt, archiviert und verliehen. Aktuell sind im MEDIBUS Katalog, www.mediabus.info, über 40 000 Werke in Brailleschrift und 50 000 Hörbücher im praktischen Format DAISY verfügbar.

Über viele Jahre fand der nichtsehende Bücherfreund, bis auf einige kommerzielle Hörbücher und Großdrucke, nur wenig Lesestoff, wenn er in seiner örtlichen Bibliothek nach Angeboten fragte. Erfreulicherweise bieten Bibliotheken zunehmend spezielle Rechercheplätze – inklusive geschultem Personal – an, die mittels Sprachausgabe und Vergrößerungssystem das Stöbern im Bestand ermöglichen. Scanner und OCR-Programme helfen, sich die gedruckte Vorlage vorlesen zu lassen oder die Abbildung am Bildschirm zu vergrößern. Diese Art des Lesens ist jedoch sehr aufwendig und fehlerbehaftet, da die gedruckten Vorlagen häufig nicht in eine adäquate Form für den Nichtsehenden gebracht werden. Beispielsweise können Bilder, Tabellen und Grafiken auf diesem Weg nicht automatisch in eine verständliche Form übersetzt werden. Diese Übertragungen erfordern das Eingreifen qualifizierten Personals.

Der heimische PC und in einem immer stärkeren Maße mobile Endgeräte, wie Tablets und Smartphones, sind technisch so ausgestattet, dass der blinde oder sehbehinderte Anwender diese uneingeschränkt nutzen kann, wenn die mit diesen Geräten verwendeten Informationsangebote barrierefrei gestaltet sind.

Dank der rasanten Verbreitung des E-Books und internetbasierter Angebote wie der Onleihe bieten sich neue Zugangswege für blinde und sehbehinderte Anwender und entstehen gleichzeitig neue Herausforderungen, die in einer stärkeren Zusammenarbeit der Öffentlichen und der Spezialbibliotheken gemeistert werden können. Der heimische PC und in einem immer stärkeren Maße mobile Endgeräte, wie Tablets und Smartphones, sind technisch so ausgestattet, dass der blinde oder sehbehinderte Anwender diese uneingeschränkt nutzen kann, wenn die

mit diesen Geräten verwendeten Informationsangebote barrierefrei gestaltet sind. Es lassen sich drei Bereiche der Kooperation aufzeigen:

- Beratung und Unterstützung bei der barrierefreien Gestaltung von Benutzungsoberflächen und Informationsangeboten;
- Vernetzung der Beratungs- und Öffentlichkeitsarbeit, um beispielsweise Senioren mit zunehmendem Sehverlust alternative Informationsangebote zu unterbreiten;
- Erfahrungsaustausch und Schulung von Bibliotheksnutzern im Bereich der Anwendung mobiler Endgeräte

*Thomas Kahlisch,
Deutsche Zentralbücherei für Blinde (DZB)*

Sabrina Reincke

Ein Gewinn für beide Seiten: Autistische Beschäftigte in Bibliotheken

Autisten können wertvolle Mitarbeiter sein, insbesondere beim Katalogisieren, Indexieren und Klassifizieren

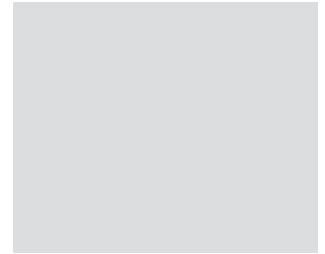


Foto: waldemarus – Fotolia.com

Als die Software-Firma SAP vor zwei Jahren bekanntgab, bis 2020 ein Prozent der Stellen mit Autisten zu besetzen, erhielt das Thema autistische Beschäftigte mediale Aufmerksamkeit. Der Fokus lag nicht mehr auf möglichen Einschränkungen, die der Autismus mit sich bringt, sondern auf den speziellen Fähigkeiten und Stärken sowie dem besonderen Blickwinkel autistischer Menschen. Besonders in unserem heutigen Zeitalter, mit sich ständig wandelnden informationstechnologischen Entwicklungen und veränderten Nutzererwartungen, stehen auch Bibliotheken immer wieder vor der Herausforderung, andere Blickwinkel einzunehmen und neue Wege zu gehen. Dies führt zu den Fragen, welchen Gewinn Bibliotheken durch autistische Beschäftigte erzielen können und wie das Arbeitsumfeld entsprechend der Bedürfnisse autistischer Personen gestaltet werden kann, damit alle Beteiligten einen Mehrwert aus dieser Beschäftigung ziehen.

Oft wird Autismus mit den Einschränkungen der Betroffenen in Verbindung gebracht. Inzwischen ist jedoch bekannt, dass es ein autistisches Spektrum gibt. Der Frühkindliche Autismus, auch bekannt als das Kanner-Syndrom, und das Asperger-Syndrom gehören gemeinsam mit anderen Störungen in dieses Spektrum. Innerhalb des Spektrums sind die autistischen Merkmale von niedriger bis starker Ausprägung verortet, wobei der Frühkindliche Autismus die schwersten Ausprägungen mit erheblichem Unterstützungsbedarf aufweisen kann. Während hier Intelligenzminderungen möglich sind, sind Menschen mit dem Asperger-Syndrom oder High-Functional-Autismus nicht davon betroffen, sondern weisen mitunter eine überdurchschnittlich hohe Intelligenz auf. Auch sind die Ausprägungen autistischer Merkmale geringer.

Die individuelle Betrachtungsweise eines Autisten entscheidet darüber, ob diese Person seinem Autismus einen Krankheitswert zuschreibt oder nicht. Viele Autisten nehmen den Autismus als etwas wahr, das ein Leben lang zu ihnen gehört und nicht als Krankheit oder Behinderung verstanden wird. Gleichzeitig gibt es jedoch Autisten, die diese Eigenschaften aufgrund negativer Auswirkungen im Alltag oder Beruf als Belastung empfinden. Besonders wegen dieser individuellen

Wahrnehmung besteht nicht bei jedem Autisten der Bedarf nach einem Schwerbehindertenausweis, sodass es autistische Beschäftigte ohne diesen gibt. »Es gibt durchaus Zeiten, in denen ich mich krank fühle; aber die meiste Zeit fühle ich mich gesund. Daher stoße ich mich regelmäßig an einem Sprachgebrauch, der suggeriert, dass ich krank wäre, weil ich autistisch bin. Und zwar zu jeder Zeit, weil ich ja auch zu jeder Zeit autistisch bin«¹, sagt Hajo Seng, autistischer Mitarbeiter in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky und Gründer der autWorker e.G., die sich für autistische Arbeitnehmer einsetzt.

Die Bedeutung für das Arbeitsumfeld

Menschen im autistischen Spektrum weisen Leitsymptome in bestimmten Bereichen auf, die als diagnostische Kriterien genutzt werden. Insbesondere das soziale Miteinander stellt für Autisten eine besondere Herausforderung dar. Im Gegensatz zu nicht-autistischen Menschen werden soziale Regeln nicht intuitiv beherrscht, sondern müssen wie eine Fremdsprache durch Erfahrungen im Umgang mit Anderen erlernt werden. Besteht dieses interne Lexikon aus sozialen Regeln nicht, kann es dazu führen, dass andere Menschen im Gespräch unterbrochen werden oder Äußerungen wegen der direkten und ehrlichen Kommunikation verletzend wirken können. Menschen aus dem autistischen Spektrum sind sich in der Regel nicht darüber im Klaren, jemanden verbal zu verletzen.

Dies rührt daher, dass Autisten Defizite hinsichtlich der »Theory of Mind« haben. Diese »beschreibt die Fähigkeit, Gedanken, Überzeugungen, Wünsche und Absichten anderer Menschen zu erkennen und zu verstehen, um deren Verhalten einschätzen und um vorhersagen zu können, was sie als Nächstes tun werden. Fehlt diese ToM-Fähigkeit, kann man sich nur schwer in andere hineinversetzen.«² Für Autisten stellt die Kommunikation somit ein Austausch sachlicher Informationen dar und sollte idealerweise ihnen gegenüber auch so erfolgen. Auch neigen Autisten dazu, das Gesagte wörtlich zu verstehen, sodass das Erkennen von Ironie, versteckten Bedeutungen oder Andeutungen erschwert oder nicht möglich ist. Dies kann

besonders im Rahmen der Berufstätigkeit zu Missverständnissen führen, falls Vorgesetzte oder Kollegen ironisch gemeinte Anweisungen geben und der autistische Beschäftigte dies wörtlich versteht und ausführt.

Zusätzlich wird diese Interpretation dadurch erschwert, dass Menschen aus dem autistischen Spektrum Defizite in der Interpretation von Gestik und Mimik haben und sich auch hierfür ein internes Lexikon aneignen müssen. Grundsätzlich sollte die Kommunikation mit einem Autisten in Form von konkreten Aussagen oder Arbeitsanweisungen ohne Redewendungen oder versteckten Bedeutungen erfolgen. Im Arbeitsumfeld kann es hilfreich sein, wenn ein Leitfaden mit den wichtigsten »ungeschriebenen sozialen Regeln« des Unternehmens erstellt wird und der autistische Beschäftigte dadurch Einblicke in die Unternehmenskultur erhält. Um das gegenseitige Verständnis zu fördern, kann zudem ein Job Coach für eine begrenzte Zeit sinnvoll sein.

Mitunter besteht die Annahme, Autisten würden generell keinen Blickkontakt zu anderen Menschen herstellen. Bei vielen Autisten besteht jedoch nur ein Defizit hinsichtlich der richtigen Anwendung desselben, sodass auch ein starrender Blickkontakt möglich ist. Doch kann der Blickkontakt auch vermieden werden, da er zu viele Informationen für den Autisten enthält und aufgrund einer erhöhten Wahrnehmung und sensorischen Sensibilität überfordernd wirkt. Autisten nehmen ihre Umwelt in vielerlei Hinsicht detailreicher wahr

als nicht-autistische Menschen und können Informationen schlechter filtern. Licht wirkt dadurch heller und Geräusche können schmerzhaft laut sein, wodurch besonders in Gesprächen Hintergrundgeräusche schlecht ausgeblendet werden und Gesprächspartner schlecht verstanden werden können. Berührungen können zudem mit unangenehmen Gefühlen bis hin zu Schmerzen verbunden sein, sodass Körperkontakt mit autistischen Kollegen vermieden werden sollte. Wird ein Autist zu lange unangenehmen Reizen ausgesetzt und strömen immer mehr Reize auf ihn ein, kann dies zu einer Überlastung führen, die als Overload bezeichnet wird. Die erhöhte Wahrnehmung autistischer Menschen stellt daher für das Arbeitsumfeld einen wichtigen Aspekt dar und sollte bei der räumlichen Gestaltung Berücksichtigung finden.

Aufgrund der vielen Informationen und Sinneseindrücke, mit denen ein Autist sich arrangieren muss, bieten gleichbleibende Strukturen und ritualisierte Verhaltensweisen einen Schutz vor einer Überlastung. Die Änderung von Routinen führt daher bei Autisten zu einem Strukturverlust und nimmt den Schutz. Dadurch können so viele Reize auf die betreffende Person einströmen, dass es zu einem Overload führt. Routinen sollten bei Autisten stets ernst genommen und nach Möglichkeit nicht geändert werden. Weitere Struktur schaffen zudem ein fester Tagesablauf und schriftlich festgehaltene Aufgaben.

Hinsichtlich der Ausprägung von autistischen Merkmalen und der Bedeutung am Arbeitsplatz steht stets der Mensch als

Autismus – was ist das überhaupt?

Heute wird der Begriff der »Autismus-Spektrum-Störung« (ASS) als Oberbegriff für das gesamte Spektrum autistischer Störungen verwendet. Die Einordnung und Abgrenzung zwischen den verschiedenen Formen, Ausprägungen und Schweregraden von Autismus ist häufig schwierig und kann individuell unterschiedlich sein. Autismus wird auch als eine »Wahrnehmungsverarbeitungsstörung« bezeichnet, der qualitative Beeinträchtigungen unter anderem bei der sozialen Interaktion zugrunde liegen.

Auffällig ist, dass Blickkontakt von Betroffenen häufig vermieden wird, spontane Kontaktaufnahmen schwierig sind und das Verständnis für soziale Regeln eingeschränkt ist. Innerhalb des Spektrums autistischer Störungen wird in der Regel zwischen Frühkindlichem Autismus und dem Asperger-Syndrom unterschieden. Das Asperger-Syndrom unterscheidet sich von anderen Autismus-Spektrum-Störungen in erster Linie dadurch, dass oft kein Entwicklungsrückstand in der Sprache oder der kognitiven Entwicklung vorhanden ist.

Es gibt keine genauen Zahlen zur Häufigkeit von ASS in Deutschland. Einer weltweiten Studie zufolge wird der Anteil der Menschen, die von einer Form von Autismus betroffen sind, auf etwa 0,7 Prozent der Gesamtbevölkerung

geschätzt. Das würde bedeuten: Mehr als 550 000 Menschen in Deutschland haben eine Form von Autismus.

Autismus ist nicht heilbar. In vielen Fällen sind die Symptome durch Therapiemaßnahmen jedoch kompensierbar. Die Teilhabe von Menschen mit Autismus im Allgemeinen ist abhängig von den Rahmenbedingungen in Bildungseinrichtungen, am Arbeitsplatz sowie in kulturellen Einrichtungen. Die Teilhabehindernisse betroffener Menschen sind unterschiedlich stark ausgeprägt. So kommt für manche Menschen mit Autismus allein aufgrund ihres Sozialverhaltens oder ihrer Beeinträchtigungen in der Kommunikation und im Text- und Leseverständnis der Besuch einer Bibliothek kaum infrage. Für andere wiederum ist die Bibliothek ein willkommener Rückzugsort in einer ansonsten als chaotisch und ungeordnet erscheinenden Umwelt. Immer mehr Arbeitgeber erkennen die Potenziale autistischer Menschen als gewinnbringend für ihr Unternehmen und schaffen Arbeitsplätze für Menschen mit Autismus. Die Bibliothek als Arbeitsplatz, an dem konzentriertes Arbeiten in einem ruhigen Umfeld möglich ist, erscheint auch vielen Betroffenen sehr geeignet.

*Friedrich Nolte,
Autismus Deutschland e. V.*

Individuum im Vordergrund. Um herauszufinden wie die Arbeitsumgebung optimiert werden kann oder welche sonstige Unterstützung nötig ist, sollte der Austausch mit dem autistischen Beschäftigten gesucht werden. So kann ein Beschäftigter sensorische Reize als belastend empfinden und benötigt eine ruhigere Arbeitsumgebung mit gedämmtem Licht, während ein anderer Autist Informationen über die vorherrschenden sozialen Regeln benötigt. Einige Menschen aus dem autistischen Spektrum haben das Lexikon aus sozialen Regeln und der Deutung von Mimik und Gestik jedoch so gut mit Informationen gefüllt, dass sie diese im sozialen Miteinander abrufen können. Dadurch können sie sich für eine gewisse Zeit an die Menschen in ihrer Umgebung anpassen und eine Rolle spielen, um nicht autistisch zu wirken. Dies kann so erfolgreich geschehen, dass besonders im Zweiergespräch der Autismus nicht auffällt.

Autisten nehmen ihre Umwelt anders wahr und verhalten sich in sozialen Situationen nicht immer richtig. Doch insbesondere Menschen, die sich nicht tief im autistischen Spektrum befinden, haben den Wunsch nach einem wertschätzenden Arbeitsumfeld und einer erfüllenden Beschäftigung.

Problematisch wird es insbesondere dann, wenn ein Autist an Gruppengesprächen teilnimmt. Die Betroffenen stehen gleichzeitig vor der Herausforderung, Reize aus der erhöhten Wahrnehmung auszublenden, auf die Gestik und Mimik der Gesprächspartner zu achten und die erhaltenen Eindrücke im Kopf zu übersetzen. Auch müssen soziale Regeln innerhalb eines Gesprächs eingehalten werden, sodass der autistische Beteiligte schnell an seine Grenzen gerät. Aufgrund der Möglichkeit zur Anpassung und der Befürchtung oder Erfahrung bezüglich negativer Konsequenzen sind ein Verschweigen des Autismus und das Vorspielen einer Rolle daher nicht ungewöhnlich. Auch verfügen viele Autisten über die Möglichkeit,

störende Reize bewusst auszublenden obwohl die Arbeitsumgebung nicht optimal ist. Langfristig ist diese Anpassung jedoch sehr belastend, kostet Energie und führt dazu, dass der autistische Beschäftigte seine Fähigkeiten und Stärken nicht voll einbringen kann.

Der Gewinn für Bibliotheken

Zwar erfordert die erfolgreiche Inklusion autistischer Arbeitnehmer mitunter ein optimiertes Arbeitsumfeld und ein Umdenken hinsichtlich der Kommunikation, doch überwiegen die positiven autismusspezifischen Eigenschaften bei Weitem. So sind Autisten zwar wenig an Smalltalk interessiert, zeichnen sich dafür jedoch in hohem Maße als Kollegen mit einer ehrlichen und loyalen Persönlichkeit sowie einem eigenen Sinn für Humor aus. Ein Autist sollte im beruflichen Kontext stets stärken- und interessenbasiert arbeiten, damit es sich für alle Beteiligten um eine erfolgreiche Zusammenarbeit handelt. Insbesondere das Spezialinteresse macht viele Autisten für Bibliotheken zu wertvollen Beschäftigten. Hierbei handelt es sich nicht nur um ein Hobby, sondern dem kommt eine größere Bedeutung zu. So verbringen Autisten überdurchschnittlich viel Zeit mit ihrem Interesse, sammeln sämtliche Informationen dazu und archivieren diese. Das Spezialinteresse nimmt ähnlich den Routinen eine beruhigende und schutzbietende Funktion ein.

Da meist ein beträchtliches Wissen über das jeweilige Thema vorhanden ist, kann es weit über das Wissen von Kollegen hinaus reichen, sodass der autistische Beschäftigte eine beachtliche Fachkompetenz vorweisen kann. Sofern der Beschäftigte nicht durch eine Arbeitsumgebung mit zu vielen Reizen abgelenkt wird, zeichnet er sich durch seine Konzentrations- und Begeisterungsfähigkeit hinsichtlich seiner Interessengebiete aus, sodass Aufgaben mit großer Genauigkeit und Sorgfalt ausgeübt werden. Bei vielen Autisten liegen die Stärken im Sammeln, Katalogisieren, Indexieren oder Klassifizieren. In Kombination mit ihrer ausgeprägten Detailwahrnehmung und der Konzentrationsfähigkeit zählt das Ziehen und Einstellen von Büchern, Regalkontrollen, die Medienbearbeitung, Digitalisierungsaufgaben und der Zeitschriftenumlauf zu geeigneten Tätigkeitsbereichen. Auch die Medienbeschaffung sowie die formale wie inhaltliche Erschließung und das Metadatenmanagement sind Bereiche, in denen Autisten ihre beruflichen Potenziale einbringen können.

Tätigkeiten im Publikumsverkehr könnten für Menschen aus dem autistischen Spektrum ungeeignet sein, da sie mitunter zu sozialen Überforderungen führen.

Weiterhin stellt der IT-Bereich für viele Autisten einen interessanten Aufgabenbereich dar. Insbesondere seit Bibliotheken sich verstärkt den informationstechnologischen Herausforderungen stellen müssen, sind Autisten für diese Bereiche wertvolle Arbeitnehmer. Zu nennen ist die Arbeit mit

Sabrina Reincke (Foto: privat) ist gelernte Tiermedizinische Fachangestellte und studierte ab 2011 Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Hamburg. Ihre Bachelorarbeit schrieb sie zu dem

Thema »Bibliotheksmitarbeiter aus dem Autismus-Spektrum: Bedeutung für das Arbeitsumfeld und Entwicklung von allgemeinen Handlungsempfehlungen für Führungskräfte und Mitarbeiter«. Seit Februar 2015 ist sie in der Bibliothek der Asklepios Medical School in Hamburg tätig.
– Kontakt: SabrinaReincke@web.de

Bibliothekskatalogen, Datenbanken, Bibliothekssystemen oder der Website. Aufgrund der Fähigkeit zur Mustererkennung könnten zukünftige Big Data-Projekte, beispielsweise im Zuge der Langzeitarchivierung, beliebte Tätigkeitsbereiche für Autisten darstellen. Je nach Spezialinteresse können zudem beeindruckende Spezialkenntnisse vorliegen, sodass der Beschäftigte für die Tätigkeit mit historischen Beständen oder in Spezial- und Museumsbibliotheken einen großen Gewinn darstellt.

Ob ein Tätigkeitsbereich für einen Autisten ungeeignet ist, sollte im direkten Austausch mit dem Autisten besprochen werden. Prinzipiell sollten Führungsaufgaben, Aufgaben bei denen der autistische Beschäftigte selbstständige Entscheidungen über Arbeitsprozesse treffen muss oder eine leitende Rolle im Projektmanagement innehat mit Abstand betrachtet werden. Tätigkeiten im Publikumsverkehr könnten für Menschen aus dem autistischen Spektrum ungeeignet sein, da sie mitunter zu sozialen Überforderungen führen. Individuell könnte jedoch auch die Vorliebe zum Kundenkontakt bestehen, da autistische Beschäftigte über ein reichhaltiges Wissen bezüglich ihres Aufgabengebietes verfügen und somit Recherchen oder Schulungen durchführen möchten. Sofern die Bibliothek Nutzeranfragen per E-Mail beantwortet, könnte auch dies von autistischen Beschäftigten durchgeführt werden, da die Anforderungen an die sozialen Kompetenzen nicht so hoch sind wie im direkten Gespräch. Ob Chat-Beratungen geeignete Aufgaben darstellen, gilt es individuell zu prüfen. Falls Auskunftstätigkeiten nicht für den autistischen Mitarbeitenden geeignet sind, könnte dennoch an der Ausleihe gearbeitet werden, wenn diese getrennt von der Auskunft stattfindet. Wird der Beschäftigte im direkten Publikumsverkehr eingesetzt, sollte darauf geachtet werden, zwischendurch Pausen vorzugeben oder andere Tätigkeiten ohne Publikumsverkehr als Ausgleich zu bieten.

Erfolgreiche Inklusion in Bibliotheken

Die Orientierung auf das berufliche Potenzial autistischer Menschen erfuhr durch SAP besondere Beachtung, doch ist dieses Thema für Bibliotheken bereits länger relevant. Aufgrund der Vielfalt an Tätigkeitsbereichen bieten Bibliotheken autistischen Arbeitnehmern mit unterschiedlichen beruflichen Qualifizierungen die Möglichkeit einer stärkenbasierten Berufstätigkeit. Bereits jetzt sind Autisten in Bibliotheken beschäftigt, und die Berufsbildungswerke Oberlinhaus und Neckargemünd bieten auch für Autisten Ausbildungen zu Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) an. Dies verdeutlicht das bestehende Interesse an diesem Berufsfeld. Autisten nehmen ihre Umwelt anders wahr und verhalten sich in sozialen Situationen nicht immer richtig. Doch insbesondere Menschen, die sich nicht tief im autistischen Spektrum befinden, haben den Wunsch nach einem wertschätzenden Arbeitsumfeld und einer erfüllenden Beschäftigung. Die Herausforderung liegt darin, dass Beschäftigte zukünftig ohne Furcht vor Konsequenzen und ohne auf den Autismus reduziert zu werden, dazu stehen können, Autisten zu sein und die nötige Unterstützung hinsichtlich des Arbeitsumfeldes erhalten. Erst wenn dies gelungen ist, kann von einer erfolgreichen Inklusion gesprochen werden.

- 1 Seng, Hajo: Ist das Asperger-Syndrom eine Krankheit? In: Tebartz van Elst, Ludger; Biscaldi-Schäfer, Monica [Hrsg.]: *Das Asperger-Syndrom im Erwachsenenalter und andere hochfunktionale Autismus-Spektrum-Störungen*. Berlin. Med.-Wiss. Verl.-Ges, 2013, S. 89–94
- 2 Attwood, Tony: *Ein ganzes Leben mit dem Asperger-Syndrom: Alle Fragen ; alle Antworten*. 2. Aufl., Trias, 2012, S. 143

Menschen mit Lernschwierigkeiten brauchen Bücher in leichter Sprache

Auch Menschen mit Lernschwierigkeiten oder mit sogenannter geistiger Behinderung lesen gerne. Sie haben sogar eigene Lese-Clubs. Allerdings darf der Inhalt eines Buchs nicht kompliziert geschrieben sein. Barrierefreiheit in Bibliotheken bedeutet daher für Menschen mit Lernschwierigkeiten, dass es dort zuallererst Bücher in leichter Sprache geben muss. Auch bestimmte Hörbücher sind sehr geeignet. Um sie zu verstehen, muss man nicht mal lesen können.

In Berlin und Erlangen haben Büchereien daher bereits Abteilungen für Bücher in leichter Sprache eingerichtet.^{1,2} Bibliotheken, die diesem Beispiel folgen möchten, sollten nicht vergessen, ihr neues Angebot bekannt zu machen. Sprechen Sie Einrichtungen der Behindertenhilfe in Ihrer Region direkt an – auch in diesem Fall in leichter Sprache, zum Beispiel mit einem Info-Blatt oder einem Plakat. Zudem wird sich sicher die lokale Presse für Ihren neuen Service interessieren. Wichtig ist darüber hinaus, dass die Regale mit Büchern in

leichter Sprache auch leicht gefunden werden können. Im besten Fall sollten sie nicht weit vom Eingang platziert werden. Große Hinweisschilder sollten den Weg deutlich markieren, denkbar wäre auch ein farbiges Leitsystem am Boden oder an den Wänden. Und Menschen mit Lernschwierigkeiten benötigen eher als andere Kunden die Unterstützung und Beratung des Bibliothekspersonals. Scheuen Sie sich bitte nicht, auf Menschen mit Lernschwierigkeiten zuzugehen und ihnen Hilfe bei der Auswahl eines Buches anzubieten.

Mehr zum Thema Lesen und leichte Sprache erfahren Sie hier: <http://www.lebenshilfe.de/de/leichte-sprache/freizeit/Lesen/index.php>

Peer Brocke, Bundesvereinigung Lebenshilfe

- 1 <http://www.lebenshilfe.de/de/leichte-sprache/freizeit/Lesen/Stadt-Buecherei-mit-Buechern-in-Leichter-Sprache.php?list-Link=1>
- 2 http://www.erlangen.de/bibliothek/desktopdefault.aspx/ta-bid-1547/3462_read-28436/

Katharina Werner

Die Nachfrage steigt

Die Bezirksbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg bietet einen Bestand in »Leichter Sprache« an

Seit November 2013 bietet die Bezirkszentralbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg in Berlin einen Bestand in »Leichter Sprache, Deutsch« an. In enger Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe e.V. Berlin und gesponsert durch »Aktion Mensch« konnten nach einer dreivierteljährigen Vorbereitungszeit rund 400 Medien in einfacher und leichter Sprache der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Der Bestand richtet sich an alle Erwachsene, die aus unterschiedlichen Gründen über eine geringe Kompetenz in der deutschen Sprache verfügen; an Menschen mit Einschränkungen, Menschen, denen es schwer fällt, sich mit einem Text länger zu beschäftigen, und auch an die, die Deutsch als Fremdsprache lernen wollen.

Leichte Sprache ist von vielen Bürgerinnen und Bürgern besser zu verstehen und erleichtert ihnen durch einfache Darstellung den Zugang zu Informationen und Literatur. So können wir beobachten, dass auch BesucherInnen ohne Beeinträchtigungen den Bestand vermehrt nachfragen. Schon nach wenigen Monaten ist erkennbar, wie gut der Bestand genutzt wird: Lag der Umsatz im Mai 2014 noch bei 1,65, erhöhte er sich bis Januar 2015 schon auf 4,1 Ausleihen pro Medium.

Die Basis des Bestandes wurde überwiegend von Mitarbeiterinnen der Lebenshilfe e.V. Berlin zusammengestellt. Hilfreich für den weiteren Bestandsaufbau sind Empfehlungen des Netzwerk Leichte Sprache (www.leichtesprache.org) und der Lebenshilfe (www.lebenshilfe.de/de/leichte-sprache/buecher). Zu den laufenden Zugängen dieses Bestandes gehören auch die Neuerscheinungen des »Spaß am Lesen Verlag« oder des »Verlag an der Ruhr«.

Einfach ist der kontinuierliche Bestandsaufbau nicht, eine intensive und breitgefächerte Recherche im Internet ist erforderlich. Man entdeckt dabei auch Unerwartetes, beispielsweise Vorlesegeschichten für Demenzzranke, in kurzer und leicht verständlicher Form.

Die Medien in leichter ebenso wie in einfacher Sprache werden zusammen nach Themen präsentiert.

Im Katalog der Berliner Öffentlichen Bibliotheken (www.voebb.de) kann über die Genre-Suche nach unterschiedlichen Kriterien recherchiert werden, zum Beispiel »Leicht zu lesen <für Erwachsene>« oder »Leichte Sprache Deutsch <mit Gütesiegel>«.

Nicht nur ein Bericht im rbb-Kulturradio-Zeitpunkte, sondern auch die Artikel in verschiedenen deutschen Zeitungen über die erste Bibliothek in Leichter Sprache in Berlin weckte das Interesse bei anderen Institutionen, Ausbildungsstätten im sozialen Bereich und Bibliotheken.

Der Besuch einer Gruppe des »Integral e.V.«, der sich für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft einsetzt, hatte sogar einen mehrwöchigen Praktikums-einsatz einer Mitarbeiterin in der Bibliothek zur Folge.

Auch der LEA-Leseklub, ein Lesekreis für Erwachsene mit und ohne Behinderung, nutzt bei seinen wöchentlichen Bibliotheksbesuchen in Friedrichshain-Kreuzberg gerne die Medien des Bestandes Leichte Sprache.

Da das Projekt »Leichte Sprache in der Bibliothek« bei den Benutzerinnen und Benutzern auf große Resonanz und bei den Kolleginnen und Kollegen der Bibliothek einhellig auf Akzeptanz stößt, wird dieser Bestand in den nächsten

Jahren auf jeden Fall weiter ausgebaut.

Circa 400 Medien wurden in enger Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe e.V. Berlin und gesponsert durch die »Aktion Mensch« beschafft. Foto: Bezirkszentralbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg

Katharina Werner ist Diplom-Bibliothekarin in der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg. Neben der Mitarbeit in der bezirklichen Systemadministration (VÖBB) ist sie zuständig für die Sachgebiete Belletristik, Geschichte und Sprache. Sie betreut den Bestand Leichte Sprache seit 2013.

Kerstin Bürger

»Digitale Teilhabe« – Veranstaltungen für Ältere in der Stadtbibliothek Bensheim

90 Prozent der Teilnehmer empfinden Angebote für Senioren als nützlich

Die Entwicklung hin zur digitalen Gesellschaft ist im vollen Gang; große Teile des gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens finden bereits heute im Netz statt. Doch gerade für ältere Menschen gibt es häufig Hürden bei der Nutzung des Internets. Um einen Teil zur Verringerung der digitalen Spaltung innerhalb der Gesellschaft beizutragen und um sich als kompetenter Partner im Bereich des »Lebenslangen Lernens« auch in Bezug auf die Zielgruppe »Senioren« zu positionieren, wurde in der Stadtbibliothek Bensheim ein Veranstaltungsangebot zur »Digitalen Teilhabe« entwickelt. Eine erste Umsetzung des Konzeptes fand im Herbst 2014 statt.

In der Bibliothekskonzeption der Stadtbibliothek Bensheim¹ werden Senioren² als eine der Zielgruppen genannt. Unter dem Titel »Aktiv älter werden« sollte diese Zielgruppe stärker ins Blickfeld rücken. Als Schwerpunkt der neuen Zielgruppenarbeit war das Thema »Digitale Teilhabe« geplant – vor dem Hintergrund, dass Ältere in der digitalen Welt immer noch unterrepräsentiert sind. Die Stadtbibliothek Bensheim wollte deshalb in Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern diverse Angebote entwickeln, um einer digitalen Exklusion von Senioren entgegenzuwirken.³

Planung

Nachdem die Zielsetzung anhand der Zielgruppe und der Bibliothekskonzeption konkretisiert war, wurde eine Umfeldanalyse erstellt. Dabei ging es darum, herauszufinden, welche Angebote es in Bensheim bereits gibt, wo weiterer Handlungsbedarf besteht und welche Kooperationen möglich sind. Die Stadt Bensheim bietet verschiedene Angebote für Senioren, wie

einen Seniorenbeirat und Seniorentage. Als erste hessische Kommune hat sie einen Demografiebeauftragten eingestellt. Zudem gibt es (häufig kirchlich organisierte) Treffpunkte für Ältere. Drei Seniorenheime stehen für die stationäre Betreuung zur Verfügung. Ein Mehrgenerationenhaus bietet einen regelmäßigen »Offenen Computertreff« an und auch die VHS hat verschiedene Kurse im Angebot, die für Ältere interessant sind. Um einen möglichst großen Teil der Zielgruppe zu erreichen und um Synergien zu nutzen, wurde eine Kooperation zwischen Mehrgenerationenhaus und Stadtbibliothek vereinbart. Als weitere Kooperationspartner standen die Volkshochschule, die genau wie die Stadtbibliothek zum Eigenbetrieb Stadtkultur Bensheim gehört, und der Demografiebeauftragte der Stadt zur Verfügung. Als nächster Schritt wurden Beispiele und Angebote anderer Bibliotheken, sowie weitere bestehende Ange-

bote wie Portale oder Social-Media-Anwendungen für die Zielgruppe im Internet untersucht. Das Bibliotheksportal⁴ listet eine Auswahl von Angeboten für Ältere auf, wie beispielsweise die Veranstaltungen der Generation Plus der Stadtbibliothek Gütersloh⁵. Daneben finden sich Links zu den Projekten »Digitale Chancen«⁶ und »50-plus-ans-Netz«⁷, die erste Anregungen für die eigene Bibliotheksarbeit zur Verhinderung der digitalen Spaltung liefern. Beispiele und Checklisten für den Umgang mit dem demografischen Wandel in Bibliotheken finden sich auch im Buch »Bibliothek der dritten Lebensphase« von Gudrun Kulzer oder – nicht speziell für Bibliotheken, dafür speziell zur Nutzung des Internets – im Sammelband »Die Alten und das Netz. Angebote und Nutzung jenseits des Jugendkultes«, herausgegeben von Birgit Kampmann. Während des Projektes erschien ein weiterer Sammelband, der sich umfassend mit der älter werdenden Gesellschaft und den daraus resultierenden Aufgaben und Herausforderungen

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 11-12/2014:
Freihandelsabkommen TTIP

Heft 01/2015:
Blick in die Zukunft

Heft 02-03/2015:
Sonntagsöffnung

Heft 04/2015:
Inklusion und Integration

Heft 05/2015:
Bibliothekartag Nürnberg

Heft 06/2015
Auskunftsdienst

für Bibliotheken auseinandersetzt: »Challenge accepted! – Bibliotheken stellen sich der Herausforderung des demografischen Wandels«. In dem Band ist auch ein Artikel zur Teilhabe an der digitalen Gesellschaft zu finden.⁸

Umsetzung

Nachdem die Umfeldanalyse durchgeführt und die Kooperationspartner gefunden waren, konnte die konkrete Zielsetzung des Projektes formuliert werden. Danach stand die Entwicklung von Angebotsideen auf der Agenda. Zudem wurde auf der Internetseite der Stadtkultur Bensheim eine eigene Unterseite erstellt, auf der die Zielgruppe zukünftig direkt angesprochen werden kann.

Im Rahmen der Vernetzungsgespräche war man sich schnell einig, dass ein solch neues Angebot für ältere Menschen am besten und werbewirksamsten im Rahmen einer Veranstaltungsreihe präsentiert wird. Dazu bot sich die Internetwoche der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) an, die 2014 vom 29. Oktober bis 4. November unter dem Motto »Mit Internet das Alter gestalten!« stattfand. Folgende Themen und Schulungen konnten umgesetzt werden:

Die Stadtbibliothek ist Mitglied des Onleihe-Verbundes Hessen. Neben dem Angebot der Onleihe bietet die Stadtbibliothek auch E-Reader zur Ausleihe an. So können die Nutzer die Geräte komfortabel ausprobieren. Bei Problemen mit der Bedienung hilft das Personal. Zudem erhalten die Nutzer in der Bibliothek die Broschüre »E-Books – ein Ratgeber für Einsteiger«, die neben der gedruckten Version auch als PDF online verfügbar ist. Da die Nachfrage an einer nichtkommerziellen Beratung sehr groß ist, wurde dieses Angebot, auch im Hinblick

auf die Zielgruppe der Senioren, weiter ausgebaut. Zwei Schulungen fanden während der Internetwoche in Kooperation mit der Volkshochschule statt.

Bisher hatte die Stadtbibliothek Bibliotheksführungen nur für Kinder und Jugendliche angeboten. Diese werden seit September 2014 auch für interessierte Ältere angeboten und gut angenommen. Im Rahmen des Projekts wurde eine Kooperation mit dem »Offenen Computerkurs« des Mehrgenerationenhauses vereinbart. Die Autorin hat in einer Kurssitzung das digitale Angebot der Bibliothek, wie Homepage, Web-OPAC und Onleihe inklusive einiger Recherchestrategien, erläutert und konnte damit neue Bibliotheksnutzer gewinnen.

Für die Angebote, die während der BAGSO-Internetwoche geplant waren, stand ein kleiner Veranstaltungsetat zur Verfügung. So konnten zwei Referenten eingeladen werden. Der Vortrag einer Dozentin der Hessischen Verbraucherzentrale befasste sich mit dem Thema »Daten- und Internetsicherheit«. In einem zweiten Vortrag erläuterte ein Dozent des Wikimédia-Teams das Internetlexikon Wikipedia. Beide Kurse fanden in den Räumen der Bibliothek am Nachmittag statt.

Kerngeschäft der Stadtbibliothek

Nicht nur durch Vorträge und Schulungen, sondern gerade auch durch das Medienangebot sowie Ausstellungen und Präsentationen, sozusagen mit dem Kerngeschäft der Stadtbibliothek, sollte das Thema der Zielgruppe nähergebracht werden. Dazu wurde der Bestand hauptsächlich um (Computer)-Bücher für Senioren erweitert. Die Medien wurden durch den Interessenkreis »Aktiv älter werden« besonders gekennzeichnet. Titellisten wurden an verschiedenen zielgruppenspezifischen Orten ausgelegt. Zudem steht die Liste als PDF zum Download auf der Internetseite bereit. Um auf die Medien und das Thema aufmerksam zu machen, wurde rund um die BAGSO-Internetwoche eine Ausstellung in der Bibliothek konzipiert. Hier wurde auch verschiedenes Informationsmaterial bereitgelegt. Besonders zu erwähnen ist die Broschüre »Wegweiser durch die digitale Welt – für ältere Bürgerinnen und Bürger«. Diese erläutert sehr übersichtlich, welche Vorteile die Nutzung der digitalen Welt bringen kann.

Um gerade den Internetneulingen gerecht zu werden und das Angebot niederschwellig zu halten, wurde auf den klassischen Wegen mit Flyern und über die örtliche Presse informiert. Unter dem Titel »Aktiv älter werden« wurden Handzettel erstellt, die auf das vielfältige Angebot der Bibliothek aufmerksam machen. Diese Flyer liegen an verschiedenen Stellen in der Kommune aus. Die Veranstaltungen der BAGSO-Internetwoche wurden auf der dortigen Homepage veröffentlicht und durch Handzettel der Kooperationspartner beworben.

Eine besondere Kooperation fand zwischen Bibliothek, einem Kindergarten und einem Seniorenheim statt. An einem Nachmittag konnte unter Anleitung mit Kindern und Senioren gemeinsam mit der Spielekonsole Wii gekegelt werden. Anfangshemmungen auf beiden Seiten waren bald überwunden und eine Wiederholung von allen gewünscht.

Kerstin Bürger (Foto privat) studierte nach einer Ausbildung zur Bankkauffrau Theaterwissenschaft, Neuere deutsche Literaturgeschichte und Politische Wissenschaften an der FAU Erlangen-Nürnberg und schloss ihr Studium mit dem Magister Artium ab. Nach

einiger Zeit als Dramaturgin in der Freien Theaterszene Erlangens arbeitet sie seit 2000 in der Stadtbibliothek Bensheim (Externenprüfung zur Fachangestellten 2008), ist hauptsächlich für den Bereich Kinder und Jugend sowie die Veranstaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich und absolviert nebenberuflich seit März 2013 den Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln. – Kontakt: kerstin.buerger@bensheim.de

Evaluation und Schlussempfehlung

Eine Evaluation der Vorträge ergab, dass über 90 Prozent der Teilnehmer die Angebote als nützlich beziehungsweise sehr nützlich empfand. Ebenso hoch war die Zufriedenheit mit den Veranstaltungsorten, der Dauer der Veranstaltungen und den Referenten. Interessant war, dass fast alle Teilnehmer, von denen ungefähr die Hälfte keine Bibliotheksnutzer waren, durch die örtliche Presse auf die Veranstaltungsreihe aufmerksam wurden. Damit hat sich gezeigt, dass gerade bei älteren Menschen beziehungsweise »Internetneulingen« auf keinen Fall auf eine Kommunikation über die Presse verzichtet werden sollte. Auch die Idee, die Veranstaltungen in einer gut zu bewerbenden Veranstaltungsreihe zusammenzufassen, hat sich als sinnvoll erwiesen. Viele Besucher kamen zu allen Veranstaltungen.

Die Nachfrage nach den Broschüren war so hoch, dass sie nachbestellt werden mussten. Aus Zeit- und Etatgründen konnten nicht alle Ideen umgesetzt werden. So war ursprünglich eine Schulung zum Thema Kommunikation geplant. Dazu sollte als gemeinsame Aktion mit dem Mehrgenerationenhaus ein Skype-Kurs gleichzeitig in der Bibliothek und im Mehrgenerationenhaus stattfinden, sodass direkt in Echtzeit die Videotelefonie hätte ausprobiert werden können. Diese Veranstaltung soll nun bei einer Wiederholung im nächsten Herbst umgesetzt werden. Eine Fortführung der Themenwoche wurde sowohl von den Teilnehmern als auch den Kooperationspartnern

gewünscht. Themen gäbe es noch genug: Social Media, Online-Banking, Tablets, Smartphones, E-Government...

- 1 Bensheim hat etwa 40 000 Einwohner, der Altersmedian liegt zurzeit bei 45 Jahren. 21,4 Prozent der Einwohner sind zwischen 60 und 80 Jahre alt.
- 2 Im weiteren Text wird zur besseren Lesbarkeit die maskuline Form verwendet, gemeint sind jeweils beide Geschlechter.
- 3 Ein ausführliches Konzept wurde im Rahmen des berufsbegleitenden Masterstudiengangs Library and Information Science MALIS an der FH Köln im Sommersemester 2014 entwickelt. Das Projekt wurde von Prof. Tom Becker betreut. Die Veranstaltungsreihe fand im Herbst 2014 statt. Der vorliegende Artikel beruht auf dem stark gekürzten Projektbericht und den Vorarbeiten zur geplanten Masterthesis.
- 4 <http://www.bibliotheksportal.de/themen/bibliothekskunden/aeltere-leserinnen-und-leser.html>
- 5 http://www.stadtbibliothek-guetersloh.de/Seite/GenerationPlus_Node_9288.htm
- 6 <http://www.digitale-chancen.de/content/sections/index.cfm/secid>
- 7 <http://www.50plus-ans-netz.de/Digitale-Integration/Aeltere-Erwachsene>
- 8 Jutta Croll: Demografischer Wandel in der digitalen Gesellschaft – Die Rolle der Bibliotheken bei der Vermittlung von Zugang und Kompetenz



Helmut Obst

Mit Sensibilität und individueller Zuwendung

Der barrierefreie Zugang zur Bibliothek – architektonisch, virtuell und ideell

Im großen Rehabilitationszentrum Stiftung Pfennigparade mit Gebäuden in und um München können körperbehinderte Menschen verschiedenen Alters wohnen, lernen und arbeiten. Alle Bereiche versuchen, den individuellen Bedürfnissen der Menschen mit Handicap optimal zu begegnen. So ist auch die Bibliothek am Hauptsitz des Unternehmens in München-Nordschwabing mit ihren Räumlichkeiten und Angeboten ganz auf ihre besonderen Nutzer ausgerichtet.

Die architektonisch passende Gestaltung umfasst eine schwellenlose Bauweise, automatische Türen, zahlreiche leistungsfähige Fahrstühle und rollstuhlgerechte Toiletten. In der Bibliothek sind die Regale mit Bedacht mit großer Gangbreite arrangiert, damit zwei Rollstuhlfahrer problemlos aneinander vorbeigelangen können. Aufgrund der Bestandsgröße gibt es bei allen Regalen zwar hohe Fächer, die nicht ohne Hilfe von den Rollstuhlfahrern erreicht werden können, das Bibliothekspersonal sowie Fußgänger, die die Bibliothek besuchen, sind aber bereitwillig und unkompliziert beim Herunterreichen von Büchern behilflich.

Die Theke ist mit einer niedrigen Fläche gebaut, sodass die Medienverbuchung und Kommunikation bei Rollstuhlfahrern ganz selbstverständlich erfolgen kann. An den PC-Arbeitsplätzen sitzen die Nutzer entweder auf einem Stuhl oder fahren gegebenenfalls mit ihrem Rollstuhl vor, nachdem die Sitzgelegenheit beiseite gestellt wurde. An den PCs selbst sind keine besonderen Vorkehrungen notwendig. Mit einer regulären Maus und Tastatur richten sich die Benutzer die Geräte wie für sie gewohnt ein. Bisweilen wird dann eine Bildschirmtastatur aufgerufen oder es werden die Eingabegeräte von Querschnittsgelähmten routiniert mit einem Stab bedient.

Spezieller Bestandsaufbau

Im Bestandsaufbau berücksichtigt die Bibliothek zudem die Interessen ihrer Zielgruppe. Schon in Bilderbüchern wird das Thema Behinderung vielfach feinfühlig behandelt. Für Teenager, Jugendliche und Erwachsene gibt es zahlreiche fiktionale Titel, in denen Protagonisten mit Behinderung agieren. Bei den Sachbüchern sind Reiseführer für Touristen mit Handicap, Ratgeber zu Schwerbehindertenrecht, sozialen Belangen und medizinischen Themen sowie zur Förderung von Kindern mit Behinderung besonders zahlreich im Angebot und entsprechend nachgefragt. Da die zugehörigen Schulen und Werkstätten auch von Autisten besucht werden, ist Literatur zu dieser

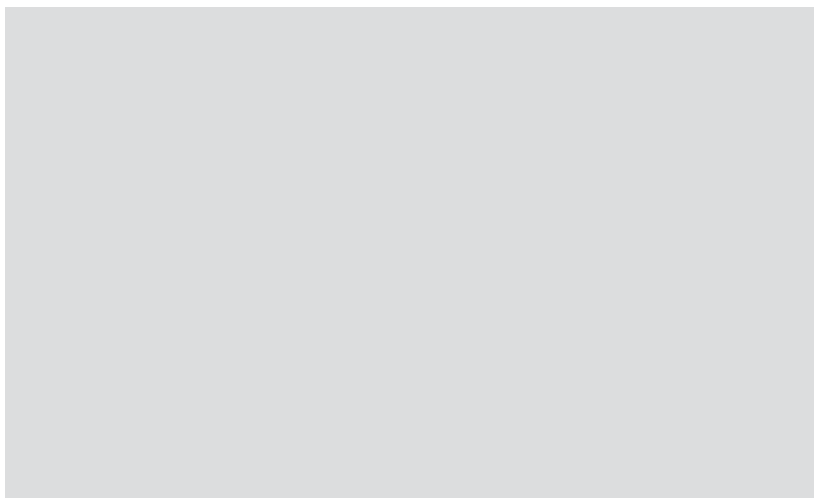
Tipps zur inklusiven Ausrichtung von Bibliotheken

Wenn in Ihrer Einrichtung das Bewusstsein für die Problematik geschärft ist, ist es sicher möglich, die Angebote noch besser für die Menschen mit verschiedenen Behinderungen auszurichten und vielleicht auch die ein oder andere Anregung aus diesem Artikel umzusetzen. Besonders wichtig sind folgende Punkte:

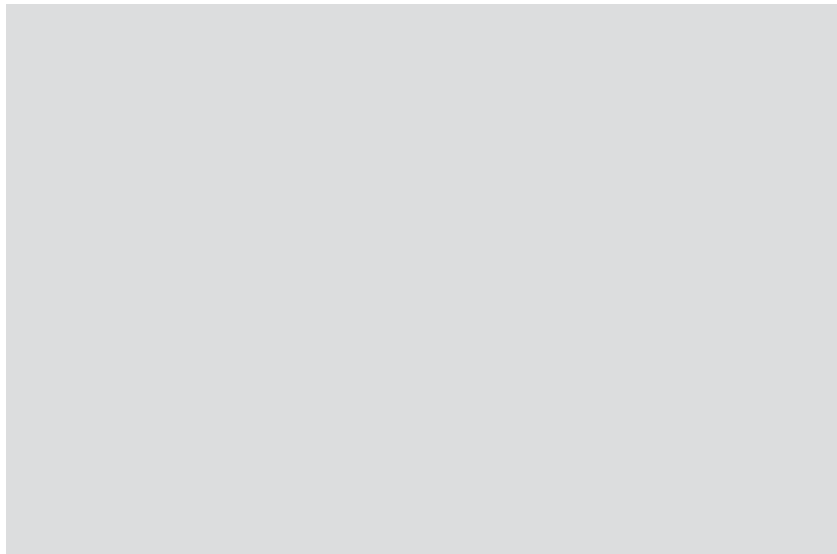
- Barrierefreiheit der Räumlichkeiten überprüfen und gegebenenfalls nachbessern
- Berücksichtigung der Zielgruppe Menschen mit Behinderung beim Bestandsaufbau
- Barrierefreie Ausrichtung der Onlineangebote; zum Beispiel durch Ergänzung von Hinweisen auf DVDs mit Untertiteln für hörgeschädigte Nutzer beim Web-OPAC
- Sensibler, aufmerksamer und geduldiger Umgang mit Besuchern mit Behinderung

schwierigen Thematik von großem Interesse für die Mitarbeiter in der Stiftung. Der Zeitschriftenbestand weist ebenso einige besondere Abonnements auf.

Dazu zählen »Menschen – Das Magazin« der Aktion Mensch, »Leben & Weg« des Bundesverbandes Selbsthilfe Körperbehinderter e.V., »Handicap – Das Magazin für Lebensqualität« sowie der »Rollstuhl-Kurier«. Mit gesellschaftlicher, lebenspraktischer und freizeitorientierter Perspektive wird das Thema Behinderung bei diesen Spezialtiteln behandelt, die in für Rollstuhlfahrer geeigneter Höhe im Zeitschriftenregal angeboten werden.



Spaß und Spannung für alle Bibliotheksbesucher: Inklusiver Spiel- und Baseltreff mit einem damaligen Zivildienstleistenden.



Die Gänge müssen breit genug für Rollstuhlfahrer sein: Schreibwerkstatt mit Film- und Tonaufnahmen.

Web-OPAC mit Zusatzinformationen

Beim Online-Auftritt der Bibliothek gibt es keine grundsätzlichen Unterschiede zu den Webseiten anderer Bibliotheken. Es wurde jedoch ein besonderer Kundenwunsch in Zusammenarbeit mit dem Anbieter des Web-OPACs realisiert. In der Stiftung gibt es auch taube beziehungsweise hörgeschädigte Mitarbeiter. Sie benötigten für Filme auf DVD die Information, ob und wenn ja welche Untertitel bei den Medien angeboten werden. Auf die Bitte eines Betroffenen hin sind Hinweise auf deutsche oder englische Untertitel sowie gegebenenfalls auf Untertitel für Hörgeschädigte in diesen beiden Sprachen jeweils als Interessenkreis bei den Datensätzen hinterlegt worden.

Beim Web-OPAC ist diese Angabe nun als recherchierbares Suchkriterium eingerichtet. Ein Infokasten auf der OPAC-Startseite weist extra auf diese Option hin. Es bedeutete natürlich einigen Aufwand, diese Zusätze in den DVD-Bestand mit über 500 Titeln einzupflegen. Um aber eine Barriere für einen Teil der Nutzer abzubauen und ihnen einen gleichberechtigten Zugang zum Filmangebot zu schaffen, war und ist diese Umsetzung ganz im Sinne des Selbstverständnisses der Bibliothek und auch anderer Bibliotheken für ihre Kataloge zu empfehlen.

Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft

Schließlich noch eine sehr wichtige Komponente in der Ausrichtung der Bibliotheksarbeit auf Menschen mit Behinderung: Sensibilität und Aufmerksamkeit gegenüber diesen Nutzern ist für alle Mitarbeiter geboten. In der Bibliothek der Pfennigparade ist es selbstverständlich, jedem Besucher die Zeit einzuräumen, die individuell erforderlich ist, um alle Anliegen nach seinen Möglichkeiten zu artikulieren und die Hilfestellung zu gewähren, die er braucht, damit seine Medien sorgfältig verstaut oder andere Handgriffe für ihn erledigt werden. Das umsichtige Miteinander mit den Besuchern wird auch

den schuljährlich wechselnden jungen Helferinnen und Helfern des Freiwilligen Sozialen Jahres oder Bundesfreiwilligendienstes für ihre Tätigkeit in der Bibliothek vermittelt. Durch Anleitung und eigenes Umsetzen ist ihnen bereits bald nach Beginn ihres Dienstes dieses hilfsbereite Verhalten vertraut.

Die Rückmeldungen der Bibliothekskunden mit Behinderung zur Vermittlung der Angebote von Medien und Dienstleistungen sind sehr positiv. Sie berichten hingegen von bisweilen negativen Eindrücken bei anderen Einrichtungen im Stadtgebiet, die durch neue Technik den heutigen Trend zu weitgehenden Selbstbedienungsmöglichkeiten verfolgen. RFID-Verbuchungen können querschnittsgelähmte Menschen im Rollstuhl nicht selbst vornehmen und empfinden es vielfach als unangenehm, eine notwendige Sonderbehandlung mit entsprechender Unterstützung erbit-

ten zu müssen.

Teilweise scheint in stark frequentierten Stadtbibliotheksfilialen in einer Großstadt nicht immer die Bereitschaft vorhanden zu sein, geduldig auf die besonderen Bedürfnisse dieser Nutzergruppe einzugehen.

Gegenwärtig wird das Thema Inklusion generell in vielen Kontexten behandelt. Die konkrete Umsetzung dieser Idee wird im täglichen Umgang im Rehabilitationszentrum Stiftung Pfennigparade schon seit der Gründung der Institution verfolgt. Mit Taten und Gedanken kann jeder Mensch in seinem Berufs- und Privatleben dazu beitragen, Diskriminierung aufgrund von Behinderung entgegenzutreten.

Helmut Obst, Diplom-Bibliothekar, geboren 1978 in München. 1997 bis 1998 Zivildienst in einer Werkstätte für geistig Behinderte; 1998 bis 1999 zwei Semester Psychologiestudium an der Katholischen Universität in Eichstätt; 1999 bis 2003 Studium im Studiengang Öffentliche Bibliotheken an der Hochschule der Medien, Stuttgart. Seit 2003 Leitung der Bibliothek der Stiftung Pfennigparade, München. 2005 bis 2006 berufsbegleitende Weiterbildung zum Kulturmanager. 2010 bis 2012 berufsbegleitendes Fernmasterstudium Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, Abschluss: Master of Arts (Library and Information Science). Kontakt – bibliothek@pfennigparade.de

»Einfach herrlich, wie es nach alten Büchern riecht!«

»Ohrenkuss.de« ist ein Magazin, gemacht von Menschen mit Down-Syndrom. Für den Schwerpunkt im aktuellen BuB zum Thema »Inklusion und Integration« hat die Redaktion von Ohrenkuss seine Autoren gefragt, welche Erfahrungen sie bereits mit Bibliotheken gemacht haben. Fast alle Autorinnen und Autoren lesen gerne. Sie fühlen sich wohl in Bibliotheken. Anne Leichtfuß, Expertin für Leichte Sprache bei Ohrenkuss, hat die besten Zitate zusammengestellt:

»In unsere Bücherei können Menschen mit Behinderungen bequem rein. Es gibt breite Gänge und einen Fahrstuhl und Regale, die niedrig sind. Überall sind Zettel mit großen Buchstaben, damit man weiß, was in den Regalen steht.«

Julia Bertram (33), Mühlheim an der Ruhr

Florian Mühle sucht eher praktische Literatur. Er diktiert:

»Ich würde mir gern das Buch ausleihen ›Wie Frauen ticken‹. Aber ich weiß nicht, ob es so ein Buch überhaupt gibt.«

Julia Keller leiht sich nicht nur etwas aus in der Bibliothek – sie arbeitet auch dort. Sie erzählt: »Ich arbeite schon seit 16 Jahren in der Stadtteil Bücherei Bornheim, und meine Arbeitskolleginnen und -kollegen sind alle sehr nett zu mir und bringen mich zum Lachen. Mir macht das Einstellen der Bücher und der anderen Medien sehr großen Spaß. Ich liebe meine Arbeit in der Bücherei einfach über alles! Die Bücher sind mein Heiligtum. Nach meiner Meinung müsste alles so bleiben, wie es ist!«

Eins findet Dorothee Reumann besonders wichtig: Sie will in der Bibliothek alles alleine machen können. Sie schreibt: »Ich möchte ausleihen, das ist gut. Und später zurückgeben. Ich möchte das gerne alleine machen.«

Tobias Wolf sieht aber, wie die meisten Ohrenkuss-Mitglieder, keinerlei Änderungsbedarf.

»An dem System von den Büchereien würde ich nichts verändern. Ich bin so zufrieden.«

»Einfach herrlich, wie es nach alten Büchern riecht! Die Seiten riechen so gut.«

Nora Fiedler (25), Hamburg

Andrea Ruhnow-Braun

»Willkommen in unserer Bibliothek«

Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg stellt sich den Themen interkulturelle Öffnung und Inklusion

Die Anforderungen an Bibliotheken, mehr als bloße Ausleihstationen oder Literaturvermittler zu sein, haben sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Moderne Bibliotheken sind heute kommunale Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie Kommunikations- und Veranstaltungszentren. Sie gehen auf die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger ein, arbeiten in Netzwerken mit anderen Institutionen zusammen und sind Dienstleister unter anderem für Kitas und Schulen. Im multikulturell geprägten Berliner Innenstadtbezirk Friedrichshain-Kreuzberg mit etwa 300 000 Einwohnerinnen und Einwohnern aus über hundert Sprachkreisen stellten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtbibliothek in den letzten Jahren verstärkt die Fragen, wie sie die Menschen im Einzugsgebiet erreichen, wie sie ihre Integration und ihren Informationsbedarf unterstützen und welche Angebote sie für Familien aus unterschiedlichen Kulturkreisen benötigen.

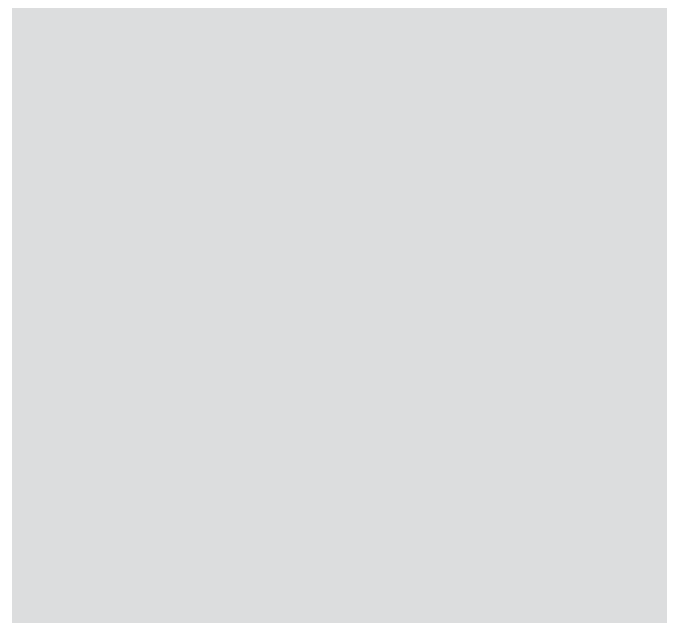
Bereits 2012 startete die Berliner Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg das Projekt »Willkommenskultur«, um die Bibliotheken zu interkulturellen, familienfreundlichen Stadtteil- und Bildungszentren auszubauen. Das Vorhaben wurde in den Jahren 2012 und 2013 aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung der Europäischen Union (EFRE – Programm Bibliothek im Stadtteil/BIST) und der Initiative Aktionsräume plus im Gebiet Kreuzberg Nordost mit Mitteln zur Förderung städtebaulicher Maßnahmen des Bundes und des Landes Berlin unterstützt. Die vier wichtigsten Teilprojekte werden im Folgenden kurz vorgestellt:

1. Willkommenskultur ausbauen

Für eine öffentlichkeitswirksame Außendarstellung im Sinne eines »Warm Welcome« in allen Bibliotheksstandorten wurden verschiedene Materialien und Raumgestaltungselemente entwickelt. Große Dekorationsfahnen, Lesezeichen, Postkarten und Stoffbeutel mit der Aufschrift »Herzlich Willkommen in unserer Bibliothek« in zehn Sprachen wurden angefertigt und nicht nur in den Bibliotheken, sondern auch in Kitas, Schulen, Arztpraxen und weiteren Orten des Bezirkes verteilt, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Die Stadtbibliothek erhielt

so ein neues Corporate Design, das den interkulturellen Charakter der Einrichtung betont.

Darüber hinaus wurden Informationsflyer gestaltet, um den Bewohnerinnen und Bewohnern im Einzugsgebiet einen niedrigschwelligen Zugang zu den Bibliotheken zu ermöglichen. Eltern mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderung oder Neuankömmlinge aus der ganzen Welt sollten über die Möglichkeiten und Chancen für die eigene (Weiter-)Bildung und die ihrer Kinder in und mit der Bibliothek in ihrer Nähe informiert werden. Neben Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Türkisch entstanden Flyer extra für Kinder und in »Leichter Sprache«.



Mit Medienkisten will die Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg die Sprachförderung von Kindern unterstützen. Foto: privat

Durch die Auseinandersetzung mit der »Leichten Sprache« wurden nicht nur Vorgaben der EU, der Bundesregierung und des Landes Berlin zum Thema Inklusion umgesetzt, sondern es wurden neue Kooperationen geknüpft und neue Zielgruppen erreicht. So konnte im November 2013 mit der Unterstützung der Aktion Mensch und der Lebenshilfe GmbH in Berlin ein Sonderbestand an Texten in leichter Sprache dem Publikum zu

Verfügung gestellt werden. Die Bezirkszentralbibliothek Frankfurter Allee/Pablo-Neruda-Bibliothek ist damit die erste Bibliothek Berlins mit einem solch ausgebauten Bestand in Leichter Sprache (siehe hierzu auch den Beitrag auf Seite 188).

2. Optimierung der Sprachförderung mit Medienkisten

Zur weiteren Optimierung der erfolgreichen Sprachförderungsmodule »Kinder werden WortStark« mit interkulturellen Inhalten wurden im Rahmen des Projektes sogenannte Medienboxen, aber auch mehrsprachige Medien angeschafft. Die Materialien können sowohl bei der Arbeit mit Kitas oder Schulklassen in den Bibliotheksstandorten zum Einsatz kommen als auch von Kooperationspartnern wie den Stadtteilmüttern oder dem RAA Rucksackprojekt benutzt werden. Die Themenauswahl erfolgte in Absprache mit den Kooperationspartnern und orientierte sich an Alltagsfragen der Kinder und den Rahmenlehrplänen für Grundschulen. So gibt es Kisten zu Berufen, Tieren, Ländern, Geschichte, Bilderbuchklassiker aber auch Englisch für die Grundschule, Medien über Gefühle, den menschlichen Körper oder Sinne.

Durch die Auseinandersetzung mit der »Leichten Sprache« wurden nicht nur Vorgaben der EU, der Bundesregierung und des Landes Berlin zum Thema Inklusion umgesetzt, sondern es wurden neue Kooperationen geknüpft und neue Zielgruppen erreicht.

Bibliotheken herangeführt oder bereits bestehende Bindungen gestärkt.

Ein Jahr nach Abschluss des Projektes wird sein Erfolg sichtbar. Steigende Besucherzahlen, glückliche Gesichter der Besucherinnen und Besucher, wenn sie Informationsbroschüren über die Nutzung und Möglichkeiten einer Öffentlichen Bibliothek nicht nur in Deutsch, sondern auch in ihrer Muttersprache erhalten, sehr gute Ausleihzahlen der Sprachlehrgänge und Medienkisten und vertiefte Kooperationen mit diversen Partnern im Bezirk machen deutlich, dass der eingeschlagene Weg zur intensivierten Auseinandersetzung mit den Themen interkulturelle Öffnung, Netzwerkarbeit und Inklusion der richtige war und ist.

Andrea Ruhnow-Braun ist seit 1982 als Bibliothekarin in verschiedenen Berliner Bibliotheken beschäftigt. Seit 1996 arbeitet sie in der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg.

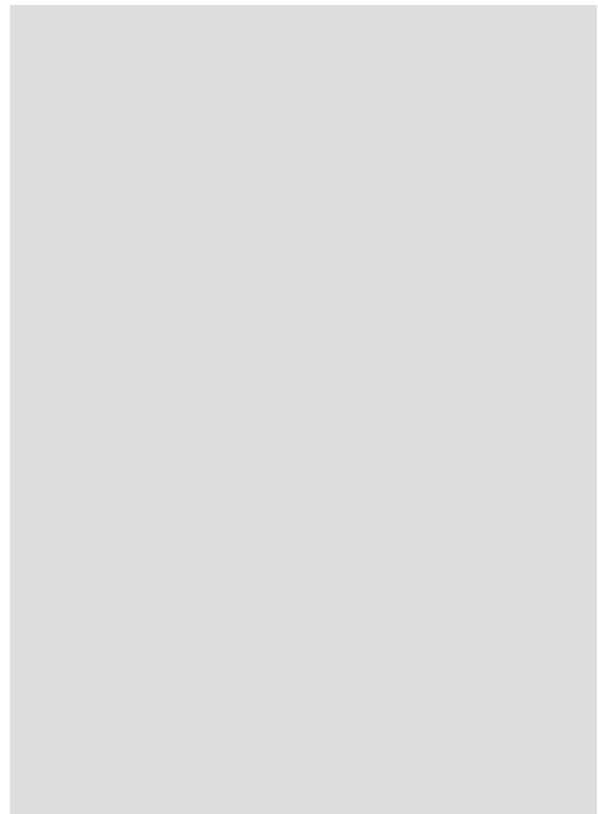
3. Aufbau interkultureller Sprachlernzentren

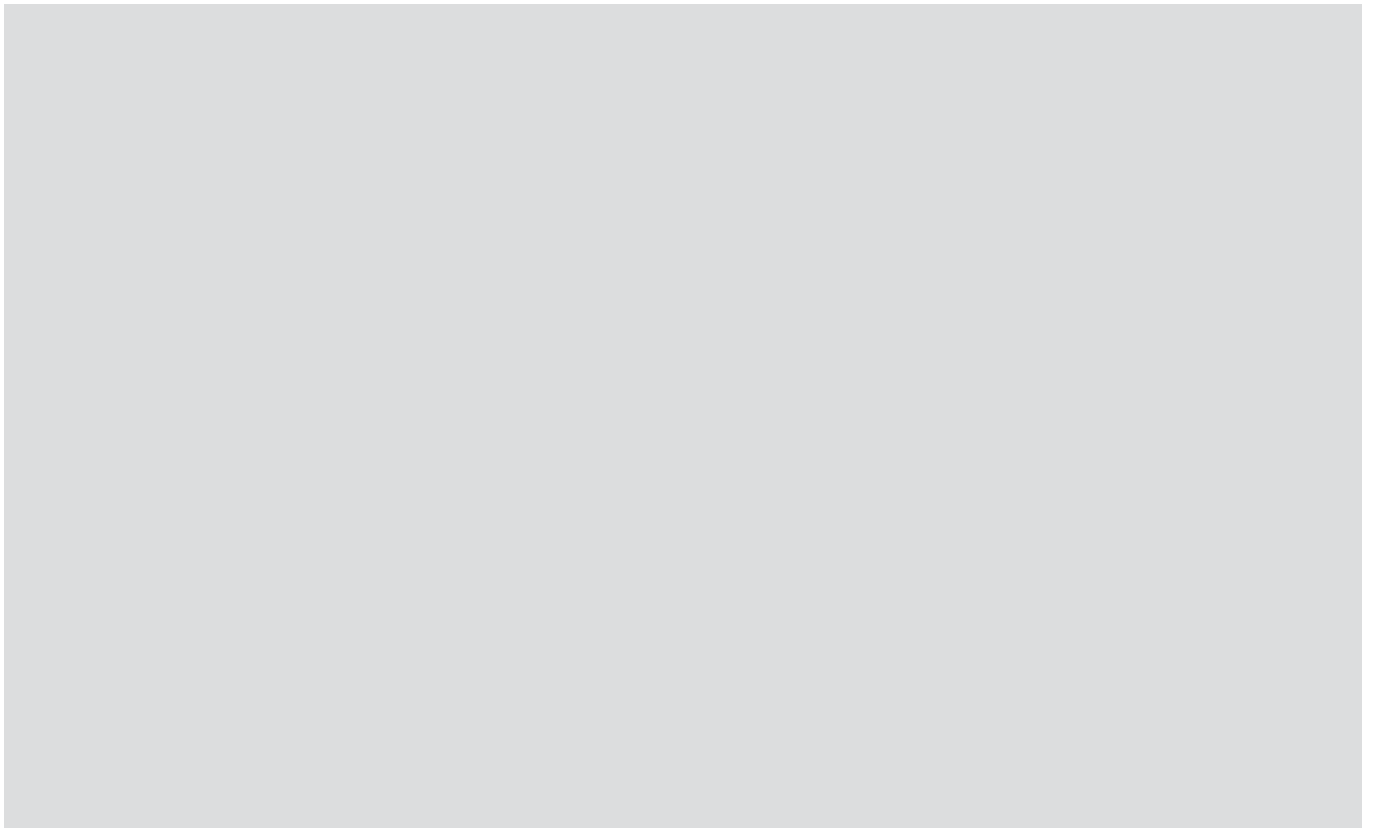
Zur Förderung von Integration und besserer Verständigung wurden an zwei Bibliotheksstandorten Sprachlernzentren aufgebaut. Die Bürgerinnen und Bürger finden Sprachlehrwerke für die Teilnahme an Kursen oder für das Selbststudium. Die Auswahl der Angebote erfolgte in Kooperation mit der Volkshochschule (VHS) des Bezirks. Schwerpunktmäßig werden Materialien in Arabisch, Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch, Türkisch und insbesondere Deutsch als Fremdsprache angeboten. Begleitet wird dieses Angebot von Führungen für VHS-Kursteilnehmer und Integrationskurse in den Bibliotheken.

Steigende Besucherzahlen: Ein Jahr nach Abschluss des Projektes wird sein Erfolg sichtbar.

4. Interkulturelle Familienfeste

Seit 2012 finden an einem Wochenende im November in mehreren Bibliotheksstandorten in Friedrichshain-Kreuzberg interkulturelle Familienfeste statt. Das zum Teil mehrsprachige Programm richtet sich insbesondere an Kinder im Einzugsgebiet der jeweiligen Standorte und ist eine Einladung, die Bibliotheken gemeinsam mit ihren Eltern, Großeltern und Freunden außerhalb der gewohnten Öffnungszeiten zu besuchen. Spielerisch und barrierearm werden die Familien so an die





Dauerleihgabe der Bibliothek: Medienboxen für Flüchtlinge. Im Vordergrund steht die Zweisprachigkeit. Foto: Stadtbibliothek Bremen

Britta Schmedemann

Bücher und Spiele für Familien in Flüchtlingsunterkünften

Stadtbibliothek Bremen stellt Medienboxen zur Verfügung

In einer neuen Stadt mit fremder Kultur und anderer Sprache – fern der Heimat. Das verbindet alle Bewohner der Übergangswohneinrichtungen. Um Flüchtlingen die Ankunft in Bremen zu erleichtern, hat die Stadtbibliothek in allen Übergangswohneinrichtungen Medienboxen mit 44 neuen Büchern und Spielen zur Verfügung gestellt. Die Medienboxen bleiben als Dauerleihgabe in den Einrichtungen, wo sie von den Bewohnern, speziell Familien mit kleinen Kindern, möglichst unbürokratisch und ohne Bibliotheksausweis genutzt werden können.

Ein Experten-Team der Stadtbibliothek Bremen stellte die Medienauswahl zusammen. Im Vordergrund stand dabei die Zweisprachigkeit, damit die verschiedenen Muttersprachen spielerisch mit dem Deutschen verbunden sind. So enthält die Bücherkiste zum Beispiel einfache Bilderbücher zu Kindergarten

und Schule, um einen ersten Einblick in das deutsche Bildungssystem zu geben. Neben weiteren zweisprachigen Bilderbüchern gibt es auch »sprechende« Tiptoi-Vorlesebücher, Brettspiele, Atlanten, Bremen-Stadtführer, Deutschlern- und Wörterbücher. Die Bücher sind funkelneuen und wurden gezielt auf die vorherrschenden Muttersprachen in den Unterkünften abgestimmt.

Zweisprachige Medien

Englisch, Russisch, Arabisch, Persisch und Französisch: In den Übergangswohneinrichtungen kam dieser Mix gut an und wurde gleich in den Alltag einbezogen. So kombinieren Kinderbetreuer oder Deutschlehrer die vielfältigen Bücher und Spiele mit ihren bisherigen Angeboten, indem sie zum Beispiel

im Atlas zeigen, wo Bremen eigentlich liegt oder mit der Bilderbuchmaus einen deutschen Kindergarten entdecken. Da alle Medien zweisprachig sind, können sich die Bewohner auch völlig selbstständig mit ihnen beschäftigen. Besonders hilfreich sind dabei die Bücher mit Tiptoi-Stift, wodurch man zum Beispiel im großen Bilderlexikon nicht nur unbekannte Begriffe nachschlagen kann, sondern auch gleich hört, wie das deutsche Wort ausgesprochen wird.

Die Stadtbibliothek Bremen schenkt allen Flüchtlingen in Bremen Bibliotheksausweise, mit denen alle Angebote ein Jahr lang kostenlos genutzt werden können.

Für mindestens drei Monate verbleiben die Medienkisten in der jeweiligen Übergangswohn Einrichtung. Danach kann sie von der Einrichtungsleitung kostenlos verlängert werden. Finanziell wurden die Medienkisten vom Bremer Senat unterstützt im Projekt »Aufnahme und Integration von Flüchtlingen«. Nachdem in dieser ersten Runde schwerpunktmäßig Medien für Eltern und kleine Kinder zur Verfügung gestellt wurden, sollen weitere Medienkisten für Jugendliche und junge Erwachsene mit Inhalt gefüllt werden.

Im Bremer Stadtteil Vahr gibt es schon seit Beginn der Sommerferien vergangenen Jahres eine Kooperation zwischen Übergangswohn Einrichtung und Stadtteilbibliothek. Mareike Strechel, bibliothekspädagogische Mitarbeiterin der Stadtbibliothek Vahr, war vor allem den Kindern in der Übergangswohn Einrichtung durch mehrere Ferienangebote schon sehr vertraut. Mit Unterstützung der Gewoba (regionaler Anbieter von Mietwohnungen) konnten nun die Kinder mit ihren Vätern in einem Großraumtaxi zur Stadtteilbibliothek fahren, wo sie die neue Medienbox in Empfang nahmen. Natürlich wurde auch die restliche Bibliothek erkundet und einige Lieblingsbücher gleich entdeckt und ausgeliehen. »Ein schönes Beispiel dafür, dass die Medienbox nur eine kleine Auswahl ist, die neugierig macht auf mehr«, freute sich Mareike Strechel.

Kostenloser Bibliotheksausweis

Und das »Mehr« geht ganz einfach: Die Stadtbibliothek Bremen schenkt allen Flüchtlingen in Bremen Bibliotheksausweise, mit denen alle Angebote der Bibliothek ein ganzes Jahr lang kostenlos genutzt werden können. Dazu zählen zum Beispiel das internationale Zeitungsangebot Pressdisplay mit aktuellen Zeitungen aus etwa 100 Ländern oder auch die zahlreichen Sprachlehrprogramme. In Deutschland ist vieles anders und so eben auch die Bibliotheken. Deshalb bietet die Stadtbibliothek Einführungen für Kleingruppen von Flüchtlingen an, bei denen sie die Bibliothek vor Ort kennenlernen und sich orientieren können.

Diese Führungen werden ganz individuell auf die Deutschkenntnisse der Teilnehmer angepasst und gegebenenfalls mit Englisch ergänzt.

Flüchtlingsswellen stellen Bibliotheken vor neue Herausforderungen

Deutschland diskutiert und streitet über Flüchtlingsaufnahme und Asylanträge. Vergangenes Jahr wurden 202 834 Asylanträge gestellt, darunter 173 072 Erstanträge. Die Hauptherkunftsländer waren unter anderem Syrien, Afghanistan, Serbien und Eritrea. Die Flüchtlinge werden von den zuständigen Behörden untergebracht, je nach Angebot in städtischen Gemeinschaftsunterkünften, Pensionen, Dorfgasthöfen und Ähnlichem. Viele Flüchtlinge sind in ländliche Regionen gekommen, deren Infrastruktur im Vergleich zu Groß- oder Mittelstädten weniger Möglichkeiten zur Beschäftigung bieten. Viele Flüchtlinge sind gut ausgebildet und wollen so schnell wie möglich Deutsch lernen, um für sich selber sorgen zu können.

Umso größer ist die Bedeutung der Bibliotheken – und die Kolleginnen und Kollegen vor Ort nehmen die

Herausforderung an. Sie bieten Wörter- und Wimmelbücher, Deutsch-Lern-Materialien und spezielle Führungen an. Sie organisieren Spendengelder zum Ausgleich für die Jahresgebühr, bieten Zugang zum Internet und viel mehr. Und sie arbeiten mit den vielen Ehrenamtlichen zusammen, die sich vor Ort um die Menschen kümmern. Kurzum, sie zelebrieren eine Willkommenskultur, indem sie den Menschen mehr bieten als Nahrung, Kleidung und Schutz, für die die betreuenden Behörden verantwortlich zeichnen.

Die Kommission Interkulturelle Bibliotheksarbeit des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) sammelt unter www.interkulturellebibliothek.de nachahmenswerte Beispiele aus der Praxis, um interessierten Bibliotheken weitere Anregungen für diese wichtige Aufgabe zu geben. Unter <https://oeb.multikulturell.wordpress.com/> werden Bezugsquellen für fremdsprachige Medien aufgelistet.

Susanne Schneehorst,
dbv-Kommission Interkulturelle Bibliotheksarbeit

Multikulturell: Demografischer Wandel in wissenschaftlichen Bibliotheken

»Alle Menschen leben in einer zunehmend heterogenen Gesellschaft. Es gibt weltweit mehr als 6000 verschiedene Sprachen. Die weltweite Migration wächst ständig, was zu einer immer größeren Anzahl von Menschen mit komplexen Identitäten führt. Globalisierung, zunehmende Wanderbewegungen, schnellere Kommunikation, die große und komfortable Beweglichkeit und andere Folgen des 21. Jahrhunderts haben die kulturelle Vielfalt in vielen Staaten erhöht, wo es sie vielleicht vorher gar nicht gab, oder haben die bestehenden multikulturellen Strukturen erweitert.« (IFLA-Erklärung zur Multikulturellen Bibliothek, 2008)¹

Die Studierenden an deutschen Universitäten sind internationaler geworden. Gründe dafür gibt es viele, hervorzuheben ist sicherlich: Die Studiengänge sind internationaler beziehungsweise europäisch aufgestellt, das heißt, sie richten sich an Studierende aus ganz Europa und der Welt. Es ist heutzutage nichts Besonderes mehr, im Ausland zu studieren oder einen postgraduierten Studiengang zu absolvieren, was sicherlich mit einem immer flächendeckenderen System von Stipendien, Austauschprogrammen und Fördermitteln zu tun hat.

Bibliotheken besonders betroffen

Die Bibliotheken sind von dieser Entwicklung besonders betroffen. Das fängt bei der Übersetzung von Hinweisschildern, Schriftstücken, Aushängen und Homepages üblicherweise ins Englische an. Die Bestandsentwicklung ist großen

Veränderungen unterworfen, Internationalität muss sich hier sowohl inhaltlich als auch sprachlich wiederfinden. Ganz davon abgesehen, dass die Angebote von Bibliotheken sich durch das Internet komplett verändert haben beziehungsweise sich in einem Veränderungsprozess befinden.

Und es spielt natürlich eine immer größere Rolle in einem Hauptbereich des deutschen Bibliothekswesens (zumindest Hauptthema in bibliothekarischen Kreisen): der Informationskompetenz. Und auch hier geht es bei Leibe nicht mehr nur um die Übersetzung des deutschen Schulungskonzeptes in andere Sprachen, vorzugsweise wieder Englisch. Sondern hier muss im Besonderen interkulturell gearbeitet werden, gerade wenn es sich bei den Nutzern um Gäste oder Teilnehmer eines postgraduierten Studienganges handelt. Sie alle haben eine oft national geprägte Vorgeschichte im wissenschaftlichen Arbeiten, die sich oftmals gravierend voneinander unterscheiden.

In diesen Zusammenhang fallen natürlich ferner die Veränderungen der Publikationsformen (Print contra E-Publikationen). Auch bei der Nutzung von Datenbanken sind große interkulturelle und generationsbedingte Unterschiede zu bemerken, ganz abgesehen von der Tatsache, dass Datenbanken je nach »Herstellungsland« über einen spezifischen nationalen Aufbau und Gebrauch verfügen.

Katrin Lück,
Bibliothek des Europa-Instituts Saarbrücken

¹ Multikulturelle Gemeinschaften: Richtlinien für Bibliotheksdienstleistungen. – 3. Aufl. 2009. S. 3

Veränderung als Konstante

Ergebnisse der Mitgliederbefragung
»Zukunft gemeinsam gestalten« im
Auftrag des Berufsverbands
Information Bibliothek

Die gesamten Ergebnisse der BIB-Mitgliederbefragung »Zukunft gemeinsam gestalten« sind online zu finden unter: http://b-u-b.de/wp-content/uploads/2015/03/Zukunft-gemeinsam-gestalten_letzte_Version_28_01_15.pdf

In den weiteren Auswertungen zeigten sich dann zahlreiche (zum Teil sehr) signifikante Unterschiede zwischen den Befragten verschiedener Altersgruppen und Bibliothekstypen.

Der Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB) ist zukunfts-fähig, weil ... »die Mitglieder die Basis sind und diese wollen den Berufsverband weiterentwickeln. Unsere Berufsgruppe muss und will sich den Herausforderungen stellen!«, kommentiert ein Mitglied in der Mitgliederbefragung »Zukunft gemeinsam gestalten«, die der Berufsverband in Auftrag gegeben hat.

Der Wunsch nach Aufbruch, Veränderung, Weiterentwicklung und Mitgestaltung zieht sich als roter Faden durch die Ergebnisse der gesamten Befragung. Zuversichtliche Formulierungen werden ebenso geäußert wie konstruktiv kritische Anmerkungen.

Die Mitglieder rechnen mit grundlegenden Veränderungen und neuen Herausforderungen in ihrem persönlichen beruflichen Alltag. Diese Erwartung teilen sie mit den Verantwortlichen des BIB, sodass der Abgleich der geplanten Neustrukturierung des BIB mit den Einschätzungen und Wünschen der Mitglieder und des interessierten Umfelds den nächsten logischen Schritt darstellt.

Intention der Online-Befragung war es, die Mitglieder über den vom BIB-Vorstand initiierten Strukturwandel und die

damit verbundenen Projekte in ihrer Gesamtheit zu informieren und deren Priorisierung zu erfragen. Weiterhin sollten die Einschätzungen, Probleme und Herausforderungen der persönlichen beruflichen Situation der Mitglieder und auch der Nicht-Mitglieder erfasst werden, um die Ausgestaltung und die Bedeutung der Projekte nach den Bedürfnissen auszurichten und gegebenenfalls neue Tätigkeitsfelder identifizieren zu können. In diesem Kontext wurden auch die Einschätzungen hinsichtlich der aktuellen Informationsmedien, Fortbildungsangebote und Kommunikationsmedien des BIB abgefragt, um die bereits bestehenden Services optimal an den Zielgruppen ausrichten zu können.

Auf Grundlage dieser Prämissen und Ziele wurde in enger Abstimmung mit dem BIB-Vorstand ein Fragebogen mit vier inhaltlichen Blöcken und insgesamt 18 Fragen zu folgenden Themen entwickelt:

- Herausforderungen und neue Aufgaben in Bibliotheken; Zukunftseinschätzungen von Bibliotheken (generell und am eigenen Arbeitsplatz)
- Bewertung der Angebote des Berufsverbands (Informationsmedien/Fortbildungsangebote/Kommunikationsdienste)

	Häufigkeit	Prozent
Öffentliche Bibliothek	377	31,7
Wissenschaftliche Bibliothek	472	39,7
Spezialbibliothek	174	14,6
Sonstige Einrichtungen*	123	10,4
Gesamtsumme*	1.146	96,4

Abbildung 1.: Verteilung der Befragten nach Bibliothekstyp

- Image des BIB
- Priorisierung der Zukunftsprojekte
- Demografische Daten der Teilnehmer

Zu Beginn wurde die Frage und die Dauer der BIB-Mitgliedschaft erhoben. Sie diente damit nicht nur als Einstiegs-, sondern auch als Filterfrage, da die Bewertung der Angebote des Berufsverbandes, die Wahrnehmung des Image des BIB und die Priorisierung der Zukunftsprojekte nur für Mitglieder sichtbar waren.

Rücklauf

Mit insgesamt 1 188 auswertbaren Fragebögen von 332 Nicht-Mitgliedern und 856 BIB-Mitgliedern hat sich eine (bei einer Fehlervarianz von ± drei Prozent) repräsentative Stichprobe an der Befragung beteiligt. Etwa 14 Prozent der circa 6 300 Mitglieder des BIB¹ brachten so aktiv ihre Meinung und Vorschläge für eine gemeinsame Gestaltung des Verbands ein. Dieser Rücklauf ist bei einer Online-Befragung als gut zu bewerten und erreicht auch nahezu das vom BIB selbst gesteckte Ziel von 15 Prozent Mitgliederbeteiligung.

Der durchschnittliche Teilnehmer ist dabei weiblich, seit über zehn Jahren Mitglied, Diplom- oder Bachelor-Absolvent und 35,5 Jahre alt.² Der Frauenanteil liegt mit 940 Befragten deutlich höher als der Männeranteil mit 223 Befragten (25 Personen ohne Angabe). Da im Bibliotheksbereich mehr Frauen arbeiten, erscheint diese Verteilung nicht ungewöhnlich, sondern berufsstandbedingt normal.³

Begeisterung und Überzeugung für den Beruf wird im weiteren Verlauf der Befragung deutlich.

Für die Mitglieder des BIB zeigt sich eine sehr gleichmäßige, fast normalverteilte Alterspyramide und Dauer der Berufstätigkeit.

Die Frage nach dem Bibliothekstyp wurde mit neun Kategorien abgefragt, von denen sich allerdings nur drei Kategorien im zweistelligen Bereich

bewegten. Daher wurde eine Zusammenfassung in vier Kategorien für die weitere Auswertung vorgenommen.

In den weiteren Auswertungen zeigten sich dann zahlreiche (zum Teil sehr) signifikante Unterschiede zwischen den Befragten verschiedener Altersgruppen und Bibliothekstypen, jedoch ein einheitliches Antwortverhalten bei Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern.

Ergebnisse

Mithilfe der Befragung sollten die Meinungen, Einschätzungen und Herausforderungen der Mitglieder im Hinblick auf die Zukunft des Verbandes in den Strategieprozesses des BIB integriert werden.

Die Perspektive der Befragten auf beziehungsweise der Input in die Zukunftsorientierung des BIB wurde auf

Bibliotheken von 76 Prozent der Befragten bestätigt, dass sich ihr Arbeitsalltag stark verändert und die Anforderung, fachlich »up-to-date« zu bleiben, die größte Hürde im Arbeitsalltag darstellt.

Auch Zeitmanagement stellt mit fast 60 Prozent für die Mehrheit der Befragten im Berufsalltag eine Herausforderung dar. Erfreulicherweise ist die Motivation und das soziale Umfeld für die wenigsten Teilnehmer ein Problem. Besonders ausgeprägt ist der Wunsch nach fachlicher Weiterbildung und aktuellen Informationen.

Begeisterung und Überzeugung für den Beruf wird im weiteren Verlauf der Befragung deutlich, in dem zum Beispiel über 80 Prozent der Befragten der Aussage zustimmten, dass Bibliotheken weiter wichtig bleiben, und knapp 50 Prozent, dass Kundenwünsche auch mit knappen Ressourcen selbstverständlich

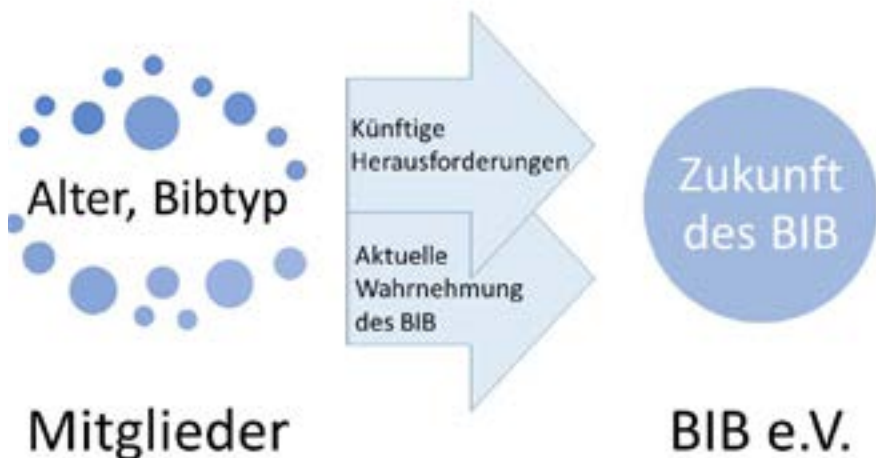


Abbildung 2: Struktur der Ergebnisse

zwei Ebenen ausgewertet wie Abbildung 2 zeigt.

Künftige Herausforderungen der Teilnehmer

Die Befragten stellen für ihre eigene Zukunft und die Zukunftsfähigkeit des Verbandes eindeutig die Fortbildung in den Mittelpunkt. So wird bereits im ersten Teil der Befragung über die Herausforderungen und neuen Aufgaben in

erfüllt werden. Weiter glauben die Befragten, insbesondere aus Öffentlichen Bibliotheken, dass jedoch für die Bewältigung dieser Anforderungen vermehrt der Einbezug von Kenntnissen aus anderen Fachbereichen wie zum Beispiel der Informatik oder Pädagogik erforderlich ist. Zudem werden bei der Abfrage der Einschätzung der bereits bestehenden Dienstleistungen des BIB gezielte Fortbildungen zu einzelnen Themen als besonders wichtig und wertvoll eingeschätzt.

Zum Abschluss der Befragung wurden die Mitglieder des BIB gebeten, die Zukunftsprojekte des Verbands (neue Fortbildungsstruktur, eigener BIB-Verlag, fachfremde Dienste, differenzierte Mitgliedschaftsmodelle, BIB-Intranet für Mitglieder, Young Professionals) zu priorisieren.

Wenig überraschend wurde hier die Installation einer neuer Fortbildungsstruktur, also der BIB-Akademie, über alle Bibliothekstypen und Alterskategorien hinweg mit weitem Abstand auf Platz eins gewählt.

Auch in den freien Kommentaren wird der Wunsch nach Fortbildung eindeutig am häufigsten formuliert. Hier sind zum Teil auch konkrete Wünsche nach Themen oder Vorschläge für Konzepte enthalten. Gleichzeitig kann auch die Auswertung der Angaben zu aktuellen Herausforderungen und Schwierigkeiten

an die Führungsetagen. Zudem beschäftigt nicht nur die Strategie von einzelnen Bibliotheken, sondern auch die generelle Stellung von informationswissenschaftlichen Einrichtungen die Befragten.

So wurde die Bedeutung aller Aspekte im Bereich politische Einflussnahme, das heißt vom Image von Bibliotheken und Bibliothekaren über die Tarifpolitik bis hin zur strategischen Ausrichtung, immer wieder betont und mit deutlichem Abstand die berufspolitische Einflussnahme als wichtigste Aufgabe des Berufsverbands gewertet.

Die Bibliothekare sind auf jeden Fall dazu bereit, sich neuen fachlichen Herausforderungen zu stellen. Und obwohl der Idealismus groß ist, muss sich dieser Einsatz auch in den strategischen, formalen und monetären Strukturen wiederfinden. Die Unterstützung des Ver-

bandes wurde für alle Veränderungen eingefordert. professionell und sympathisch, und die Zukunftsfähigkeit wird insgesamt als gut angesehen. In den freien Kommentaren sind zu 49 Prozent lobende Äußerungen, besonders zu den Aktiven und dem Vorstand des BIB, zu finden. An dieser Stelle wird in zahlreichen Kommentaren betont, dass die Existenz eines Berufsverbands für die Befragten grundsätzlich sehr wichtig ist.

Neben diesen positiven Wertungen, wird die Arbeit des Verbands zum Teil auch kritisch wahrgenommen. So werden auch Attribute wie langweilig, passiv und konservativ mit dem BIB assoziiert.

Neben diesen positiven Wertungen, wird die Arbeit des Verbands zum Teil auch kritisch wahrgenommen. So werden auch Attribute wie langweilig, passiv und konservativ mit dem BIB assoziiert.

Unterschiede

Sowohl die Ausrichtung wie auch die aktuelle Wahrnehmung des BIB variieren dabei zum Teil deutlich zwischen Beschäftigten unterschiedlicher Bibliothekstypen (ÖB, WB, SpezB) und Mitgliedern verschiedenen Alters.

Neben den bereits erwähnten Unterschieden werden von Mitarbeitern aus Öffentlichen Bibliotheken Social Media-Anwendungen als wichtiger eingeschätzt. In Bezug auf die Kommunikationsangebote des Verbands wird die Zeitschrift BuB besser bewertet, während gleichzeitig Bibliothekartag und Bibliothekskongress deutlich weniger wichtig sind. Mitarbeiter aus Öffentlichen Bibliotheken wünschen sich häufiger als Mitarbeiter aus anderen Bibliothekstypen, eine Unterstützung in Außenwerbung und Image sowie das Angebot einer Einzelfallberatung.

Die Beschäftigten von wissenschaftlichen Bibliotheken unterscheiden sich neben den bereits genannten Aspekten vor allem darin, dass diese den Wandel innerhalb der Bibliotheken mehr als

GRÖßTE HERAUSFORDERUNGEN IM ARBEITSALLTAG

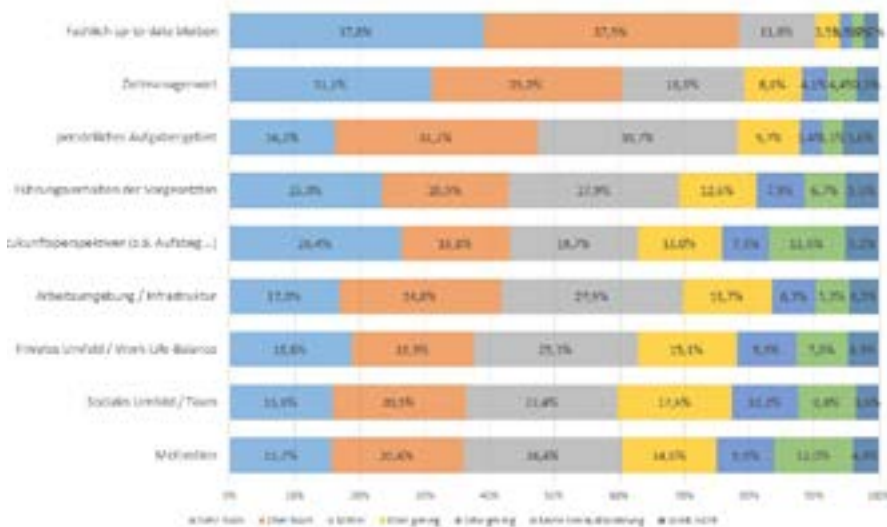


Abbildung 3: Die Fähigkeit, Arbeitsaufgaben erfolgreich zu bewältigen, wird von verschiedenen Faktoren bestimmt. Wo sehen Sie für sich persönlich zurzeit die größten Herausforderungen in Ihrem Arbeitsalltag?

rigkeiten Aufschluss über mögliche Fortbildungsthemen wie zum Beispiel Zeitmanagement oder Social Media-Anwendungen geben.

Doch mehr Unterstützung bei fachlicher Weiterentwicklung und Fortbildung ist nicht die einzige Veränderung, die die Befragten fordern. Fast zwei Drittel vermissen eine strategische Planung in Bibliotheken. Ein deutlicher Hinweis

bandes wurde für alle Veränderungen eingefordert.

Aktuelle Wahrnehmung des BIB

Die Wahrnehmung des BIB durch die Mitglieder ist in der Gesamtsicht positiv und sehr differenziert. So wirkt der Berufsverband kooperativ, zukunftsorientiert,

belebend denn als belastend empfinden. In Spezialbibliotheken wird deutlich, dass hier die Problematik der Vereinbarkeit von Beruf und Familie noch nicht in allen Fällen zur Zufriedenheit gelöst werden konnte. Gleichzeitig ist für diese Beschäftigten in Bezug auf die Zukunftsprojekte des BIB weniger der Austausch über das Intranet als das Angebot von fachfremden Diensten von Interesse.

Bei der Auswertung der verschiedenen Altersklassen sticht vor allem die Gruppe bis 35 Jahre hervor. Es wird deutlich, wie stark die traditionellen Herausforderungen des Lebensalters bis 35 Jahre, wie zum Beispiel die Familiengründung oder die berufliche und finanzielle Etablierung, die Wahrnehmung des Berufs und des Verbands beeinflussen.

Denn in dieser Altersgruppe sind Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Work-Life-Balance oder der Wunsch nach einer beruflichen Zukunftsperspektive signifikant häufiger Thema. Gleichzeitig sind sie nicht nur in Bezug auf die eigene berufliche Zukunft, sondern auch von Bibliotheken generell wesentlich skeptischer und nehmen einen stärkeren Wandel der Aufgaben und das Verschwinden des ursprünglichen Berufsbilds wahr.

Fortbildungen sind für diese Gruppe signifikant (noch) wichtiger, und auch

die Stellenbörse bibliojobs.de hat einen höheren Stellenwert. Gleichzeitig erleben die Mitglieder bis 35 Jahre die Menschen im BIB positiver, den BIB als Verband dabei jedoch als stärker konservativ und weniger zukunftsorientiert, vielseitig und offen.

Fazit

Geht es nach seinen Mitgliedern, so ist die Zukunft des Verbands klar vorgezeichnet: eine starke, ausdifferenzierte und auch fachfremde Themen berücksichtigende, professionelle Fortbildungsstruktur. Ein zweiter Fokus sollte auf einem strategisch transparenten und von Mitgliedern mitbestimmtem politischem Engagement in Bezug auf die Stellung von Bibliotheken und Bibliothekaren (insbesondere im Bereich Bezahlung, Aufstiegschancen und Work-Life-Balance) liegen.

Denn auch der allen gemeinsame Wunsch nach konstanter Veränderung ist letzten Endes verschieden.

Dies sollte idealerweise von einem modern gestalteten Webauftritt und Mitgliederbereich begleitet werden, sodass basisdemokratische Meinungsbildung

zum Beispiel zu Themen wie Sonntagsöffnung, Kooperationen oder Zugangsbeschränkungen zu Angeboten leicht möglich sind. Jedoch sind die Wünsche und Bedürfnisse einzelner Mitgliedergruppen in manchen Bereichen zum Teil sehr unterschiedlich und legen daher die Berücksichtigung einer zielgruppenspezifischen Anpassung sowohl der Services des BIB als auch deren Kommunikation für die erfolgreiche Zukunft des BIB und seiner Mitglieder nahe. Denn auch der allen gemeinsame Wunsch nach konstanter Veränderung ist letzten Endes verschieden.

- 1 Website www.bib-info.de/verband.html [zuletzt recherchiert am 17.10.2014]
- 2 Genaue Verteilung der verschiedenen Gruppen siehe Projektbericht.
- 3 Eine ver.di-Umfrage zur Arbeitssituation in Bibliotheken von 2011 ergab bei über 1 200 Beschäftigten eine Geschlechterverteilung von 83,8 Prozent weiblichen im Gegensatz zu 16,2 Prozent männlichen Teilnehmern.
- 4 Der Anteil von 10,4 Prozent sonstiger Einrichtungen setzt sich zusammen aus Bibliotheksdienstleistern, Sonstiges im BID-Sektor, IuD-Einrichtungen, Archiven und Sonstiges außerhalb des BID-Sektors.
- 5 Insgesamt 20 Personen gaben an, derzeit nicht berufstätig zu sein, 22 Teilnehmer gaben keine Auskunft.

Simone Fühles-Ubach ist Professorin für Statistik sowie Organisation und Management von Informationseinrichtungen. Sie hat Dokumentationswesen und Informations- und Verwaltungswissenschaften studiert. Fast zehn Jahre war sie in der Verwaltung des Deutschen Bundestages tätig. Parallel dazu hat sie an der Humboldt-Universität zum Thema »Unschärfe in

Datenbanken und Retrievalsystemen« promoviert (Erich-Pietsch-Preis 1998). Seit 1998 ist sie Professorin an der FH Köln. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Benutzerforschung und Bibliotheksmanagement. Seit 2010 ist sie Dekanin der Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften der FH Köln.

Miriam Albers (geb. Lorenz) studierte Psychologie bis zum Vordiplom und Bibliothekswesen. Von 2008 bis 2014 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin und später als externe Beraterin bei der Fraunhofer-Gesellschaft verantwortlich für die Entwicklung und Umsetzung von Projekten zu ERM, Strategieentwicklung, Nutzer- und Bestandsevaluation, Discovery

Systeme sowie Nutzungsstatistiken. Seit Juli 2012 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Fachhochschule Köln im Bereich Bibliotheksmanagement. Derzeit promoviert sie zu den Zusammenhängen und Abhängigkeiten von Zeitschriftenmanagement und Open Access. – Kontakt: miriam-albers@fh-koeln.de

Tom Becker

Zukunft gemeinsam gestalten! Die BIB-Mitgliederbefragung

Motivation und Intention von BIB-Vereinsausschuss und BIB-Bundesvorstand

Vor nunmehr über einem Jahr haben Vereinsausschuss und Bundesvorstand des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) auf einer Strategiesitzung in Berlin beschlossen, die ausstehenden Veränderungsprozesse, die virulent im BIB seit längerem Thema sind, mit ihren »Kundinnen und Kunden«, den BIB-Mitgliedern, abzustimmen und zu hören: Was wollen sie, die an der Basis verschiedenste Erwartungen an den BIB haben eigentlich wirklich? Wo sehen sie Stärken und Schwächen eines in seinen Strukturen und vielleicht auch in seinen Dienstleistungen in die Jahre gekommenen Berufsverbands? Und wo sollen die Gremien Schwerpunkte setzen?

Die momentane Krise an der Spitze des BIB, die Vereinsausschuss, Vorstand und Geschäftsführung gleichermaßen überrascht, entsetzt und in Teilen auch zum Rückzug bewegt hat, zeigt deutlich, dass sich der Verband professionalisieren und verändern muss. Haftungsfragen verunsichern FunktionärInnen auf allen Ebenen, unklare Zuordnungen bezüglich wirtschaftlichen und ideellen Aktivitäten des BIB und die Konsequenzen, die strukturell, personell (Ehrenamt vs. festangestellt; Kompetenzprofil der Geschäftsstellenmitarbeiter; Outsourcen vs. Intern-Abwickeln) und letztendlich auch wirtschaftlich-steuerrechtlich zu beachten sind, stehen nicht im Einklang mit den gewachsenen Prozessen und Prioritäten eines modernen Berufsverbandes. Der BIB – dies haben die letzten Monate gezeigt – muss schneller

und offensiver auf Herausforderungen in Gesellschaft und BID-Community reagieren können. Er muss sich aber auch professioneller aufstellen, dazu konsequent seine ideellen, vereinsbezogenen Tätigkeiten in seiner erfolgreichen Form mit seinen vielen Aktiven und Ehrenamtlichen, die auch weiterhin im Mittelpunkt unseres Handelns stehen müssen, von den wirtschaftlichen Aktivitäten trennen.

Daher sollten die Mitglieder des BIB im Rahmen der Befragung »Zukunft gemeinsam gestalten« über den vom BIB-Vorstand initiierten Strukturwandel und die damit verbundenen Projekte in ihrer Gesamtheit informiert und deren Priorisierung erfragt werden. Weiterhin sollten die Einschätzungen, Probleme und Herausforderungen der persönlichen beruflichen Situation der Mitglieder und auch der Nicht-Mitglieder erfasst werden, um die Ausgestaltung und die Bedeutung der Projekte nach den Bedürfnissen auszurichten und gegebenenfalls neue Tätigkeitsfelder zu identifizieren. In diesem Kontext sollten auch die Einschätzungen hinsichtlich der Informationsmedien, der Fortbildungsangebote und der Kommunikationsmedien des BIB abgefragt werden, um die bereits bestehenden Services optimal an den Zielgruppen ausrichten zu können.

Die Ergebnisse zeigen ganz deutlich, dass Sie, die BIB-Mitglieder, eine eindeutige Priorität auf den gesamten Block der Fort- und Weiterbildung setzen, ganz im Sinne des BIB-Strategiepapiers zu ebendiesem Thema.¹ Das Thema »Fortbildungsmanagement« steht konsequenterweise in diesem

Jahr bei der Neustrukturierung der Geschäftsstelle ebenso im Fokus wie bei der Implementierung der Mitgliedersoftware (die ihrerseits entsprechende Möglichkeiten der besseren Administration und Social-Media-Kommunikation enthalten wird) und bei der Neuwahl und der anschließenden Aufgabenverteilung des neuen Bundesvorstands.

Übergeordnetes Ziel der Mitgliederbefragung und der Projekte zum Strukturwandel war und ist die Sicherung der Zukunftsfähigkeit des BIB. Dabei wurden Fehler gemacht, aus denen zu lernen ist, es wurden aber auch richtige Weichenstellungen für eine moderne Weiterentwicklung des BIB gestellt. Ossip K. Flechtheim, der Begründer der Zukunftsforschung, hat einmal gesagt: »Durch das Erkennen des Notwendigen, Möglichen und Gewollten [kann ...] Zukunft mitgestaltet [werden].«² Die Ergebnisse der Mitgliederbefragung – die komprimierte Bestandsaufnahme aus Ihren Rückmeldungen – werden in den nächsten Wochen und Monaten dazu beitragen, den BIB zu konsolidieren und zu modernisieren. Dafür möchten wir uns bedanken, wir möchten Sie aber auch aufrufen, den BIB mit Ihrem Engagement weiterhin tatkräftig und vertrauensvoll konstruktiv zu unterstützen und auf diesem Weg zu begleiten.

¹ vgl. <http://www.bib-info.de/verband/positionen.html>

² Flechtheim, Ossip K.: *Futurologie – Der Kampf um die Zukunft. Wissenschaft und Politik*, Köln 1970, S. 16

Knud Schulz

Mit dem spektakulären Neubau Dokk1 vollzieht die dänische Stadtbibliothek Aarhus einen Paradigmenwechsel:

Der Fokus liegt nun auf Menschen statt auf Medien

Alle Menschen haben das Bedürfnis, sich zu verändern und sich von Begegnungen mit Wissen und Information und von Erlebnissen inspirieren zu lassen. Bibliotheken sind die Orte, wo die Bürger auf Inspiration und Ideen treffen, als Individuum, als Teil des gemeinsamen Raumes oder durch die Begegnung mit anderen Menschen. Bibliotheken unterstützen die Möglichkeiten des Einzelnen, Veränderungen in seinem Leben zu schaffen durch Inspiration, durch soziale Kontakte und Gemeinschaft und letzten Endes mit dem Angebot, zu gesellschaftlichen Veränderungen beizutragen. Bibliotheken sind der Dreh- und Angelpunkt für die Chance des Bürgers auf Innovation und Veränderung.¹

Bibliotheken befinden sich seit den 90er-Jahren in einem fortlaufenden Veränderungsprozess. Das Internet ist zum Zugangskanal für unendliche Informationsressourcen geworden, und die monopolartige Stellung der Bibliotheken als Ort, wo Information gelagert und zugänglich gemacht wird, hat ein Ende. Die Bibliotheken treten eine Reise an, auf der ihre Legitimität und gesellschaftliche Relevanz wieder hergestellt werden muss, mitten im Wechsel von Industrie- zur Wissensgesellschaft.

Der Prozess der Veränderung ist noch längst nicht abgeschlossen, aber es zeichnen sich bereits Umriss von den Funktionen ab, mit denen die Bibliothek zum Leben der Menschen beitragen kann.

Bibliotheken bieten den Bürgern Chancen

Der Bibliotheksraum war ursprünglich dafür gedacht, physische Informationssammlungen aufzubewahren und den Bürgern Zugang zu den Medien zu garantieren. Diese Legitimität

für Bibliotheksräume existiert nicht mehr, und der Bibliotheksraum verändert sich von einem Aufbewahrungsort für physische Medien und deren Bereitstellung zu einem Ort für Menschen.

Diese Veränderung erfordert neue Überlegungen dazu, welchen Aktivitäten in Bibliotheken Raum gegeben werden soll. Welcher Ort wollen Bibliotheken sein? Der physische Bibliotheksraum wird sich in Zukunft darüber legitimieren, ein Ort zu sein, wo Aktivitäten stattfinden, die sonst nirgends in der Stadt erlebt werden können.

Ich will nicht in die Diskussion darüber einsteigen, wie und unter welchen Voraussetzungen der »universelle« Zugang zu Informationen und Erlebnissen digital angeboten werden soll. Dass die Bibliotheken sich dieser Herausforderung stellen, damit sie weiterhin den freien und gleichen Zugang zu Informationsressourcen für alle garantieren können, ist selbstverständlich eine Voraussetzung.

Drei Forscher der Informationswissenschaftlichen Akademie in Kopenhagen (Royal School of Library and Information Science, Copenhagen) haben in Verbindung mit der dänischen Bibliotheksstrategie »Öffentliche Bibliotheken in der Wissensgesellschaft« im Jahr 2010 ein Modell der »Vier Räume für die Öffentliche Bibliothek« entwickelt (siehe Abbildung 1).

Das Modell bietet eine Grundlage dafür, um systematisch Aktivitäten im Bibliotheksraum zu entwickeln. Die vier Felder im Modell nehmen ihren Ausgangspunkt im Bedürfnis der Bürger, etwas zu erleben, etwas zu entdecken, teilzunehmen und etwas kreativ zu gestalten. Das bedeutet, dass der Fokus für Aktivitäten im Bibliotheksraum von den physischen Medien zu den Bedürfnissen des individuellen Nutzers wechselt.

1 Der Text wurde von Beate Detlefs ins Deutsche übersetzt.

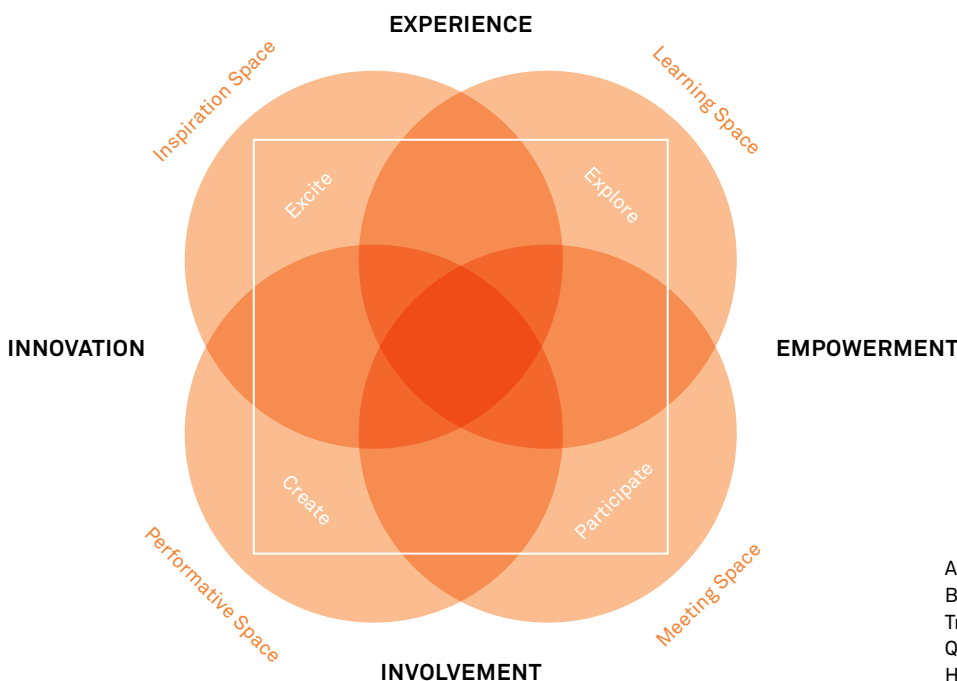


Abbildung 1. Vier Räume für die Öffentliche Bibliothek: Inspirationsraum, Lernraum, Treffpunkt und Bühne. Quelle: Casper Hvenegaard Rasmussen, Henrik Jochumsen, Dorte Skot-Hansen

Der Bibliotheksraum kommt den Bedürfnissen der Bürger entgegen

Viele Bibliotheken, nicht nur in Dänemark und Deutschland, sondern in der ganzen Welt, arbeiten daran, neue Einsichten und Kompetenzen zu entwickeln, um sowohl den individuellen als auch den gemeinschaftlichen Ansprüchen der Nutzer zu entsprechen. Makerspace, Techlab, FabLab sind nur einige Bezeichnungen für Angebote, die Bibliotheken anbieten, um das »Vier-Raum-Modell« mit Leben zu füllen.

Für viele dieser Aktivitäten verfügt die Bibliothek selbst nicht über genug Ressourcen und Kompetenzen. Deshalb schafft sie sich optimale Bedingungen, indem sie andere Organisationen, Ausbildungsstätten und kompetente Einzelpersonen in die Aktivitäten einbezieht. Die Fähigkeit, Partnerschaften zu gründen und sie als Treibkraft für neue Entwicklungen zu nutzen, ist für die Bibliothek essenziell.

25 Jahre Bibliotheksveränderung

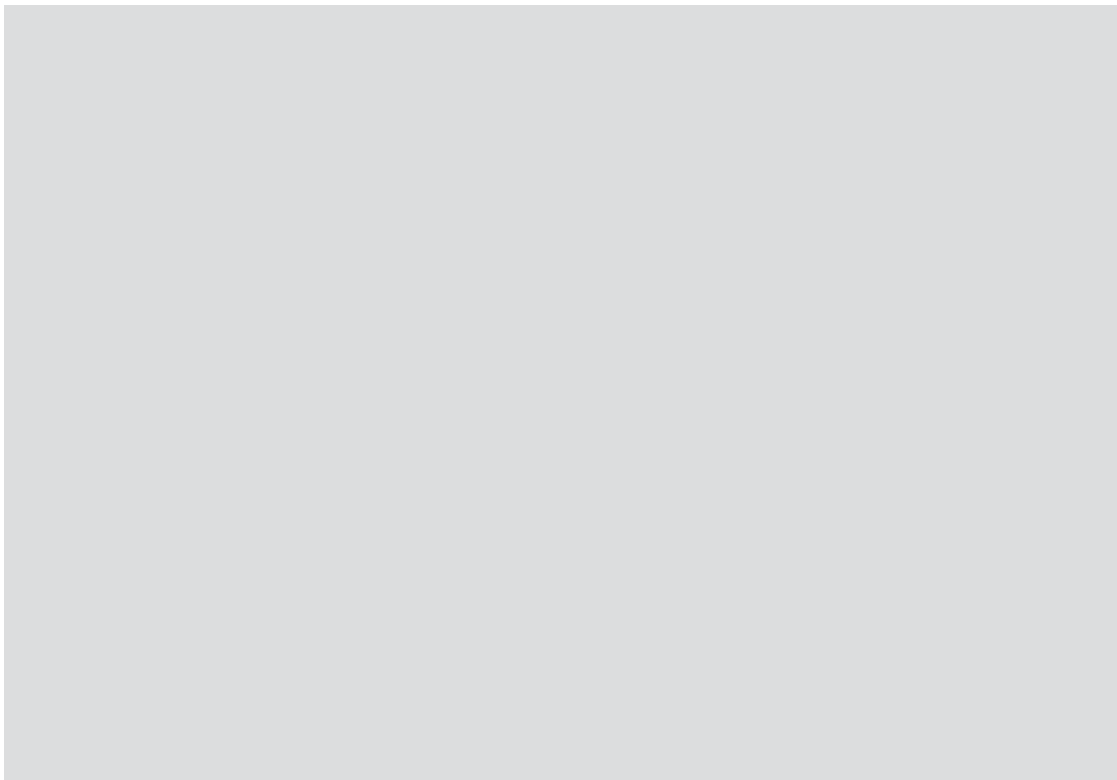
In der Hauptbibliothek in Aarhus begann die zentrale Entwicklungsarbeit der vergangenen Jahre in den späten 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts, als die Barrieren rund um die Bibliothek überwunden wurden, um aus dem gegebenen Rahmen ausubrechen. Bibliotheksfunktionen wurden in Bereichen angeboten, in denen es die Bürger nicht gewohnt waren, Bibliothekservice in Anspruch zu nehmen. Damals wurden Aktivitäten in der Jugendarbeit, am Arbeitsplatz, bei Gewerkschaften und so weiter etabliert. So bekam man neue Erkenntnisse darüber, wie

Knud Schulz, seit 1977 Bibliothekar, Master in Public Management mit Abschlussarbeit in Change Management 2003. Seit 1987 Direktor der Hauptbibliothek in Aarhus. Mitglied der Halmstadgruppe – Forum der Nordischen Konferenz, Mitinitiator von Next Library – Internationale Initiativen in Aarhus mit Konferenzen in Aarhus und Chicago, Sponsor für INELI (Internationales Netzwerk für kommende Bibliotheksinnovatoren). Mitglied des Projektbeirats zum Neubau der ZLB in Berlin. Mitglied der Bauherrengruppe für Urban Mediaspace/Dokk1. Publikation: »Library space: inspiration for buildings and design«, Herausgeber Hellen Niegaard, Jens Lauridsen und Knud Schulz, Copenhagen 2009. – Kontakt: ksc@aarhus.dk

Bibliotheken bedarfsgerecht eingerichtet werden und wie sie ihre Aktivitäten nach außen kommunizieren sollen. Bis heute profitieren die Veränderungs- und Lernprozesse der gesamten Organisation von diesen Rahmenbedingungen der Projektarbeit, die auch in der Entwicklung von Dokk1, dem Neubau der Bibliothek Aarhus, Anwendung finden.

In den 90er-Jahren kam das Internet in die Bibliothek und veränderte die Rolle der Bibliotheken in Hinsicht auf die Vermittlung von Informationen. Die Informationskompetenz der Bibliotheksmitarbeiter und der Bürger auf die Nutzung der neuen Informationstechnologie auszuweiten, war die große Herausforderung für die Bibliotheken in den 90er-Jahren.

In den 2000er-Jahren wurde deutlich, dass die traditionelle Nutzung des Bibliotheksraums sich verändern würde. In dieser



Der Bibliotheksraum von 12 000 Quadratmetern erstreckt sich ohne Zwischenwände auf einer Länge von 150 Metern und über zwei Etagen. Derzeit wird dort noch gebaut.

Phase waren die Kontakte außerhalb der Bibliothek mit Universitäten, Ausbildungsstätten, Gymnasien, Vereinen, Volkshochschulen und so weiter wesentlich. Diese Institutionen konnten mit unerschöpflichem Wissen und zahlreichen Kompetenzen zur Veränderungsarbeit beitragen; Ressourcen, zu denen die Bibliothek sonst keinen Zugang gehabt hätte. Der Fokus der 2000er-Jahre auf die nutzergesteuerte Innovation und auf die Kooperationen hat viele Einblicke in die Bedürfnisse der Bürger erbracht, zum Beispiel dazu, wie man den Bibliotheksraum in Zukunft nutzen sollte. Gleichzeitig wurden neue Möglichkeiten geschaffen und Partnerschaften mit externen Organisationen aufgebaut.

In den 10er-Jahren dieses Jahrhunderts mündeten die vielen Erfahrungen und Partnerschaften in das Design eines ganz neuen Bibliotheksgebäudes in Aarhus: in Dokk1. Im Verlauf der Verwirklichung wurden viele Erfahrungen aus der Projektentwicklung der letzten 20 Jahre umgesetzt. Die Erkenntnisse der zurückliegenden Jahre dienten als Basis für die Entwicklung von Partnerschaften und Aktivitäten für das neue Haus. Dadurch wird Dokk1 zu einem Identifikationsort der Bürger, ein Ort für eigene Innovationen und die gesamte Lebensentwicklung. Mit dem Bau von Dokk1 wird der Paradigmenwechsel vollzogen: Der Fokus auf physische Medien wird ersetzt durch den Fokus auf Menschen und Beziehungen.

Die Bibliothek als Eigentum der Bürger

In Dänemark sind mehr als die Hälfte der Öffentlichen Bibliotheken jetzt viele Stunden in der Woche ohne die Anwesenheit von Bibliotheksmitarbeitern geöffnet. In dieser erweiterten Öffnungszeit können die Nutzer die Tür der Bibliothek mit ihrem Bibliotheksausweis und ihrem Pin-Code öffnen und haben danach Zugang zu allen Angeboten der Bibliothek. Die Öffnungszeit erstreckt sich nun oft von 7 bis 22 Uhr, an sieben Tagen in der Woche.

Diese erweiterte Zugänglichkeit kann als Ausdruck des Vertrauens gesehen werden, das zwischen Bürgern und Bibliotheken als staatliche Institutionen besteht. Die Nutzer gehen sehr sorgfältig mit Material und Einrichtung um. Es gibt nur wenige Fälle von Missbrauch oder Zerstörung. Durch die Registrierung am Eingang haben die Nutzer der Bibliothek sich identifiziert, außerdem gibt es Videoüberwachung.

Die Bürger benutzen die Bibliothek in der zusätzlichen Öffnungszeit als sozialen Treffpunkt mit Lernaktivitäten und zum Beispiel auch als Diskussionsforen. Der Besitz der Bibliothek ist auf diese Weise von den kommunalen Angestellten auf die Bürger übergegangen.

In diesem Sinne wird auch der Zugang zu 12 000 Quadratmeter Nutzfläche im neuen Dokk1 ohne bibliothekarische Unterstützung in zusätzlichen Stunden möglich sein. Das innovative Gebäude wird den Rahmen für die individuelle Nutzung durch die Bürger bilden, und viele Programmaktivitäten werden von Privatpersonen und Partnerschaftsinstitutionen ohne professionelle Unterstützung durch das Bibliothekspersonal angeboten.

Das Urban Space Aarhus Projekt

Das Projekt umfasst ein großes, kommunales Bauprojekt im Hafen von Aarhus:

- Dokk1 auf 28 000 Quadratmeter für die neue Hauptbibliothek, den Bürgerservice und andere kommunale und private Organisationen
- Öffentliche Flächen und Plätze am Hafen
- Automatische Parkhausanlage mit 1 000 Stellplätzen
- Freilegung des letzten Stücks des Flusses Aarhus Å (ein Fluss, der ›Århus‹ seinen Namen gab und der quer durch die Innenstadt verläuft)
- Umlegung des Autoverkehrs um den Hafen herum
- Hochwassersicherung der Stadtmitte
- Straßenbahnstation und Trasse

Dokk1 wird Aarhus' neue Hauptbibliothek und neuer Bürgerservice, während die öffentlichen Flächen und Plätze im Hafen den Rahmen für ein lebendiges und aktives Stadtleben schaffen.

Die Parkhausanlage wird laut Plan noch im Frühjahr 2015 zur Benutzung freigegeben, Dokk1 eröffnet Mitte 2015 und die neu gestalteten Hafengebiete werden im Laufe von 2015 fertiggestellt. Die letzten Arbeiten für die Straßenbahn-Trasse werden Ende 2016 fertig sein. Das Projekt kostet 300 Millionen Euro.

Vom Hafen zur Stadt

Urban mediaspace Aarhus wandelt den Innenhafen von Aarhus vom Industriebereich zum Stadtraum um. Eins der Ziele des Vorhabens ist es, zwischen Stadt und Meer (wieder) eine Verbindung zu schaffen. Das Projekt hat großen Einfluss auf das Hafengebiet und das Stadtleben. Das Gelände liegt zentral im Verhältnis zur Stadtmitte, der Domkirche, den Fußgängerzonen und den Flusspromenaden. Das macht Dokk1 und die neue Hafenumgebung zu einem beliebten Treffpunkt und Ausflugsziel.

Die Bibliothek setzt weiter auf Innovation

Der gesellschaftliche Bedarf an Innovationen und der Bedarf der Bürger an zukunftsorientierten Bibliotheksinhalten und innovativer Bibliotheksentwicklung werden sich fortsetzen. Partizipative Innovation weiter zu fördern und damit zu arbeiten, wird für die Bibliothek in Zukunft essenziell sein.

Der Schlüssel, um Talente und Fähigkeiten für die Bibliothek zu nutzen, liegt in Prozessen zwischen Bürgern und externen Organisationen. Als ein Teil dieses Prozesses wurden eine Strategie und ein Modell zur Partnerschaftsentwicklung erarbeitet. Nähere Informationen hierzu gibt es im Internet unter: <http://udafboksen.nu/english/>

Erst kürzlich mündeten die Erfahrungen mit der Partizipation von Bürgern und Organisationen in Designprozessen in einer Zusammenarbeit mit den Chicago Public Libraries in den USA und der internationalen Design-Organisation IDEO. IDEO hat einen Handwerkskasten für Design-Thinking in Bibliotheken entwickelt, um Bibliotheken weltweit in den schnellen Veränderungsprozessen unterstützen zu können – siehe

hierzu: <http://designthinkingforlibraries.com/>

Der Mehrwert der Bibliothek

Die Veränderung der Bibliotheken setzt deutliche Signale dafür, wie neue und veränderte öffentliche Institutionen funktionieren können. Bibliotheken sind politische Instrumente zur Realisierung von digitalen Gesellschaftsstrategien, sie nehmen gesellschaftlichen Bedarf auf und schaffen ver-

Bibliotheksdirektor Knud Schulz auf der neuen Treppe zum Dokk1.

stärkte Zugehörigkeit bei den Bürgern. Sie bilden den Rahmen für die Etablierung von Gemeinschaften und inkludieren private, öffentliche und freiwillige Organisationen durch Partizipation. Durch den Gebrauch von Design-Thinking kommt der individuelle und gemeinschaftliche Bedarf der Bürger in den Fokus für Innovation. Bibliotheken sind die Pioniere in der Entwicklung neuer Zusammenhänge zwischen Bürger und Gesellschaft. Sie erneuern die Vision von demokratischen öffentlichen Institutionen

Projekterfahrungen und Designprinzipien für Dokk1

Die Projektarbeit, die das Design von Dokk1 inspiriert hat, findet man im Internet (auf Englisch) dokumentiert: www.urbanmediaspace.dk/en/mediaspace/library-future

Werte und Prinzipien für Dokk1 sind hier zu finden: www.urbanmediaspace.dk/en/mediaspace/vision (englische Website)

Next Library Festival 12 – 15 September 2015

Anlässlich der Eröffnung der neuen Dokk1-Bibliothek findet vom 12. bis 15. September das Next Library Festival in Aarhus statt. Konferenzsprache ist Englisch. Die Anmeldung ist bereits möglich unter: <http://www.nextlibrary.net/>

International opening of Dokk1 – the new library in Aarhus/Denmark: The many great facilities and services in the new library building will impact the program and offer new opportunities for co-creating, learning, interacting, networking and playing.

The format of Next Library 2015 will be a further development of »the Next Library Concept«, meaning a »patchwork« of co-learning, co-creative, participatory, engaging, pluralistic and interactive meetings, and lots of parallel sessions, great keynote speakers, wildcard sessions, Networking Dinner Party, Get2Gether, alternative events and surprises.

next library

Carolin Rohrßen

»Offene Bibliothek« nach dänischem Vorbild bei den Bücherhallen Hamburg

Mehr Flexibilität für den Kunden und Erweiterung der Öffnungszeiten am Standort Finkenwerder

Das Projekt »Bücherhallen 2015« war vor zwei Jahren Anlass für die Angestellten der Bücherhallen Hamburg, Zukunftsperspektiven für das Bibliothekssystem in der Hansestadt zu entwerfen. Ein inhaltlicher Schwerpunkt war das Thema Raum und seine Nutzung. In diesem Zusammenhang beschäftigten sich die Bücherhallen Hamburg mit den »Open Libraries« nach dänischem Vorbild und deren Übertragbarkeit auf eine Öffentliche Bibliothek in Deutschland. Erstmals wurde die Erreichbarkeit außerhalb von Öffnungszeiten als ein zentrales Anliegen an die Raumnutzung formuliert.

Das Konzept der »Offenen Bibliothek« stammt aus Silkeborg. Dort plante man, etliche kleine Bibliotheken zu schließen. Daher entstand 2004 die Idee, dass der Kunde sich die Bibliotheksräume in den Zeiten selbst öffnet, in denen keine personalbesetzte Öffnung möglich ist. Es wurde der Begriff der »Open Library« geprägt.

Selbstbedienung im Bereich der Medienausleihe und -rückgabe gehörte damals in den meisten dänischen Bibliotheken schon zum Standard und war von Kunden breit akzeptiert. Für den selbstständigen Zugang zum Bibliotheksraum in personallosen Zeiten entwickelte die dänische Firma Cordura eine technische Lösung: Ein Zugangscomputer verifiziert Kunden anhand eines Datenbankabgleiches über die Kundenkarte und steuert anschließend die elektronische Türöffnung. Während der personallosen

Öffnungszeiten zeichnet ein Kamerasystem die Vorgänge in der Bibliothek auf und speichert diese für eine begrenzte Dauer auf einem Server. In Dänemark arbeiten heute bereits etwa 200 Öffentliche Bibliotheken mit Open-Library-Anteilen. Zwischen 70 und 80 Prozent der Öffnungszeiten werden durch den Selbstbedienungsbetrieb abgedeckt, während bei 20 bis 30 Prozent Personal vor Ort ist. In den meisten Kommunen beginnt der Selbstbedienungsbetrieb wochentags um 7 Uhr und endet um 22 Uhr. Innerhalb dieser Zeit ist die Bibliothek teilweise mit qualifiziertem Fachpersonal geöffnet. Zu allen Zeiten kann der Kunde das Medien- und Dienstleistungsangebot nahezu komplett nutzen. Durch die Umsetzung des Konzeptes kommt es ohne Steigerung des Personalaufwands zu einer erheblichen Erweiterung der

Öffnungszeiten. Kunden haben die Chance, den Bibliotheksbesuch individuell ihrem Tagesverlauf anzupassen: Sie holen auf dem Weg zur Arbeit noch ein vorbestelltes Medium ab, leihen spontan einen Film für das Abendprogramm oder halten sich an einem verregneten Sonntag mit der ganzen Familie in der Kinderbibliothek auf. Die Servicequalität erhöht sich durch die stetige Erreichbarkeit und die vielen neuen Nutzungsmöglichkeiten. Der Kunde schätzt die gewonnene Flexibilität.

Bücherhalle am Standort Finkenwerder – ein kleiner Standort mit hoher sozialer Kontrolle wurde für die Erprobungsphase ausgewählt. Foto: Anja Prusseit

Standort auf der Elbinsel Finkenwerder

Für die Realisierung einer »Offenen Bibliothek« in Hamburg stellte sich zunächst die Frage, welche der 32 Stadtteilbibliotheken für ein Pilotprojekt geeignet ist. Ein stark frequentierter und städtebaulich markanter Ort, der für mobile Vielbeschäftigte relevant ist, oder ein ruhiger Standort, der eine hohe soziale Kontrolle der Umgebung gewährleistet und eher geringe Öffnungszeiten durch den Selbstbedienungsbetrieb erweitert?

Nach fachlichen Austauschgesprächen fiel die Entscheidung der Geschäftsleitung der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen auf den Standort Finkenwerder. Die auf der Elbinsel gelegene Bücherhalle zählt mit etwa 180 Quadratmetern

Publikumsfläche und 11 000 Medieneinheiten zu den kleinen Standorten im Hamburger System. Die Bücherhalle schien als kleine Einheit gut geeignet, Organisation und Abläufe von Open-Library-Technik zu erlernen. Die Kunden kommen fast ausschließlich aus dem Einzugsgebiet und die Nachbarschaftsbücherhalle ist gut in den Stadtteil integriert. Eine Kundin formulierte bei der Eröffnung: »Keine Angst, wir passen schon auf!« – und brachte den Charakter des Standortes damit auf den Punkt.

Die regulären Öffnungszeiten waren bisher dienstags und donnerstags von 11 bis 13 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. In der Erprobungsphase sollte die Überbrückung der Mittagsschließung angestrebt werden. Als nächstes Ziel wurde die schrittweise Erweiterung der Öffnungszeiten auf Vormittags-, Abendstunden und die Samstagöffnung benannt.

Zum Erfahrungsaustausch reiste die Projektgruppe in die Bibliotheken der Deutschen Minderheit in Sonderborg und Hadersleben und in die Ortsbibliothek Them, die der Kommune Silkeborg angeschlossen ist. Die Kollegen berichteten über die Handhabung von Hard- und Software, erläuterten bibliotheksorganisatorische Details und gaben viele Denkanstöße, die bei der Planung zu beachten sind.

Einführung der manuellen Kundenrückbuchung

In einem ersten Schritt mussten die Räumlichkeiten der Bücherhalle für den erweiterten Selbstbedienungsbetrieb umgestaltet werden. Kunden konnten bereits Medien an einer Selbstverbuchungsstation ausleihen und im Katalog Medien vormerken oder das eigene Konto einsehen. Eine weitere Verbuchungsstation für die Rückgabe wurde im Eingangsbereich aufgestellt. Bucht ein Kunde seine Medien zurück, erhält er anhand eines farbigen Pfeils den Hinweis, das Medium auf einem der drei nebenstehenden Bücherregale abzulegen. Unterschieden wird

nach Medien der Bücherhalle Finkenwerder, Medien anderer Hamburger Standorte und Vormerkungen. Zusätzlich gibt es eine Einwurfbox für nicht buchbare oder beschädigte Medien. Für die manuelle Rückbuchung im Eingangsbereich wurde die Servicetheke in das Zentrum der Bücherhalle versetzt und verkleinert. Die Vormerkungen fanden einen neuen Platz im Abholregal, aus dem Kunden selbstständig Vormerkungen nehmen und anschließend buchen. Da diese Funktionen für den Kunden neu, aber für die Akzeptanz und die erfolgreiche Umsetzung der »Offenen Bibliothek« entscheidend waren, wurden diese Neuerungen ab Mitte Juni 2014, ein halbes Jahr vor Eröffnung der Open Library, eingeführt. Zwischen Geschäftsleitung und Betriebsrat wurde eine Vereinbarung zum Pilotprojekt der »Offenen Bibliothek« geschlossen. Unter anderem wurde festgelegt, dass die gewonnenen Öffnungszeiten nicht bisherige personalbesetzte Zeiten ersetzen.

Datenschutz und Kameraüberwachung

Der technische Umfang der »Offenen Bibliothek« besteht aus einem Zutrittscomputer für die elektronische Türöffnung, Lautsprechern für automatisierte Durchsagen, einem Server zur Bildatenspeicherung und einem Kameraüberwachungssystem.

Für den Standort Finkenwerder werden vier Kameras eingesetzt, die den kompletten Bibliotheksraum ausleuchten. Die genannten Komponenten erfordern datenschutzrechtliche Regelungen, die es so in Deutschland für den Bibliotheksbereich noch nicht gab. Die notwendige Datenschutzvereinbarung wurde von Rechtsanwälten und dem Hamburgischen Datenschutzbeauftragten erarbeitet.

In Deutschland wird die Videoüberwachung von öffentlich zugänglichen Räumen durch den Paragraphen 6b des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) geregelt. »Die Beobachtung öffentlich zugänglicher Räume mit optisch-elektronischen Einrichtungen (Videoüberwachung) ist nur zulässig, soweit sie 1. zur Aufgabenerfüllung öffentlicher Stellen, 2. zur Wahrnehmung des Hausrechts oder 3. zur Wahrnehmung berechtigter Interessen für konkret festgelegte Zwecke erforderlich ist und keine Anhaltspunkte bestehen, dass schutzwürdige Interessen der Betroffenen überwiegen.« Alle drei Bedingungen werden in Finkenwerder erfüllt und erlauben nunmehr den Einsatz von Kameraüberwachung. Die Kameras dienen der präventiven und repressiven Wahrnehmung des Hausrechts. Im Fokus steht jedoch die Sicherheit der Kunden. Das Bildmaterial wird vornehmlich im Aufklärungsfall bei Straftaten oder Vandalismus gesichtet, nicht primär bei Mediendiebstahl. Vertrauen in den Kunden ist die Grundvoraussetzung für die Umsetzung des Konzeptes. Aufzeichnungen finden nur während der personallosen Öffnungszeiten statt und werden für sieben

Zutritt mit der Kundenkarte: Während der personallosen Öffnungszeiten schließt der Kunde den Bibliotheksraum über den Zugangscomputer selbst auf. Foto: Prusseit

Carolin Rohrßen (Foto: privat) ist seit 2012 als stellvertretende Bereichsleitung EDV und Organisation bei den Bücherhallen Hamburg tätig und betreut unter anderem Projekte wie die Einführung von Rückgabeanlagen und anderer Bibliothekstechnik. Als gelernte Informatikerin und Bibliothekarin hat sie zuvor an der konzeptionellen Entwicklung des Schulbibliotheksnetzes »Schulbibliotheken Hamburg« mitgewirkt. – Kontakt: carolin.rohrssen@buecherhallen.de

Tage gespeichert. Der Kunde wird über die Kameraaufzeichnung auf Hinweisschildern informiert.

Auf der Zielgerade vor der Eröffnung

Nachdem alle vorbereitenden Arbeiten an der Elektrik abgeschlossen wurden, wurden die Technik installiert und die Softwareparameter nach den gewünschten Vorgaben konfiguriert. Um das Konfliktpotenzial gering zu halten, ist der selbstständige Zugang in Finkenwerder in der Pilotphase erst ab 18 Jahren möglich. Kinder und Jugendliche können die Bücherhalle in der Open-Library-Zeit in Begleitung eines Erwachsenen nutzen. Weitere Sicherheitsvorkehrungen mussten umgesetzt werden: Die Administratoren sorgten für die Mac-Adressensicherheit, damit sich Kunden keinen Zugriff zum internen Netzwerk verschaffen können; Fragen zur Sicherung von Arbeitsplatzrechnern und anderen Geräten sowie der Umgang mit der Kasse wurden geklärt.

Am 11. Dezember vergangenen Jahres wurde in Finkenwerder die erste »Offene Bibliothek« in Deutschland eröffnet. Während im Innenraum noch eine Rede gehalten wurde, öffnete sich die erste Kundin ohne vorherige Erklärung die Bibliothek selbst. Das sagt viel über die einfache Bedienung aus. Seit der Eröffnung schließen sich Kunden die Bibliothek nun während der Open-Library-Zeit auf, einige bleiben nach der vorhergehenden Öffnungszeit da. Sie lesen Zeitung, stöbern in

den Regalen oder recherchieren im Internet. Vergleichbar mit denen von personalbesetzten Öffnungszeiten sind diese Besucherzahlen noch nicht, das war allerdings auch nicht erwartet worden. Generell stellt sich die Frage: Ist eine geöffnete Bibliothek ohne Personal besser als eine geschlossene? Längere Öffnungszeiten sind der häufigste Wunsch, der an die Bücherhallen herangetragen wird. In den letzten Jahren sind bereits zahlreiche Ressourcen umgesteuert worden. Der Prozess geht weiter und in Hamburg lautet die Antwort auf die gestellte Frage seit Dezember: Ja. 2015 werden die Open-Library-Zeiten in Finkenwerder erweitert. In der mittelfristigen Planung ist zudem die Einführung von Open-Library-Zeiten an weiteren Standorten geplant.

1 Vgl.: Larsen, Jonna Holmgaard: Selbstbedienung auch zu ungewöhnlichen Zeiten. In: BuB 63 (2011), S. 118-119

2 Vgl.: Thorhauge, Jens: A new ›open library‹ concept. In: SPLQ (Skandinavien Public Libraries Quarterly) 4 (2011), S. 3

3 In Dänemark in der Regel die Gesundheitskarte oder eine RFID-Chipkarte; in Hamburg eine Kundenkarten mit Magnetfeld

4 Weitere Informationen unter: <https://www.youtube.com/user/buecherhallen>. – Hamburg-Finkenwerder: Erste Open-Library

5 Bundesdatenschutzgesetz, zugänglich unter: http://www.gesetze-im-internet.de/bdsg_1990/ (letzter Zugriff am 15.02.2015)

Anne Helbig, Dirk Wissen

Die Bibliothek als Partner

Über die Vorteile von Kooperationen mit anderen Einrichtungen / Eine Studie

Für ein Studium sind Praktika ungemein wichtig, um einen Einblick in die Arbeitsabläufe eines Betriebes zu bekommen, Kontakte zu knüpfen oder als Entscheidungshilfe für eine spätere Arbeitsplatzwahl. Innerhalb eines Praktikums können interessante Themen für Abschlussarbeiten gefunden werden oder es entwickeln sich spannende Projekte, so wie BuB-Autorin Anne Helbig als Praktikantin im Frühjahr 2014 in der Stadt- und Regionalbibliothek (SRB) Frankfurt an der Oder erfahren hat.

Ohne dass es vor Praktikumsbeginn explizit klar war, ist als Aufgabe der Entwurf eines Konzeptes entstanden, bei dem es darum geht, die Vorteile durch Kooperationen für Bildungs- und Kultureinrichtungen allgemein und im Speziellen für die SRB

zu nutzen. Außerdem entwickelte sich daraus ein Thema für die Masterarbeit von Anne Helbig. Im Rahmen einer Studie mit dem Titel »Bibliothek als Partner: Chancen und Risiken durch Kooperation« befragte sie im Sommer 2014 zehn Öffentliche Bibliotheken in Deutschland zu ihren Meinungen und Praktiken in Bezug auf Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen.

Frankfurt an der Oder begreift sich als Musik-, Sport- und Universitätsstadt und stellt sich als Grenzort zu Polen bewusst in einen europäischen Kontext. Die SRB leitet aus eben diesem städtischen Selbstverständnis ihre strategischen Ziele in Richtung Leseförderung, Literaturvermittlung und Schulung der Medienkompetenz ab. Das Motto »Stärken bündeln und Kooperationen ausbauen«, trotz eingeschränkter Ressourcen, bestärkt die Bibliothek in ihrer Zielerreichung, denn

Kooperationen stellen Informations- und Erfahrungsaustausch sowie Gemeinschaftsarbeiten bis hin zur Bildung eines Kooperationsmanagements dar und erleichtern den eigenen Fortschritt. Aufgrund der unmittelbaren Nähe der Bibliothek zur deutsch-polnischen Grenze kooperiert die SRB mit den weiteren drei Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken der benachbarten Städte und dem polnischen Słubice.

Diese Zusammenarbeit bietet die Möglichkeit, ein Wir-Gefühl in der Doppelstadt entstehen zu lassen und stärkt die Identifikation der Bürger mit den jeweiligen Bibliotheken. Darüber hinaus bietet die SRB verschiedene Angebote für die Wachstumsbranche »Tourismus« im Land Brandenburg an, indem sie unter anderem ihre Veranstaltungsflyer in der Touristenzentrale und in Hotels der Stadt auslegt. Gastgeber ist die SRB auch für die Kulturschaffenden. Das Bildungs- und Kulturangebot, das im vergangenen Jahr etwa 150 000 Besucher in die Räume der SRB führte, lockt auch bekannte Autorinnen und Autoren nach Frankfurt (Oder). Im Mai wird beispielsweise der Schriftsteller Martin Walser Gast der SRB sein. Unter anderem durch solche allgemeinen Kooperationen entstand in den letzten Jahren ein positiver Imagewandel der Bibliothek.

Leseförderung und Medienkompetenz

Ihre Kernaufgaben sieht die SRB in der Leseförderung, der Schulung von Medienkompetenz sowie der Literaturvermittlung für Kinder und Erwachsene. Sie leistet mit ihrem dazugehörigen Veranstaltungsprogramm einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Bildung bei den Bürgern und insbesondere zum lebenslangen Lernen – dazu gehören Medienkisten und Themenboxen, Vorlesepaten, die Puppenbühne, ein Bilderbuchkino, Klassensätze, Bibliothekseinführungen sowie Hilfe beim Erarbeiten von Facharbeiten. Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten und Schulen ist dafür eine wichtige Grundlage. Die Bibliothek begleitet, koordiniert und initiiert Projekte, um eine lebendige Kultur in der Stadt als Netzwerkerin mitzugestalten und versteht ihre Kooperationspartner als Multiplikatoren in Bezug auf den allgemeinen und fachlichen Informationsaustausch.

Die SRB steht durch ihre Freundschaften im Fokus als Ansprechpartner und wird verstärkt für die Organisation und Umsetzung von Projekten und Veranstaltungen angefragt. Vor allem für ihre Bildungs- und Kulturangebote hat die Bibliothek einige regionale sowie überregionale Partner. So organisiert sie zum Beispiel zusammen mit den örtlichen Buchhandlungen und dem Landesverband des Börsenvereins regelmäßig Vorlesewettbewerbe oder mit bibliothekarischen Verbänden, Fachfirmen sowie lokalen Unternehmen Schulungen zur Medienkompetenz.

Zurück zur Masterarbeit: Der Interviewteil lieferte interessante Ergebnisse. So kamen bei der Angabe der Anzahl von vorhandenen Kooperationsbeziehungen der Befragten oft relativ ungenaue Antworten. Das kann zum einen daran liegen, dass die Bibliotheken in den meisten Fällen keine Dokumentation über ihre Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen vorliegen haben, und zum anderen daran, dass sie bei manchen

Partnerschaften nicht wissen, ob sie diese definitiv zu ihren Kooperationen zählen sollen. Das zeigt, dass in den meisten Einrichtungen das Bewusstsein für diese Art der Bibliotheksarbeit nicht besonders ausgeprägt ist und die Kooperationsarbeit nebenbei zur eigentlichen Arbeit unternommen wird. Bei der Anzahl der Kooperationsbeziehungen der interviewten Bibliotheken ergab sich ein Mittelwert von 42, wobei jede einzelne Kooperation sehr spezifisch sein kann.

So wird die SRB in Frankfurt beispielsweise einmal im Jahr in den Sommermonaten durch eine redaktionelle Begleitung bei ihrer Sommerleseförderaktion durch die »Märkische Oderzeitung« unterstützt. Durch diese Leseförderaktion konnten in den letzten fünf Jahren zahlreiche Neukunden gewonnen werden. Durch Partnerschaften wie diese, kann die SRB mehr Leistung erwirken, und es bedeutet für sie nicht nur Arbeitsteilung, sondern auch eine Erhöhung der Anzahl ihrer Angebote, Besucher, Veranstaltungen sowie Neukundengewinnung und darüber hinaus eine Verbesserung ihres Images.

Eine weitere, sehr gut gelingende Partnerschaft der SRB besteht mit dem Fotografen Thomas Ritter, der honorarfrei professionelle Fotos für die Bibliothek, beispielsweise von Veranstaltungen, anfertigt. Die SRB darf diese Fotos anschließend weiter verwenden, zum Beispiel für Pressemitteilungen oder auf der Website. Als Gegenzug darf der Fotograf auf dem Bibliotheksbalkon gegenüber dem Rathaus Hochzeitsfotos anfertigen.

Das Bibliotheksteam der SRB tritt gegenüber seinen Kunden grundsätzlich serviceorientiert auf. Es wird nicht nur beraten, erworben, organisiert, recherchiert, erschlossen und vermittelt. Technikentwicklung und Kundenerwartungen treiben

die Bibliothek unaufhaltsam voran. Wo die Medienkompetenz der Bibliotheksnutzer nicht ausreicht, um sich selbst zu rechtzufinden, bietet die Bibliothek fachkundige Beratung. So werden nicht nur spezielle Schulungen für die E-Book-Reader angeboten, sondern Nutzer kommen auch mit ihren elektronischen Geräten in die Bibliothek, wo sie dann Hilfestellung erhalten. Bürgernahe Beratung in einer sich stetig weiterentwickelnden Umwelt geht nur mit einem starken Netzwerk, in dem die lernenden Institutionen miteinander in Beziehung stehen, sich ergänzen und voneinander im Umgang mit Wissen, Nicht-Wissen und Ungewissheit profitieren. Doch die Bibliothek unternimmt dies nicht allein, sondern lädt hierzu die örtlichen Buchhandlungen und Fachfirmen ein, um neue Techniken aus der Medienwelt vorzustellen.

Kooperationen auf freiwilliger Basis

Anhand dieser hier vorgestellten Partnerschaften lassen sich Kooperationen als eine auf freiwilliger Basis beruhende, vertraglich oder mündlich geregelte Zusammenarbeit definieren, zum Zwecke der Steigerung der Leistungsfähigkeit und des Imagegewinns der jeweiligen Partner. Dabei stehen sie meist im Zusammenhang mit wirtschaftlich selbstständigen Unternehmen. Doch bekannt ist schon längst: Die Anwendung marktwirtschaftlicher Prozesse ist auch für Bibliotheken in Bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit sehr wichtig geworden. Die größten Hemmnisse eines Netzwerkes sind die Heterogenität der Partner und ein uneinheitliches Begriffsverständnis. Im Bibliothekswesen allgemein sind Kooperationen vor allem eine Aufgabe der staatlichen Fachstellen, nationalen oder internationalen bibliothekarischen Verbände, Gremien sowie der regionalen Bibliotheksverbände. Die Erstellung zahlreicher Dienstleistungen wie zum Beispiel das Bibliotheksportal mit relevanten bibliothekarischen Informationen oder die Deutsche Bibliotheksstatistik ist erst durch ein gemeinsames Vorgehen möglich.

Ein interessantes Ergebnis der Studie im Rahmen der Masterarbeit war, dass die befragten Bibliotheken zwar alle Mitglieder von Verbänden oder Ähnlichem sind, jedoch weniger offensiv und professionell mit bibliotheksfernen Einrichtungen zusammenarbeiten. Die meisten Interviewpartner verfolgen keine strategischen Ziele durch ein ausgeprägtes Netzwerk und sind sich besonders der Vorteile dieser Art der Partnerschaft zu Einrichtungen über Schulen, Kitas oder andere Bildungsstätten hinaus nicht bewusst.

Frankfurt an der Oder begreift sich als Musik-, Sport- und Universitätsstadt und stellt sich als Grenzort zu Polen bewusst in einen europäischen Kontext. Die SRB leitet aus eben diesem städtischen Selbstverständnis ihre strategischen Ziele in Richtung Leseförderung, Literaturvermittlung und Schulung der Medienkompetenz ab.

Es gibt sehr unterschiedliche Formen der Partnerschaften. So finden Kooperationsprojekte beispielsweise jährlich, einmalig oder regelmäßig statt, sind vom fachlichen Austausch mit anderen Bibliotheken oder bibliothekarischen Einrichtungen geprägt oder können als ideell gelten, wie zum Beispiel mit Firmen und Vereinen, die eine gleiche Zielsetzung innerhalb der Partnerschaft sehen. Hierbei ist die Partnerschaft stark arbeitsteilig ausgeprägt oder dient lediglich einem Informationsaustausch, hat aber gegebenenfalls imagefördernde oder lobbyistische Wirkung, die nicht zu unterschätzen sein sollte.

Zu unterscheiden ist auch, ob es sich bei der Umsetzung von Kooperationsprojekten bei den Beteiligten um zwei oder um mehrere Partner handelt, die dann ein Netzwerk bilden. Auch ist zu unterscheiden, ob zum Beispiel eine finanzielle oder materielle Beteiligung des jeweiligen Partners vorausgesetzt wird. Darüber hinaus lässt sich unterscheiden, ob es sich

um eine eher persönliche Partnerschaft mit einer speziellen repräsentativen Person oder um eine institutionelle Kooperation handelt.

Nicht mit jedem Partner ist eine schriftliche Vereinbarung erforderlich, oft reicht das vertrauensvolle Wort in Form einer mündlichen Vereinbarung. Und die jeweiligen Partner können lokal vor Ort ansässig sein, aber auch regional, bis hin zu international ansässig sein. Doch entscheidend ist der persönliche Kontakt zwischen den Kooperationspartnern und dass die Kooperation vor allem Vorteile bietet.

Generell führen Kooperationen laut Studie unter anderem zu folgenden Vorteilen:

Erfolgreich mit Kooperationen: Bibliotheksleiter Dirk Wissen unterhält sich auf einer Veranstaltung mit der Schriftstellerin Juli Zeh.

- Bürgernähe
- Partnerschaft sowie Freundschaft
- Identifikation mit der Bibliothek
- »Wir-Gefühl«
- Profilbildung
- Qualitätsdefinition
- Kompetenznutzung
- Kommunikation
- Imagewandel
- Informationsaustausch
- Gewinnung neuer Nutzer
- finanzielle Unterstützung
- öffentliche Transparenz

Als ein vorteilhaftes Beispiel ist etwa der Onleihe-Verbund-Brandenburg zu benennen. Seit 2012 arbeitet die SRB in Frankfurt mit den Bibliotheken SLB Potsdam, Fouqué-Bibliothek Brandenburg, SRB Cottbus sowie den Bibliotheken des Landkreises Potsdam-Mittelmark zusammen. Dadurch ergeben sich neue Synergien vor allem hinsichtlich eines breiten Bestandsangebotes und erhöhter fachlicher Kompetenz.

Um neue Partner und vor allem Freiwillige zu gewinnen, lud die SRB im vergangenen Jahr zusammen mit dem Freiwilligenzentrum der Caritas zweimal zu einem »Ehrenamtscafé« für potenzielle Freiwillige ein. Hierbei wurden engagierte Bürger in persönlicher Atmosphäre über Einsatzmöglichkeiten und Aufgabenbereiche informiert.

Dadurch hat die Bibliothek Freiwillige gewinnen können, die die Planung und Organisation von Veranstaltungen und Projekten in den Bereichen der Leseförderung sowie der Medien- und Literaturvermittlung unterstützen. Die Bürger haben die Möglichkeit, sich zu engagieren, Impulse einzubringen und die Angebote zu bereichern. Diese Netzwerke sorgen für Bürgernähe. Die SRB ist somit direkt im Geschehen verankert und kann sich an den Bedürfnissen, Interessen und Problemlagen der Bürger orientieren.

Mit diesen Partnern und Freiwilligen wurden von der Bibliothek im vergangenen Jahr mehr als 300 Veranstaltungen organisiert, durchgeführt sowie moderiert. So ist die SRB etwa regelmäßig in Zusammenarbeit mit dem Literaturkollegium Brandenburg Gastgeber des Treffens regionaler Autorinnen und Autoren. Durch die zahlreichen Partnerschaften der SRB wurde für viele Frankfurter Bürger die Bibliothek zu einem Wohlfühlort. Mit ihren Aktivitäten und Veranstaltungen wirkt die SRB als Begegnungsstätte im Zentrum der Stadt und trägt somit zur Belebung der Innenstadt bei.

Es ist nicht nur wichtig, Service- und Leistungsangebote umzusetzen, sondern diese auch durch Öffentlichkeitsarbeit den Bürgern transparent und bekannt zu machen. Generell bilden Kooperationen im Hinblick auf Veranstaltungen einen Schwerpunkt in der Öffentlichkeitsoffensive im Zusammenspiel mit Lobbying und Pressearbeit. Dadurch, dass sowohl die SRB als auch die Partner Informationen an die Medien geben, vervielfältigt sich auch die Anzahl der Medienkontakte.

Interessant war, dass sich auch innerhalb der Studie der Masterarbeit die befragten Bibliotheken einig waren, dass ein

großer Vorteil von Kooperationen eine positive lobbyistische Wirkung ist. Zum einen würde das Verständnis untereinander verstärkt und zum anderen behalte man einander im Blick. Es wird gegenseitig aufeinander verwiesen. Die lobbyistische Wirkung sei ein ganz wesentlicher Aspekt, in der Politik genauso wie im gesellschaftlichen Raum.

Im Netzwerkauf- und -ausbau müssen stetig neue Bezüge gesucht und aufgegriffen werden. So ist es unter anderem Ziel der SRB, die bereits positiv genannten Aspekte von Kooperationen voranzubringen. Partnerschaften sollen der Bibliothek auch in Zukunft ermöglichen, sich durch sinnvolle Synergien in der Informations- und Medienwelt als leistungsstarker Anbieter und Dienstleister zu behaupten – trotz sinkender Ressourcen.

Dr. Dirk Wissen, geboren in Münster in Westfalen, ist seit 2008 Direktor der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder). Er studierte in Berlin, Hamburg und Wien. Seine mehrjährige Berufspraxis, zunächst in Berlin, Würzburg und

heute in Frankfurt (Oder), konzentriert sich auf die Konzeption von Projekten im Veranstaltungsbereich und in Kooperationen mit Bildungs- und Kultureinrichtungen. Schwerpunkte seiner Arbeit sind die Leseförderung, Literaturvermittlung sowie die Schulung von Informations- und Medienkompetenz. Seine Dissertation »Zukunft der Bibliographie – Bibliographie der Zukunft« schrieb Wissen an der Wiener Universität bei Prof. Dr. Schmidt-Dengler. Er ist Mitautor an Artikeln des »Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft«. – Kontakt: dr.wissen@srb-ff.de

Anne Helbig, geboren 1988 in Frankfurt (Oder), studierte bis 2012 den Bachelorstudiengang Bibliotheksmanagement an der Fachhochschule Potsdam. Der Master erfolgte 2014 an der Humboldt-Universität zu

Berlin. Sowohl in Praktika als auch im Studium setzte sie Schwerpunkte im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sowie im Marketing. Nach ihrem Studium wird sie in diesem Bereich tätig werden.

Top-down ist out

Führung ist ein bidirektionaler Prozess

Neue Führungskräfte in Bibliotheken: Erfahrungsberichte aus der Praxis / Herausgegeben von Kristin Futterlieb und Ivo Vogel. Wiesbaden: Harrassowitz, 2013. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 56). 978-3-447-06876-3 – fest gebunden, 50,40 Euro.

Der vorliegende Sammelband verdankt seine Entstehung mittelbar der stark beachteten Session »Junge Führungskräfte an wissenschaftlichen Bibliotheken« im Rahmen des Deutschen Bibliothekartages 2011 und dem damals erheblichen Interesse an der Situation und den Aufgaben von neuen Führungskräften im deutschsprachigen Bibliothekswesen.

Die Autorinnen und Autoren der Beiträge bekleiden ihre bibliothekarischen Führungspositionen bereits länger (zwischen einem und fünf Jahren) und zählen somit nicht mehr zu den Debütanten im eigentlichen Sinne. Dies erklärt auch die von den Herausgebern getroffene Feststellung, wonach es sich bei dem vorgelegten Werk primär um ein Kompendium »für neue Führungskräfte« handele (S. 13).

Der Band enthält 19 Beiträge von Einzelautorinnen und -autoren, deren Wirkungsstätten Universitäts- (8), Spezial- (7) und Nationalbibliotheken (2) sind. Lediglich eine Verfasserin ist dem Bereich Öffentlicher Bibliotheken zuzurechnen.

Die Einführung durch die Herausgeber bietet eine jeweils knappe Zusammenfassung der einzelnen Beiträge. Diese Resümeees werden gerade für diejenigen von Interesse sein, die den Band zur Hand nehmen möchten, um Antworten auf bestimmte Fragen zu finden – ihnen wäre freilich mit einem knappen Sachregister noch mehr geholfen gewesen. Ebenso – und dies ist einer der wenigen kritischen Vorbehalte des Rezensenten – würden kurze biografische Angaben zu den einzelnen Verfasserinnen

und Verfassern helfen, deren Beiträge noch stärker in den Kontext zu rücken.

Führungskräfte im mittleren Management

Nähert man sich dem Sammelband über seinen Titel, so erfordert bereits der Begriff »Führungskraft« eine erste definitive Klärung. Diesem Wunsch begegnen die Herausgeber souverän, indem sie feststellen, dass die Beiträge von Personen stammen, die »ihre Aufgaben als Führungskräfte weniger im Sinne klassischer Hierarchien, sondern vielmehr als eine Aufgabe themenbezogenen Denkens, einer besonderen Führungsverantwortung den eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber, eine positive Kultur gemeinsamen Arbeitens zu schaffen und darüber hinaus innerhalb der Struktur der eigenen Institution unterschiedliche Rollen zu bekleiden [verstehen]« (S. 13 f.).

Tatsächlich stammen die Texte zum ganz überwiegenden Teil von Kolleginnen und Kollegen des so genannten »mittleren Managements«, die sich insofern in »Sandwich-Positionen« befinden, das heißt sie verfügen zwar einerseits selbst bereits über Finanz- sowie Personalverantwortung gegenüber häufig mittelgroßen Teams, haben aber andererseits noch selber Vorgesetzte in Form der jeweiligen Bibliotheksleitung oder sind – etwa im Falle von Fachbereichsbibliotheken – gegenüber universitären Gremien weisungsgebunden beziehungsweise rechenschaftspflichtig. Welche unterschiedliche Folgen es für die

Anschrift des Rezensenten: **Dr. Jürgen Warmbrunn**, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, Gisonenweg 5-7, 35037 Marburg. E-Mail: juergen.warmbrunn@herder-institut.de.

eigene Arbeit hat, wenn man es als Angehöriger des bibliothekarischen »mittleren Managements« mit Vorgesetzten zu tun hat, die selbst bibliothekarisch ausgebildet und geprägt sind oder eben nicht, ist eine der interessanten Fragen, die sozusagen am Rande mit behandelt werden, die aber für sich allein die Lektüre schon lohnend machen.

In den meisten der versammelten Beiträge wird verständlicherweise ebenfalls der Begriff des »Führens« definiert und zugleich thematisiert. Durchgehend wird dabei Mitarbeiterführung nicht als primär auf Hierarchien beruhender Top-down-Prozess geschildert, sondern als ein bidirektionaler Prozess der Kommunikation, des Austausches und – gerade im Falle neuer Führungskräfte sehr wichtig – des Lernens voneinander verstanden. Klingt dies gelegentlich idealtypisch und fast schon ein wenig zu idyllisch, so sind es die Hinweise vieler Autoren auf die spezifischen Bedingungen des Öffentlichen Dienstes in Deutschland, die den Leser in eine rauere Wirklichkeit zurückholen, in der Vorgesetzte häufig weder gute Leistung belohnen noch mangelndes Engagement entsprechend sanktionieren können und es aufgrund der Restriktionen des Tarifrechts beispielsweise schwierig ist, hochqualifiziertes und dringend benötigtes IT-Personal für die bibliothekarische Arbeit zu gewinnen.

So werden die Bedingungen in der »freien Wirtschaft« auch mehrmals denen des Öffentlichen Dienstes kritisch gegenüber gestellt, wobei für Letzteren dann doch unter Hinweis auf die Sicherheit der Arbeitsplätze oder die Flexibilität bei der Gestaltung von Arbeitszeit eine Lanze gebrochen wird.

Vorschnelle Urteile sind nicht angebracht

Die in einigen Texten enthaltenen Hinweise auf das sich in der neuen Führungs- und Mitarbeitergeneration verändernde Verständnis der »Work-Life-Balance« und die – unter anderem infolge der Nutzung sozialer Medien – nicht mehr durchgehend scharfe Trennung zwischen Arbeits- und Privatsphäre

scheint gelegentlich zu einseitig zu sein, wird hier doch »neu« (und das heißt wohl regelmäßig auch »jung«) konsequent mit »innovativ« und »engagiert« gleichgesetzt und bei langjährigen Beschäftigten grundsätzlich eine inhärente Ablehnung von Veränderung und Innovation angenommen. Auch wenn dies tendenziell sogar der Fall sein dürfte, sind doch auch jeder Führungskraft aus der eigenen Praxis genügend überzeugende Gegenbeispiele bekannt.

Viele der in den Einzelbeiträgen angesprochenen Themen würden eine intensivere Beschäftigung verdienen oder aber zu ähnlichen Kommentaren herausfordern – so etwa der Aspekt der beruflichen Gesundheitsförderung in dem (nicht ganz überraschend) aus der ZB-Med stammenden Text oder die Übertragung des »Kontinuierlichen Veränderungsprozesses (KVP)« beziehungsweise »Kaizen« auf den bibliothekarischen Raum im Beitrag aus dem Forschungszentrum Jülich. Dies lässt der hier zur Verfügung stehende Raum jedoch leider nicht zu.

Kein Handbuch, aber eine gute Grundlage

Zusammenfassend kann der sorgfältig edierte Sammelband neuen (und auch älteren) bibliothekarischen Führungskräften nachdrücklich zur Lektüre empfohlen werden. Spezialisierte Managementliteratur fehlt in diesem Bereich weitgehend.

Es handelt sich aber auch nicht um ein Handbuch für neue bibliothekarische Führungskräfte im eigentlichen Sinn, da dem Band aufgrund seines Sammlungscharakters eine scharfe inhaltliche Strukturierung und Gliederung fehlt und daher bestimmte Problemfelder mehrfach und andere gar nicht angesprochen werden. Aber gerade deshalb verleiten die letztlich leicht differierenden Zugänge zum Thema und ihre insgesamt erfreulich problem- und lösungsorientierten Fragestellungen dazu, eigenes bibliothekarisches (Führungs-)Verhalten kritisch zu hinterfragen und im Idealfall zu optimieren.

Jürgen Warmbrunn

Neue Fachliteratur

Bibliotheken: Innovation aus Tradition; Rolf Griebel zum 65. Geburtstag / Herausgegeben von Klaus Ceynowa; Martin Herrmann. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2015. - XVI, 720 Seiten, 978-3-11-031051-1 – broschiert, 89,95 Euro, E-Book: open access: <http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/204714>

Bradley, Phil: Social media for creative libraries. London: Facet Publishing, 2015. 256 Seiten, 9781856047135 – Paperback, GBP 49,95

Holste-Flinspach, Karin: Prüfungshandbuch FaMI-Ausbildung: Übungsaufgaben für die Zwischen- und Abschlussprüfung. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2014. 312 Seiten, 978-3-88347-294-2 – broschiert, 34,90 Euro

Informationskompetenz im Hochschulkontext: Interdisziplinäre Forschungsperspektiven / Anne-Kathrin Mayer (Herausgeber). Lengerich: Pabst Science Publishers, 2015. 248 Seiten, 978-3-95853-010-2 – broschiert, 25,- Euro

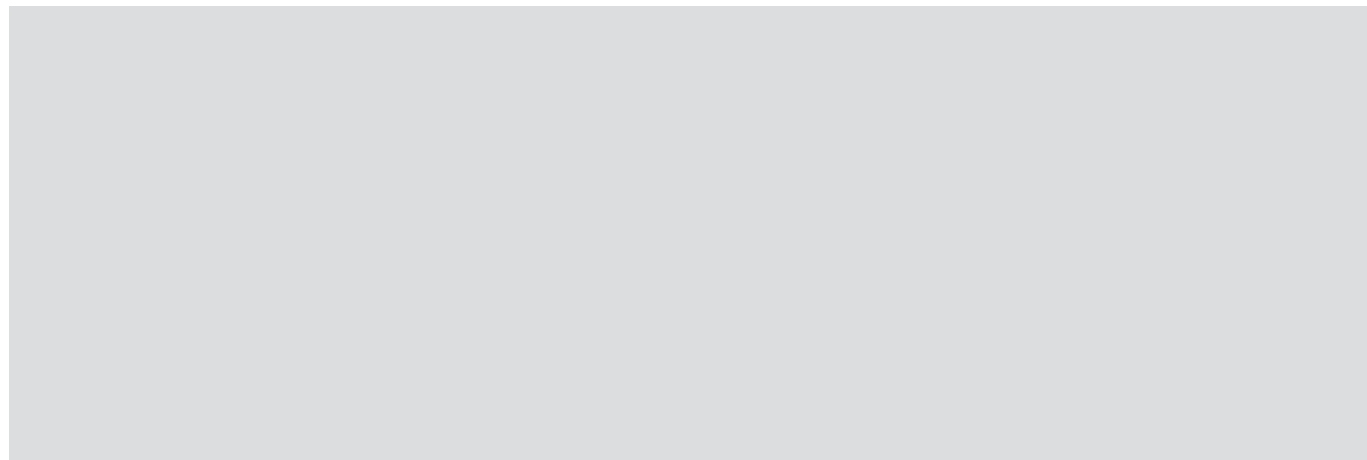
Keller-Loibl, Kerstin; Brandt, Susanne: Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2014. X, 202 Seiten. 978-3-11-033688-7 – broschiert, 49,94 Euro. Auch als E-Book erhältlich.

Lindstädt, Birte: Zum Thema Produkt- und Innovationsmanagement an Bibliotheken: Prozessfindung am Beispiel wissenschaftlicher Bibliotheken im deutschsprachigen Raum. Köln, Fachhochschule Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften, Masterarbeit, 2014, 101 Seiten – online unter: <http://publiscologne.fh-koeln.de/frontdoor/index/index/docId/644>

Ludwig, Pia: Bestimmung des ökonomischen Werts von Bibliotheken: Aktuelle Situation und Perspektiven. Stuttgart, Hochschule der Medien, Fachbereich Bibliotheks- und Informationsmanagement, Bachelor-Arbeit, 2014, 76 Seiten - http://opus.bsz-bw.de/hdms/frontdoor.php?source_opus=3882&la=de

Nikolaizig, Andrea; Schwarzer, Conny: Tatort Bibliothek: Bücherraub und Seitenklau. Berlin: Verlag BibSpider, 2015. 203 Seiten, 978-3-936960-78-5 – broschiert, 26,80 Euro

Robertson, Guy: Disaster Planning for Libraries: Process and guidelines. Oxford (u.a.): Chandos, 2015. 232 Seiten, 978-1-84334-730-9 – Paperback, USD 80,-. Auch als E-Book erhältlich.

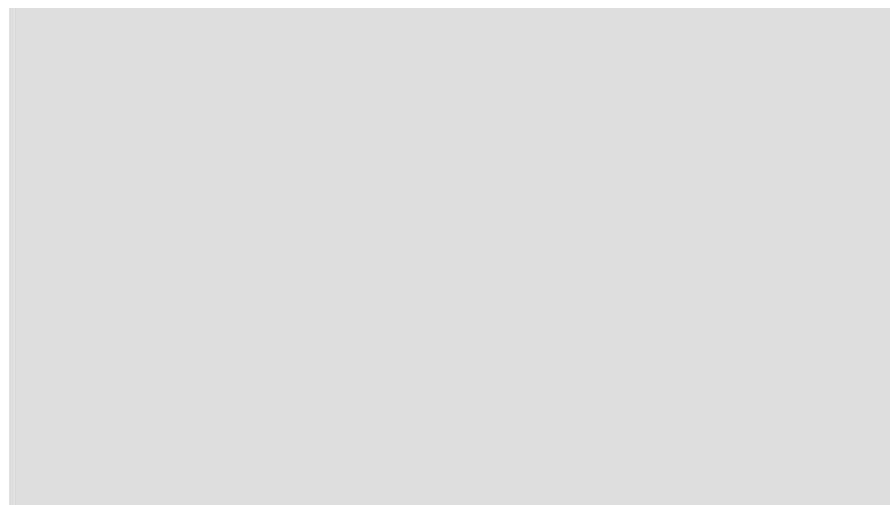


Comic: Bill Barnes und Gene Ambaum (www.unshelved.com)

Aus dem Berufsverband

Landesgruppe Baden-Württemberg: Kennen Sie die 5S?

Mit vielen Fragezeichen in den Augen, sehr gespannt und zahlreich kamen im Januar die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Workshop »Kennen Sie die 5 S? Arbeitstechnik und effektive Arbeitsplatzorganisation im Büroalltag« in die Stadtbibliothek Göppingen, der von der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg organisiert wurde.



Wer ist schneller? Teilnehmer üben beim Workshop »Kennen Sie die 5 S? Arbeitstechnik und effektive Arbeitsplatzorganisation im Büroalltag« in Göppingen. Foto: Heike Heinisch

Die Referentin Heidi Wutzel stieg nach einer kurzen Vorstellungsrunde sofort in das Thema ein und erläuterte, wie die verschiedenen Methoden des »Kontinuierlichen Verbesserungsprozesses (KVP)« ursprünglich in der Industrie entstanden sind und wie sie in heutiger Zeit auch auf Büroprozesse übertragen werden. Die Frage nach der persönlichen Motivation wurde ebenso diskutiert wie die Fragen zur Standardisierung und Verschwendung im Büro, die optimale Arbeitsplatzgestaltung und die richtige analoge und digitale Ablagestruktur.

Über die 5 S-Methode – Sortieren, Säubern, Systematisieren, Standardisieren, Selbstdisziplin – wurde intensiv und rege mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern diskutiert. Übungen mit manchmal erstaunlichen Ergebnissen rundeten den Vormittag ab. Nach einer

gemeinsamen Pause ging es weiter mit der Frage: Wie organisiere ich meinen Berufsalltag? Zeitkompetenz statt Zeitmanagement heißt hier die Devise.

Stressfaktoren erkennen

Der letzte Block der Fortbildung hat sich auf Wunsch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch mit dem spannenden Thema Stressfaktoren erkennen und damit umzugehen auseinandergesetzt.

Im Anschluss an den Workshop nahmen einige Kolleginnen noch die Gelegenheit wahr, die Stadtbibliothek Göppingen in einem kurzen Rundgang ausführlicher kennenzulernen.

Die beim Workshop erhaltenen Informationen, Checklisten und Arbeitsmaterialien ermöglichen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern nun, entsprechend der individuellen Anforderungen, die für sie optimale Arbeitsorganisation in ihrem Arbeitsalltag umzusetzen und dadurch effizienter zu arbeiten.

Literaturhinweis: Kurz, Jürgen: Für immer aufgeräumt. 2. Aufl. – Offenbach: Gabal, 2014. – ISBN: 978-3-86936-561-9

Kontakt zur Referentin: <http://www.hw-humane-werte.de/>

*Heike Heinisch
(Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd)
Landesgruppe Baden-Württemberg,
Vorstand*

**Landesgruppe
Niedersachsen und Bremen
In der »Guten Stube Bremens«**

Im vergangenen Dezember hatte der BIB-Niedersachsen/Bremen interessierte Kolleginnen und Kollegen zu einer BIB-FORT-Bildung in die Bibliothek der Bremer Bürgerschaft eingeladen, um dort Sitzungssaal, Amtszimmer und die Bibliothek zu besuchen. Die kleine Gruppe von Interessierten – vom bibliothekarischen Nachwuchs im zarten Alter von sechs Wochen bis zum Pensionär – wurde von der Bibliotheksleiterin Katrin Malek im Foyer der Bürgerschaft empfangen und in die »Gute Stube Bremens« geführt. Die überschaubare Bibliothek mit knapp 27 000 Medieneinheiten ist in einem Gewölbe untergebracht. Malek erklärte die Möglichkeiten und Grenzen der bibliothekarischen Arbeit in dieser Parlamentsbibliothek, die seit dem ersten August 2014 nicht mehr für die Öffentlichkeit zugänglich ist.

Bestandsaufbau, laufende Tageszeitungen und Bereitstellung der »Grundversorgungsmedien« werden noch mit 30 Prozent einer Vollzeitstelle betrieben, die restliche Arbeitszeit der Kollegin wird für die Dokumentation und Katalogisierung verwendet. Tagesaktuelle, politisch brisante Medien gibt es immer noch im Bestand. Bei der Führung durch das Bürgerschaftsgebäude hatten die Teilnehmer der von Heike Kamp organisierten Veranstaltung einen grandiosen Ausblick auf den Bremer Weihnachtsmarkt im Lichterglanz.

Von der Besuchertribüne des Sitzungssaals folgten die Gäste der 43. Sitzung der Stadtbürgerschaft, bei der sich Rednerinnen und Redner mit der Finanzierung und den Möglichkeiten der Ausbildung von jungen Migranten auseinandersetzten. Trotzdem fand der Vizepräsident Bernd Ravens Zeit, die Mitglieder der Fortbildungsveranstaltung des BIB und des Bremer Bibliotheksstammtisches zu begrüßen, was mit Beifall von den Abgeordneten begleitet wurde.

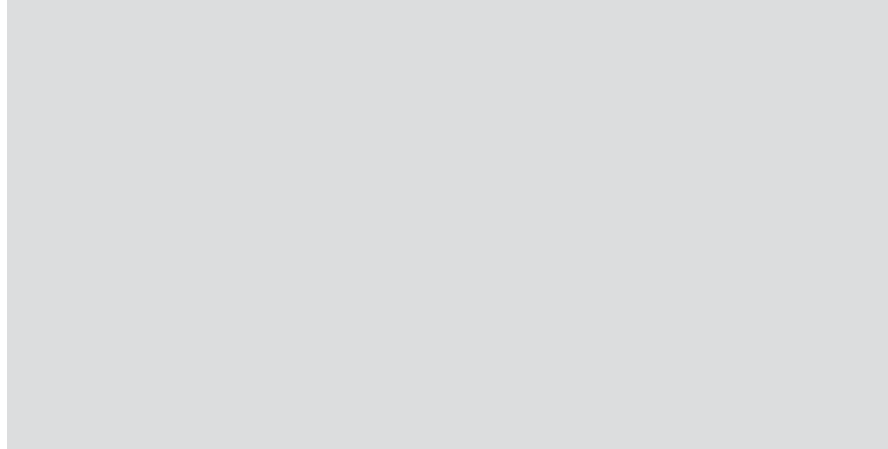
*Christa Meyer
(Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg)
Landesgruppe Niedersachsen und Bremen, Vorstand*

**Landesgruppe Sachsen
Schneefreie Wintertour ins
historische Görlitz**

»Wussten Sie in welchem Städtebund Görlitz derzeit Mitglied ist oder warum die Stadt auch Görliwood genannt wird?« Diese und viele andere Fragen rund um den östlichsten Zipfel Deutschlands wurden auf einer Tagesfahrt der BIB-Landesgruppe Sachsen beantwortet. Acht sächsische Frauen und eine Sachsen-Anhalterin trotzten der frühen Morgenstunde und dem spätherbstlichen Wetter im Januar, um eine Stadt zu erleben, deren historisches architektonisches Erbe zu den besterhaltenen gehört. Sie wurden belohnt mit architektonischer Vielfalt, Wissenswertem aus der langen und reichen Geschichte des Bibliothekswesens in Görlitz, sagenhaften Geschichten und einem Kurztrip ins Nachbarland Polen.

Stadtbibliothek Görlitz

Die mehr als hundert Jahre alte Stadtbibliothek ist größtenteils in einem historischen Gebäude untergebracht. Das



Gemeinsames Schachspiel während der Wintertour der LG Sachsen durchs historische Görlitz. Foto: Manuela Röhner

1905 eigens für die »Städtische Volksbücherei und Lesehalle« errichtet wurde. Es »entstand ein für die damalige Zeit großzügig und zweckmäßig gestaltetes und ebenso ausgestattetes Bibliotheksgebäude, das ein seltenes Beispiel für funktionsgerechtes Bauen im Bibliotheksbereich ist.«¹ Ines Thoermer, die Leiterin der Stadtbibliothek informierte

ausführlich über die Geschichte der Bibliothek, die Sanierung und den Umbau des denkmalgeschützten Hauses und die Schaffung neuer Flächen mit einem »einfühlsam angepassten« Erweiterungsanbau in elliptischer Form.

Während des Rundgangs ging sie auf die Herausforderungen der Sanierung ein, wie den Umbau einer Magazinanlage zu einem begehbaren Bücherregal oder die Wiederherstellung der historischen Ausmalung und farblichen Gestaltung des Lesesaals. Es wurde ein Gebäude geschaffen, »in dem sich Tradition mit Innovation und Modernität mischen und damit eine Bibliothek des Wohlfühlens bilden, reich an schönen Plätzen zum Lesen und Lernen.«²

Bibliothek der Wissenschaften

Nach einer Pause in der historischen Altstadt ging es zu einem weiteren geschichtlichen Höhepunkt von Görlitz, der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften. Bibliotheksleiter Matthias Wenzel entführte ins 18./19. Jahrhundert und schilderte die Historie der Bibliothek, des Gebäudes und der Ober-

lausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Gelehrte dieser Zeit stifteten der Stadt ihre Sammlungen, die aus Büchern, Handschriften, Münzen und zahlreichen Raritäten bestanden.

Das Haus diente einer Gelehrtenengesellschaft »zur Beförderung der Natur- und Geschichtskunde« und präsentiert heute die Sammlungen und Erfindungen

der universellen Forschung damaliger Zeit. Die Besichtigung des historischen Büchersaales gegliedert durch »Triumphbögen des Wissens«, der zu den schönsten Bibliotheksräumen des Klassizismus gehört, mit seinen 140 000 Bänden, darunter Inkunabeln, Handschriften, Nachlässe und Flugschriften,

lässt das Herz eines Bibliothekars höher schlagen. Der Geruch von altem Papier und Pergament kitzelte in der Nase und versetzte in längst vergangene Zeiten.

Der von Daniela Neumann organisierte Tagesausflug führte die Gruppe noch über die Neiße ins Nachbarland Polen. Mit einem Görlitz-Quiz während

der Heimreise nach Leipzig, das das abrufbereite Wissen der Teilnehmerinnen überprüfte, ging der Tag zu Ende.

1 Stadt Görlitz [Hrsg.]: Stadtbibliothek Görlitz. Görlitz: magnet-werbeagentur, 2012

2 vgl. ebda.

Manuela Röhner
(Universitätsbibliothek Magdeburg)
Landesgruppe Sachsen-Anhalt,
Vorstand

VorgeMERKT

Ehm ... also ... hmm ... : ein Gedicht

Da saß er nun, der Praktikant: 16 Jahre alt, Schüler der 11. Klasse, etwas schüchtern, zurückhaltend und irgendwie lieb. In seiner Bewerbung stand, dass er sich für das Schreiben und Lesen interessiere, und deshalb war er in meinem Fachgebiet gelandet, der interkulturellen Leseförderung.

»Warum hast Du Dich als Kollegenschüler denn bei uns im Kommunalen Integrationszentrum als Praktikant beworben?«, frage ich zur Gesprächseröffnung mit einem offenen Lächeln.

»Ehm, ja also, ich stelle mir das hier ganz interessant vor.« Die Antwort kam langsam und bedächtig.

»Und was genau stellst Du Dir vor?«

»Hm, also, so die Sprache und die Menschen. Das ist doch hier das Thema, oder?«

»Ja, das ist richtig!«, bestätigte ich ihn. »Kannst Du das noch genauer beschreiben?«

»Hmh, also, naja ...«

»OK, Du bist jetzt zwei Wochen bei uns und für die erste Woche habe ich ein schönes Projekt für Dich: Es ist ein internationaler Gedichtwettbewerb. Jugendliche aus aller Welt sind eingeladen, ihre drei Lieblingsgedichte zu nennen und zu beschreiben, warum sie diese Gedichte mögen und toll finden. Die Preisverleihung

findet in Polen statt. Hast Du Lust, hier mitzumachen?«

»Mmh.«

»Super!« freue ich mich und frage vorsichtig: »Kennst Du ein Gedicht?«

»Ehm, also ... wir hatten da mal eins in der 10. Klasse. Ich hab' jetzt grad vergessen, wie es heißt. Warten Sie, ich denk' mal nach.«

Und so warteten wir: eine Minute, dann eine zweite, eine dritte und eine vierte. Der Junge rang mit sich, schlug die Stirn in Falten, vergrub die Hände in den Haaren, und ich übte mich schwer in Geduld. In der vierten Minute kam das erste »Emmh«, dann wurde es wieder still.

Nach fünf Minuten kam ein hoffnungsvolles »Also« und dann kam das Gedicht, wenigstens so ungefähr.

»Also, das handelte von einem Vater und einem Sohn!«

»Na, Gott sei Dank!«, jubelte ich innerlich und rezitierte laut: »Wer reitet so spät durch Nacht und Wind, es ist der Vater mit seinem Kind ...«

Der Praktikant riss die Augen auf. »Ja genau! Das war es!«

Erst danach verriet er mir, dass er sein Praktikum eigentlich bei der Pressestelle machen wollte und heute die Zusage erhalten habe. »Können Sie mich da wohl hinbringen?«

Oh Gott, oh Goethe!

Claudia Elsner-Overberg
(Stadtbibliothek Solingen)

Nachruf
Prof. Dietmar Kummer (1935 -
2015)

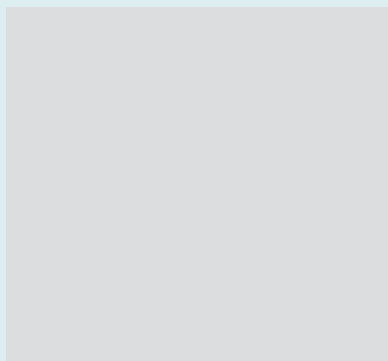
Der Ehrenvorsitzende der Landesgruppe Sachsen, Dietmar Kummer, ist Anfang Februar nach schwerer Krankheit verstorben. Kummer trat im Juli 1990 in unseren Berufsverband beziehungsweise seinen historischen Vorgänger ein und war damit »Verbandsältester« im Freistaat. Er hat durch sein engagiertes Wirken sowohl die Entwicklung des Verbandes als auch die Entwicklung des deutschen Bibliothekswesens wesentlich mitbestimmt.

Von 1992 bis 2001 war er als Professor an der HTWK Leipzig tätig, zuvor hatte er seit 1975 das Amt des stellvertretenden Direktors für Studieninhalte an der Fachschule für Bibliothekare in Leipzig inne. Auch als Pensionär war er als Vermittler bibliothekarischen Wissens aktiv. Mit fast 70 Jahren übernahm er 2004 eine Herderprofessur an der Bibliotheksfakultät der Staatlichen Hochschule für Kultur in Taschkent.

Er war regelmäßiger Gast der Leipziger BIB-Stammtische. Auf der Jahresmitgliederversammlung Ende November 2014 hatte der Landesvorstand vorgeschlagen, Dietmar Kummer den Ehrenvorsitz der Landesgruppe Sachsen anzutragen. Dem Vorschlag wurde einstimmig zugestimmt. Die Nachricht über die Ehrung wurde von Dietmar Kummer noch mit großer Freude entgegengenommen. Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Der Vorstand der
Landesgruppe Sachsen

BIB-Aktive im Gespräch



Warum arbeiten Sie ehrenamtlich für den BIB?

Während meiner 43-jährigen Berufstätigkeit habe ich den Verein schätzen gelernt, besonders die guten und preiswerten Fortbildungen. Wegen meiner sechs Kinder und etlicher anderer ehrenamtlicher Tätigkeiten konnte ich mich nicht noch aktiv in unserem Berufsverband engagieren. Ich sagte stets, ich mache mit, wenn ich mal in Rente bin. Als es soweit war, haben mich die KollegInnen daran erinnert, und ich habe mich 2013 zur Wahl gestellt.

Was sind Sie von Beruf?

Diplom-Bibliothekarin. Ich glaube das bleibt man immer: »born to inform«.

Warum haben Sie diesen erlernt?

Es war eine Verlegenheitslösung. Ich kam nach meinem Abitur wegen meinem Freund nach Deutschland und beschloss, erst mal schnell einen annehmbaren Beruf zu erlernen. Danach könnte ich ja weitersehen. Ich dachte damals, jedes Nest wird doch eine Öffentliche Bibliothek haben – Welch ein Irrtum. So schlitterte ich völlig unverhofft in meinen Traumberuf und habe es nie bereut.

Hätten Sie gerne auch einen anderen Beruf erlernt?

Ja. Wäre ich in meiner Heimat Finnland geblieben, wäre ich Journalistin geworden.

Ihr Lieblingsbuch?

Bin schon länger Karl-Owe Knausgord

Armi Roth-Bernstein-Wiesner (66) ist verheiratet und hat 43 Jahre in der Stadtbibliothek Göppingen gearbeitet, seit 1986 als stellvertretende Leiterin. Mittlerweile im Ruhestand ist sie aber weiterhin Mitglied des BIB-Landesgruppenvorstands Baden-Württemberg. Daneben hat sie noch weitere Ehrenämter inne. Sie ist Vorstandsmitglied einer Partei und arbeitet ehrenamtlich für Gewerkschaft, Katholische Erwachsenenbildung, verschiedene Frauengruppen und einen Einweltladen. Sie findet auch unbezahlte Arbeit ist Arbeit!

verfallen, alle Mumin-Bücher von Tove Jansson, »Krieg und Frieden« von Tolstoi, einige Gedichtbände aus meiner Heimat (Eino Leino, Pentti Saarikoski, Eeva-Liisa Manner) und eigentlich jedes gute Buch. Zurzeit lese ich Alina Bronsky: »Nenn mich einfach Superheld«.

Ihre liebste Romanheldin / liebster Romanheld?

Mumrik bei den Muminen, Jane Eyre, Natasha aus »Krieg und Frieden«, Anna Karenina.

Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?

Toleranz, Offenheit, Humor, Leidenschaft für etwas.

Welche Eigenschaften schätzen Sie an sich selbst am meisten?

Neugierde, Beharrlichkeit, Mut, wenn ich weiß, dass ich mich für die richtige Sache einsetze, und die richtige Person zu richtigen Zeit bin.

Auf was können Sie verzichten?

Auf alle Lehren, Religionen, Systeme, die sich über die Menschen stellen und diese unterjochen. Besonders auf Männer, die darüber befinden, was Frauen zu tun und zu lassen haben, die sind glücklicherweise in Deutschland mit der Zeit immer weniger geworden.

Was war Ihr schönstes Erlebnis in letzter Zeit?

Ich füttere schon seit Langem abgemagerte, herrenlose Katzen, die

um unser Haus herumstreunen und wunderte mich, warum seit einiger Zeit auf einmal die ganzen Näpfe so schnell leer waren, bis ich eines späten Abends entdeckte, dass ich auch einen Igel mitfütterte.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Viel Neues in einer friedlicheren Welt. Wer hätte damals gedacht, dass die Mauer einmal verschwindet und die deutsche Teilung nur noch Geschichte ist oder dass Nelson Mandela eines Tages statt im Knast zu sterben, der erste schwarze Präsident seines Landes wird.

Wenn Sie die Möglichkeit hätten, etwas zu bewegen, was wäre das?

Erst einmal denke ich, dass ich wie jeder Mensch etwas bewegen kann – so oder so. Auch wenn man nur ein Rädchen in einem Uhrwerk ist, kommt es darauf an, ob ich fleißig mitmache oder wenn ich das Gefühl habe, es läuft in die falsche Richtung, mich dagegen stemme. Wenn es um Wunder geht, wünsche ich mir, dass jedes Kind auf unserer Welt gewünscht geboren und dann auch wertgeschätzt wird in seiner Eigenart.

Würden Sie heute etwas anders machen als in der Vergangenheit?

Manches vielleicht. Aber ich hoffe, aus meinen Fehlern gelernt zu haben. Manche sind so weise und lernen aus den Fehlern anderer. Ich muss manchmal erst mit dem Kopf durch die Wand.

Protokoll der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Berufsverbandes Information Bibliothek e. V. (BIB)

Ort: Fachhochschule Köln

Zeit: Samstag, 7. Februar 2015, 11 bis 15 Uhr

Versammlungsleitung: Karin Holste-Flinspach

Protokoll: Bernd Schleh

1 Regularien

Begrüßung durch den Bundesvorstand

Tom Becker begrüßt die Anwesenden im Namen der Fachhochschule Köln. Bundesvorstandsmitglied Petra Kille begrüßt die anwesenden Gäste und Mitglieder und eröffnet formell die außerordentliche Mitgliederversammlung. Sie entschuldigt Bundesvorstandsmitglied Vesna Steyer, die leider verhindert ist, an der Versammlung teilzunehmen. Die außerordentliche Mitgliederversammlung findet gemäß § 8.1 der Satzung durch Beschluss des Vereinsausschusses vom 21. November 2014 statt. Die Einladung mit Tagesordnung erfolgte gemäß § 8.3 der Satzung schriftlich an alle Mitglieder mit Schreiben vom 23.12.2014.

Zu Beginn der Mitgliederversammlung sind 83 stimmberechtigte Mitglieder und zwei Gäste anwesend. Die Versammlung ist beschlussfähig. Insgesamt haben an der Versammlung 93 stimmberechtigte Mitglieder teilgenommen.

1.1 Genehmigung der Tagesordnung

Petra Kille bittet um Genehmigung der Tagesordnung mit der Änderung, den Unterpunkt 4.4 »Beschlussfassung zu Protokolleinsprüchen« innerhalb des TOP 4 als Unterpunkt 4.1 zu setzen und

die weiteren vier Unterpunkte in der bisherigen Reihenfolge danach zu behandeln. Es werden diverse Änderungsvorschläge zur so geändert vorgeschlagenen Tagesordnung gemacht.

Nach längerer Diskussion wird der Antrag auf Streichung des TOP 2 »Ergebnisse der BIB-Mitgliederbefragung im Überblick« und das Vorziehen des TOP 5 »Bundesvorstand« in offener Abstimmung mit fünf Gegenstimmen und elf Enthaltungen angenommen.

Der Antrag auf Zustimmung zur geänderten Tagesordnung wird offen abgestimmt und mit sechs Gegenstimmen und elf Enthaltungen angenommen.

Zu TOP 6 werden keine Anträge eingebracht.

Im Rahmen der Diskussion um die Tagesordnung wird die Frage nach der zurzeit gültigen Satzung dahingehend beantwortet, dass die Satzung von 2007 gültig ist. Es wird weiterhin darauf hingewiesen, dass den Mitgliedern bisher der Wirtschaftsplan 2013 mit Ansatz und Ergebnis nicht vorliegt.

Michael Reisser, Stuttgart, stellt den Antrag, ein von ihm erstelltes Papier »Kalkulation BuB im Selbstverlag innerhalb (!) des Berufsverbandes Information Bibliothek e. V. (Stand: 05.02.2014)« (sic!) in der Versammlung zu verteilen. Nach kurzer Diskussion wird in offener Abstimmung ohne Gegenstimmen mit 21 Enthaltungen beschlossen, das Papier auszulegen.

1.2 Wahl der Versammlungsleitung

Petra Kille schlägt Karin Holste-Flinspach (Stauffenbergsschule, Frankfurt am Main) als Versammlungsleiterin

vor. Aus der Versammlung gibt es keine weiteren Vorschläge. Karin Holste-Flinspach wird in offener Abstimmung einstimmig zur Versammlungsleiterin gewählt. Petra Kille übergibt die Versammlungsleitung an Karin Holste-Flinspach.

1.3 Bestätigung der Beisitzer

Karin Holste-Flinspach schlägt Elke König-Gerdau (Stadtbibliothek Neustadt am Rbge.) und Frank Redies (Staatsbibliothek zu Berlin) als Beisitzer vor. Aus der Versammlung gibt es keine weiteren Vorschläge. Dem Vorschlag, Elke König-Gerdau und Frank Redies als Beisitzer zu wählen, wird zugestimmt.

2 Bundesvorstand

2.1a) Beschlussfassung zu vorgezogenen Neuwahlen

Petra Kille verliert den Antrag des Bundesvorstandes auf vorgezogene Neuwahlen eines BIB-Bundesvorstandes.

Antrag: Der Bundesvorstand bittet die Mitgliederversammlung vorgezogene Neuwahlen auf der ordentlichen Mitgliederversammlung 2015 in Nürnberg zu ermöglichen. Dem Antrag wird in offener Abstimmung ohne Gegenstimmen bei einer Enthaltung zugestimmt.

2.1b) Beschluss über die Bestellung des Wahlausschusses

Petra Kille beantragt, dass die Mitgliederversammlung nunmehr den Wahlausschuss für die vorgezogenen Neuwahlen bestellt. Kristina Lippold (Dresden) erläutert dazu, dass die beratende Anwältin dieses Vorgehen empfohlen habe, da der in der Wahlordnung für die Einberufung des Wahlausschusses

vorgesehene angestellte Geschäftsführer laut Satzung kein Organ des BIB sei. Der Bundesvorstand empfiehlt deswegen der Mitgliederversammlung, die Bestellung zu beschließen.

Antrag: Der Vereinsausschuss empfiehlt der Mitgliederversammlung für den Fall der Neuwahl des Bundesvorstandes in Nürnberg folgende Mitglieder für den Wahlausschuss: Bernd Augustin (Staatsbibliothek zu Berlin) für den Vorsitz; Ines Strunk (Staatsbibliothek zu Berlin) und Regina Rogalka (Staatsbibliothek zu Berlin) als Mitglieder des Wahlausschusses; Armi Roth-Bernstein-Wiesner (Göppingen) und Kathrin Todt-Wolff (Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt) und als ständige Vertreterinnen Andrea Graf (Stadtbibliothek Kempten) und Ines Wanke (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Standort Hamburg) als Wahlhelferinnen.

Den Kandidatinnen und Kandidaten ist bekannt, dass sie bei der Wahl zum Bundesvorstand dann nicht kandidieren können. Aus der Versammlung gibt es keine weiteren Vorschläge. Dem Antrag auf Bestellung des Wahlausschusses in dieser Zusammensetzung wird ohne Gegenstimmen bei sieben Enthaltungen zugestimmt.

2.2 Wahlordnung vom 24.5.2012 außer Kraft setzen

2.3 Beschluss einer neuen Wahlordnung

Die beiden Tagesordnungspunkte werden zusammen behandelt und am Ende der Aussprache werden für jeden Tagesordnungspunkt getrennt Beschlüsse gefasst.

Kristina Lippold (Dresden) gibt Erläuterungen zum Sachverhalt. Die Wahlordnung vom 24.5.2012 sei für die vorgezogene Bundesvorstandswahl auf Grund der langen Einleitungsfristen nicht anwendbar. Es sei erforderlich, sie außer Kraft zu setzen und für die vorgezogenen Neuwahlen des Bundesvorstandes eine eigens dafür ausgearbeitete Wahlordnung zu beschließen. Die

neue Wahlordnung liegt den Teilnehmenden der Versammlung als Entwurf in schriftlicher Form vor. Der Entwurf wurde anhand der Wahlordnung für das Bundespersonalvertretungsgesetz ausgearbeitet. Der Vorteil dabei sind die relativ kurzen Fristen, die es ermöglichen, die Wahl dann in der Mitgliederversammlung im Mai auf dem Bibliothekartag in Nürnberg durchzuführen. Im Entwurf der Wahlordnung ist eine Briefwahl nicht vorgesehen. Dies liegt darin begründet, dass auch die Satzung keine Briefwahl vorsieht. Um Wahlanfechtungsmöglichkeiten auszuschließen, wurde die Briefwahl nicht in diese Wahlordnung aufgenommen. Kristina Lippold (Dresden) bittet dafür um Verständnis und führt als weiteres Argument an, dass die Zahlen der letzten Briefwahl leider nicht besonders positiv zu nennen sind: Von ca. 6.500 Mitgliedern haben nur 23 von der Briefwahl Gebrauch gemacht [Zur Erklärung: die Briefwahlunterlagen wurden ja nur auf Anforderung versendet!]. In Abwägung der verschiedenen Interessen und Risiken habe man sich dazu durchgerungen, dieses Mal lieber auf die Briefwahl zu verzichten.

Im Verlauf der Aussprache wird durch mehrere Wortmeldungen deutlich, dass die Mitglieder wünschen, die Briefwahl in die nächste Satzung und Wahlordnung aufzunehmen.

Auf die Frage, warum die vorgezogene Neuwahl die volle Amtszeit von drei Jahren vorsieht, antwortet Tom Becker aus dem Bundesvorstand, dass eine kürzere Amtszeit zu erheblichen Belastungen bei den ehrenamtlich tätigen Bundesvorstandsmitgliedern führen würde. Eine angemessene Einarbeitungszeit sei erforderlich, um dann wichtige Vorhaben und Projekte durchzuführen. Sie könnten in verkürzter Amtszeit nicht angegangen oder umgesetzt werden. Man müsste deshalb auch befürchten, dass sich dann nicht genügend Kandidatinnen und Kandidaten melden würden.

Auf Vorschlag der Versammlungsleiterin wird der Entwurf der neuen Wahlordnung Paragraph für Paragraph einzeln durchgegangen. Folgende Änderungen (in kursiver Schrift dargestellt)

werden nach vorheriger Aussprache vorgenommen:

§ 1 (5) c. durch ein Misstrauensvotum des Vereinsausschusses oder der Mitgliederversammlung.

§ 2 (2) siebter Punkt: Stellen sich weniger als fünf, aber drei Kandidatinnen / Kandidaten oder mehr zur Wahl, so ergibt sich die Höchstzahl der Stimmen aus der Zahl der Kandidatinnen / Kandidaten. ...

§ 9 dritter Punkt: Der Stimmzettel muss folgende Angaben enthalten: ... Aufführung aller Kandidatinnen / Kandidaten für die Wahl zum Bundesvorstand in alphabetischer Reihenfolge mit Familienname und Vorname(n), sowie den Wohn- oder Beschäftigungsort und soweit vorhanden die Institution / Firma. ... (Hier wurde das Geburtsdatum gestrichen.)

§ 11 (6) Gewählt als Vorstandsmitglieder sind in Anwendung des § 32 BGB die nach der Stimmenzahl höchstplatzierten Kandidatinnen / Kandidaten. ...

§ 13 (2) Im ersten Satz wird das Wort »zu« gestrichen.

§ 18 Als letzter Satz wird angefügt: Für den Postweg gilt die einschlägige Rechtsprechung.

Anschließend wird dem Antrag auf Außerkraftsetzung der alten Wahlordnung vom 24.5.2012 in offener Abstimmung ohne Gegenstimmen und ohne Enthaltungen einstimmig zugestimmt.

Danach wird dem Antrag auf Verabschiedung der neuen Wahlordnung in der geänderten Fassung in offener Abstimmung ohne Gegenstimmen mit zwei Enthaltungen zugestimmt.

3 Nachträge und Beschlüsse zur Mitgliederversammlung in Bremen

3.1 Beschlussfassung zu Protokolleinsprüchen

Kristina Lippold (Dresden) erläutert den Tagesordnungspunkt und weist auf die

Dokumentation des gesamten Sachverhalts im Mitgliederbereich der BIB-Website hin. Auf der Webseite <http://www.bib-info.de/login/mitgliederbereich/aomitgliederversammlung2015.html> sind die Einsprüche zum Protokoll in einer Synopse dokumentiert: Alter Text des Protokolls, Änderungsvorschläge, Erläuterungen und Beschlusanträge des Bundesvorstandes zu den Änderungsvorschlägen (mit Datum vom 07.02.2015; Tippfehler 2014). Nach erneuter Prüfung sei festgestellt worden, dass alle Beschlüsse rechtens waren. Sie stellt den Antrag, das gesamte Protokoll inklusive der Beschlusanträge des Bundesvorstandes insgesamt abzustimmen.

In der Aussprache zum Antrag wird von Michael Reisser (Stuttgart) vorgelesen, dass es hier nicht allein um das Protokoll gehe, sondern sich da eine Kausalkette aufbaue: die Wirtschaftsprüfung war nicht korrekt, Unterlagen waren nicht da, die protokollführende Person war nicht zuständig, der Wirtschaftsplan lag nicht vor, die Briefwahlstimmen waren nicht ausgewiesen. Auch die Entlastung des Vorstandes kann bezweifelt werden. Insbesondere lag der Wirtschaftsplan 2013/2014 nicht vor. Tom Becker (Bundesvorstand) erklärt dazu, dass der Wirtschaftsplan 2013/2014 bisher tatsächlich nicht nachträglich im Intranet für die Mitglieder zur Verfügung gestellt worden sei, sondern lediglich Ansatz und Prognose 2013, nicht aber der Abschluss. Kristina Lippold (Dresden) erläutert, dass es bei der Entlastung des Bundesvorstandes um den Bericht und um die Finanzen gehe. Die Abstimmung zur Entlastung selbst sei rechtens gewesen.

Kristina Lippold (Dresden) stellt den Antrag, an dieser Stelle in der Aussprache noch einmal die Tagesordnung zu ändern und den Tagesordnungspunkt 4 »Bericht und Aussprache zur internen Situation im BIB« vorzuziehen und anschließend über das Protokoll abzustimmen. Dem Antrag wird in offener Abstimmung mit drei Gegenstimmen und einer Enthaltung stattgegeben.

Der TOP 3.1 wird unterbrochen.

4 Bericht und Aussprache zur internen Situation im BIB

(Vorgezogen gemäß Beschluss der Versammlung)

Heike Budnitz (Universitätsbibliothek Erfurt) trägt als Vereinsauschussmitglied den Bericht zur internen Situation im BIB vor, der von ihr, Elke König-Gerdau (Stadtbibliothek Neustadt am Rbge.) und Kathrin Todt-Wolff (Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt) verfasst worden ist. Der Bericht ist den Mitgliedern zugänglich im BIB-Intranet. In der darauf folgenden Aussprache werden viele Nachfragen zur Situation im BIB gestellt. Ist der derzeitige Vorstand eigentlich wirklich »im Amt«? Tom Becker (Bundesvorstand) beantwortet die Frage dahingehend, dass bisher niemand die Wahl angefochten habe. Auf die Nachfrage, ob man weitere Details zur Situation berichten kann, antwortet Petra Kille, dass man sich in einem schwebenden Arbeitsgerichtsprozess befinde und deshalb angehalten sei, sich in dieser Sache nicht detailliert zu äußern. Tom Becker (Bundesvorstand) ergänzt, dass es mit der mangelnden Transparenz in dieser Sache noch über den Bibliothekartag Nürnberg hinaus gehen werde, da der nächste gerichtliche Termin erst nach Nürnberg sei.

Petra Kille (Bundesvorstand) konstatiert, dass Fehler gemacht worden seien und dass die Einstellung des Geschäftsführers ein Fehlgriff war. Es wurden unterschiedliche Interessen verfolgt. Zur wirtschaftlichen Lage des BIB erläutert sie den Wirtschaftsplan mit Stand November 2014. Zu einmaligen höheren Kosten kam es durch Personaleinstellungen durch den Geschäftsführer und durch erhöhte Werbekosten für ein Outsourcing. Dazu kamen die Rechtsanwaltskosten für die neue Satzung und den Prozess mit Bock + Herchen. Weiterhin entstanden Kosten durch die Wirtschaftsprüfung. Aus der Versammlung wird nachgefragt, um was für einen Prozess es sich da gehandelt habe, denn im Protokoll der Mitgliederversammlung stehe ja nur etwas von einem Vergleich. Damit würden die Mitglieder

belogen. Tom Becker (Bundesvorstand) erklärt, dass es zu einem Vergleich kam im Rahmen eines Prozesses um die Abrechnung mit Bock + Herchen und dass dafür Kosten entstanden seien. Meinhard Motzko (Bremen) bestätigt dem noch vorhandenen Bundesvorstand gute Arbeit in einer äußerst schwierigen Situation. Er bittet um Erläuterung der immer wieder genannten Neuordnung über eine Fortbildungsakademie und einen BuB-Verlag hinaus. Die Frage nach den inhaltlichen Differenzen wird gestellt. Petra Kille (Bundesvorstand) berichtet, dass es Differenzen gab bei der Planung des Geschäftsführers für eine GmbH für den eigenen Verlag. Es gab Patt-Situationen bei Abstimmungen in Bundesvorstandssitzungen. Es gab unterschiedliche Interessen beim Geschäftsführer und im Bundesvorstand. Tom Becker (Bundesvorstand) berichtet von verhärteten Fronten im Bundesvorstand. Michael Reisser (Stuttgart) äußert Kritik an den Personalentscheidungen, den Marken-Eintragungen für BIB und BuB und an der Einarbeitungssituation mit dem Geschäftsführer. Es seien insgesamt hohe Kosten entstanden. Er stellt die Frage nach der persönlichen Haftung gemäß § 31a BGB. Die Versammlungsleiterin stellt fest, dass ja nunmehr versucht werde, alle genannten offenen Baustellen in Ordnung zu bringen, einen neuen Geschäftsführer zu finden, den BIB wieder nach vorn zu bringen und BuB in bisheriger Qualität weiter herauszubringen. Auf die Frage, ob es BuB weiter geben werde ohne Beitragserhöhung, antwortet Bundesvorstandsmitglied Tom Becker mit Ja und verweist auf den späteren Tagesordnungspunkt »BuB«.

Im Verlauf der weiteren Aussprache wird nach der Höhe des Verlustes gefragt. Er wird mit rund 85.000 € für das vergangene Jahr beziffert. Es wird erneut Anerkennung für die Arbeit der verbliebenen Bundesvorstandsmitglieder und des kommissarischen Geschäftsführers Bernd Schleh ausgesprochen. Petra Kille (Bundesvorstand) erklärt, dass ihre Motivation zum Weitermachen aus der Verantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in

der Geschäftsstelle her rühre. Tom Becker (Bundesvorstand) erläutert seine Motivation mit dem Wunsch, Fehlentscheidungen zu korrigieren. Aus der Versammlung werden Anregungen zum weiteren Vorgehen gegeben: Bei der zukünftigen Zusammensetzung des Bundesvorstandes müsse auf eine ungerade Zahl der Mitglieder geachtet werden; es müsse sichergestellt werden, dass die Auswahl eines neuen Geschäftsführers nicht wieder daneben gehe; für die Mitglieder müsse mehr Transparenz hergestellt werden; statt des Forums im Mitgliederbereich der BIB-Website könnte ein Blog eingerichtet werden. Kristina Lippold (Dresden) erläutert den Unterschied zwischen Berufsverband (Mitgliederversammlung ist höchstes Organ) und einem wirtschaftlichen Betrieb (Geschäftsführer an der Spitze). Auf die Frage, wer die nächste Rechnungsprüfung macht, verweist Petra Kille (Bundesvorstand) auf den eigenen Tagesordnungspunkt dafür. Die Versammlungsleiterin schließt den Tagesordnungspunkt und ruft erneut den TOP 3.1 auf.

3.1 Beschlussfassung zu Protokolleinsprüchen (Fortsetzung)

In der Diskussion um das weitere Vorgehen bei diesem Tagesordnungspunkt wird gefragt, ob die Mitgliederversammlung in Bremen insgesamt wirklich rechtens war und man das Protokoll deswegen nicht einfach weglassen könne. Es wird auch vorgeschlagen, das Protokoll so nur zur Kenntnis zu nehmen. Ines Wanke (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Standort Hamburg), Versammlungsleiterin in der Mitgliederversammlung Bremen, empfiehlt der Versammlung die Annahme des Protokolls mit den vorgelegten Änderungen, da sie als damalige Versammlungsleiterin im Großen und Ganzen mit den vom Bundesvorstand vorgeschlagenen Beschlussanträgen zu den Änderungen einverstanden sei. Die Versammlungsleiterin Karin Holste-Flinspach lässt über das Protokoll einschließlich vorgeschlagener Änderungen abstimmen.

Der Antrag wird in offener Abstimmung bei zwei Nein-Stimmen und 23 Enthaltungen angenommen.

Kristina Lippold stellt den Antrag, die Beschlüsse im Protokoll von einem Vereinsrechtler auf Gültigkeit prüfen zu lassen. Meinhard Motzko (Bremen) wendet ein, dass das Amtsgericht auskunftspflichtig sei und durch eine Prüfung dort keine Kosten entstünden. Dem wird durch Ines Wanke (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Standort Hamburg) widersprochen, die davon berichtet, dass sie beim Amtsgericht Hamburg keine Auskünfte auf eine reine Anfrage hin erhalten habe. Der Antrag wird in offener Abstimmung ohne Gegenstimmen bei 17 Enthaltungen angenommen.

3.2 Beschlussfassung zum Aussetzen der Satzungsänderung

Der Tagesordnungspunkt wird umformuliert in »Beschlussfassung zum Aussetzen der Änderungen von Satzung und Geschäftsordnung«.

Der Bundesvorstand stellt den Antrag, die Aussetzung der auf der Mitgliederversammlung 2014 in Bremen beschlossenen Fassungen zu beschließen. In offener Abstimmung wird der Antrag mit einer Nein-Stimme und zwei Enthaltungen angenommen.

3.3 Erläuterungen zur Rechnungsprüfung

Kristina Lippold (Dresden) erläutert den Sachverhalt. Die Rechnungsprüfung 2013 war nicht satzungsgemäß, da an der Prüfung nicht autorisierte Personen teilgenommen haben. Neben der gewählten Rechnungsprüferin Cornelia Lutter (Bibliothek des Geologischen Instituts, Aachen) war Susanne Häcker (Stuttgart) zum Zeitpunkt der Rechnungsprüfung zwar gewählt, aber schon Beschäftigte in der Geschäftsstelle. Elke König-Gerdau (Stadtbibliothek Neustadt am Rbge.) wurde vom Geschäftsführer und Bundesvorstand wegen ihrer Erfahrung hinzugezogen, ohne dass dazu eine satzungsgemäße Befugnis bestand.

Kristina Lippold (Dresden) trägt den Antrag des Bundesvorstandes vor, die Rechnungsprüfung für 2013 zu wiederholen. Die Prüfung soll dann durch die gewählte Cornelia Lutter (Bibliothek des Geologischen Instituts, Aachen) und die noch zu wählende Christa Waltenberg (Münchner Stadtbibliothek) erfolgen. Den Prüferinnen soll ein Wirtschaftsprüfer zur Seite gestellt werden.

Rechnungsprüferin Cornelia Lutter (Bibliothek des Geologischen Instituts, Aachen) gibt einen kurzen Bericht über die damaligen Umstände bei der Rechnungsprüfung ab. Die Situation war nach ihrer Einschätzung für sie sehr unübersichtlich, da sie über neuere Entwicklungen und Finanzfragen nicht informiert war. Sie wünscht sich eine stärkere Präsenz in den Gremien des BIB, beispielsweise im Vereinsausschuss. Aus der Versammlung wird dem widersprochen und davor gewarnt, sich als Rechnungsprüferin zu stark in die Abläufe und Sitzungen hineinziehen zu lassen, das könne zum Abbau von Objektivität führen. Michael Reisser (Stuttgart) stellt die Frage, ob statt Wirtschaftsprüfer nicht eher ein Steuerberater genommen werden sollte. Die Satzung des BIB sieht jedoch ausdrücklich die Beistellung eines Wirtschaftsprüfers vor, die Steuerprüfung erfolgt jährlich durch die Fa. RWT.

Der Antrag auf Wiederholung der Rechnungsprüfung 2013 wird in offener Abstimmung ohne Gegenstimmen bei drei Enthaltungen angenommen.

Dem Antrag auf Wahl von Christa Waltenberg (Münchner Stadtbibliothek) zur Rechnungsprüferin 2014/2015 gemäß § 8,11 BIB-Geschäftsordnung wird in offener Abstimmung ohne Gegenstimmen bei einer Enthaltung zugestimmt. Die Gewählte nimmt die Wahl an.

Dem Antrag, den Rechnungsprüferinnen für die Prüfung 2014 und bei Bedarf für die Prüfung 2013 einen Wirtschaftsprüfer zur Seite zu stellen, wird in offener Abstimmung ohne Gegenstimmen bei zwei Enthaltungen zugestimmt.

3.4 Nachträge

Keine Wortmeldungen zu Nachträgen.

4 Bericht und Aussprache zur internen Situation im BIB

(Wurde vorgezogen auf Beschluss der Versammlung und mit dem Tagesordnungspunkt 3 verhandelt.)

5 Bericht und Beschlussfassung zum zukünftigen Erscheinen von BuB

Tom Becker (Bundesvorstand) berichtet. Die Heftkosten teilen sich auf in 92 % BuB-Fachzeitschrift und 8 % BuB-Verbandsteil. Die nach Abzug aller BuB-Einnahmen verbleibenden Kosten pro Heft betragen für jedes BIB-Mitglied derzeit ca. 2 Euro. Davon entfallen 43 Cent pro Heft auf den Verbandsteil. Nachdem der Vertrag mit Bock + Herchen nicht für 2015 verlängert wurde, musste eine rasche Lösung für die Herausgabe gefunden werden. Es wurden auch Angebote von Verlagen eingeholt, die aber in der kurzen Zeit schwer zu vergleichen waren. So entschied man sich für die Herausgabe mit einem verlegerischen Partner, der den Druck und Vertrieb übernahm.

Der Antrag an die Mitgliederver-

sammlung, der vorher in schriftlicher Form ausgelegt hat, wird verlesen. In der darauf folgenden Aussprache wird deutlich, dass die Mitglieder ein hohes Interesse an BuB haben und eine wirtschaftlich fundierte Finanzierung ohne Risiko wünschen. Der Redaktion wird Anerkennung für das Heft 1/2015 ausgesprochen. Bernd Schleh als Leitender Redakteur schildert die schwierigen und unglücklichen Umstände der Neuorientierung für BuB und empfiehlt dringend, die neu gewählte Produktionsform möglichst ein Jahr lang so beizubehalten. Es wird vorgeschlagen, die möglichen Produktionsmodelle für BuB bis Ende 2016 innerhalb des BIB zu diskutieren. Das von Michael Reisser (Stuttgart) vorgelegte Papier zu BuB soll geprüft und ggf. in die Überlegungen einbezogen werden.

Dies wird vom Bundesvorstand zugesagt. Aus der Versammlung wird auch Open Access angesprochen und gefragt, welche Überlegungen es dazu gebe. Petra Kille (Bundesvorstand) gibt auf Nachfrage Erläuterungen zum Vertrag mit dem Anzeigenakquisiteur: Er erhält ab dem 1.3.2015 ein niedrigeres Festgehalt, aber mit Provision und einem Bonus, wenn die Anzeigenerlöse über 200.000 € liegen. Tom Becker verweist auf Empfehlungen des Vereinsausschusses für die weitere Herausgabe von BuB an den neu zu wählenden Bundesvorstand, die dieselbe Richtung haben wie im Antrag formuliert.

Der Antrag des Bundesvorstandes wird mit den vorgetragenen Änderungen (in kursiver Schrift dargestellt) in offener Abstimmung mit zwei Gegenstimmen und vierzehn Enthaltungen angenommen und lautet nunmehr:

- Die Mitgliederversammlung beauftragt den Vereinsausschuss, das Modell der Produktion der Zeitschrift BuB in eigener Herausgeberschaft bis Dezember 2016 mit einem externen Dienstleister fortzuführen. Es werden keine Verträge abgeschlossen, die den BIB in Sachen BuB über den 31.12.2016 hinaus binden.

- Es werden erneut Verlagsangebote eingeholt, die eine

Kosten-Nutzen-Analyse der verschiedenen Produktionsarten ermöglichen. In diese Angebotserstellung sind hybride Erscheinungsformen (Prioritär hier die Entwicklung von BuB als e-Journal) einzubeziehen. Hierbei berücksichtigt werden sollen Möglichkeiten wie Print, Print on Demand (PoD), E-Journal, Open Access mit / ohne Embargo, insbesondere auch unter Kalkulation sinkender Anzeigen- und Abonnementerlöse.

- Vereinsausschuss und Vorstand stellen auf der Mitgliederversammlung 2016 die verschiedenen Modelle vor und präsentieren einen Beschlussvorschlag für die weitere BuB-Erstellung.

6 Anträge

Es liegen keine Anträge vor.

7 Verschiedenes

Ulrike Kraß, Vorsitzende der FobiKom (Kommission für Fortbildung des BIB) stellt der Versammlung gemäß Geschäftsordnung § 12 drei neue Mitglieder der Kommission vor: Thekla Hessler (Universitätsbibliothek Frankfurt), Kathleen Kruse (Bibliothek des Amts- und Landesgerichts Hamburg) und Jens Winalke (Bibliothek der Ev. Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe Bochum).

Die beiden anwesenden Bundesvorstandsmitglieder werden gefragt, ob sie für den neu zu wählenden Bundesvorstand kandidieren werden. Petra Kille wird nicht kandidieren, Tom Becker weiß es noch nicht. Kristina Lippold (Dresden) appelliert an die Mitglieder, sich für eine Kandidatur zum Bundesvorstand zur Verfügung zu stellen.

Die Versammlungsleiterin dankt für die Teilnahme an der Sitzung und schließt die Sitzung um 15.20 Uhr.

[Anmerkung: Nach § 8 Absatz 7 der BIB-Satzung gilt das Protokoll als genehmigt, sofern beim Vorstand innerhalb einer Frist von drei Monaten nach Veröffentlichung in der Zeitschrift BuB kein Widerspruch eingeht. Im Falle eines Einspruchs entscheidet die nächste Mitgliederversammlung.]

Impressum

»Aus dem Berufsverband«

Herausgeber: BIB - Berufsverband Information Bibliothek e. V., Postfach 13 24, 72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:

Katrin Lück, Europa-Institut / Bibliothek Universität des Saarlandes, Postfach 151150, 66041 Saarbrücken
Telefon: 0681 / 302-2543
E-Mail: lueck@bib-info.de

Redaktionsschluss für Verbandsmitteilungen
BuB Heft 06/2015: 23. April

Einladung zur Mitgliederversammlung am 28. Mai 2015 in Nürnberg

Liebe BIB-Mitglieder,

hiermit laden wir Sie herzlich ein zur Mitgliederversammlung des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V. (BIB) im Rahmen des 104. Bibliothekartages in Nürnberg. Die Mitgliederversammlung findet statt am Donnerstag, 28. Mai 2015, um 09.00 Uhr im Nürnberg Convention Center (NCC) Ost (Raum Shanghai).

Tagesordnung:

1. Regularien

- 1.1 Genehmigung der Tagesordnung
- 1.2 Wahl der Versammlungsleitung
- 1.3 Bestätigung der Beisitzer

2. Neubestimmung zu TOP 3.1. der außerordentlichen Mitgliederversammlung in Köln: Ergebnisse der Überprüfung der Beschlüsse im Protokoll der Mitgliederversammlung Bremen 2014 auf Gültigkeit und daraus abgeleitete Beschlussempfehlungen

3. Jahresbericht des Vorstandes inklusive Jahresabschluss 2014 sowie Information zur Finanz- und Wirtschaftsplanung 2015 und Aussprache über den Jahresbericht

4. Bericht der Rechnungsprüferinnen und Aussprache über den Bericht der Rechnungsprüferinnen

5. Entlastung des Vorstandes

6. Wahl zum Bundesvorstand für die Amtszeit 2015 – 2018

- 6.1 Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten
- 6.2 Wahl

6.3 Bekanntgabe des Wahlergebnisses

7. Antrag auf Änderung der §§ 4 bis 14 der Satzung veröffentlicht auf den Seiten 230 bis 234

8. Antrag auf Änderung der §§ 1, 3, 4, 6-13 der Geschäftsordnung veröffentlicht auf den Seiten 235 bis 237

9. Vorstellung der Ergebnisse der Umfrage zum Meinungsbild der Mitglieder zur Sonntagsöffnung

10. Kommissionen

- 10.1 Kurzvorstellung der Kommissionen
- 10.2 Einladung zum Kommissionsforum

11. Nachträge

12. Verschiedenes

In der Tagesordnung finden Sie unter Top 7 den Punkt Satzungsänderung. Die Überprüfung der Satzung durch eine Anwältin für Vereinsrecht hat ergeben, dass die gültige Satzung von 2007 Formfehler aufweist, die auch Auswirkungen auf die Geschäftsordnung und Wahlordnung (z.B. Briefwahl) haben und die dringend bereinigt werden müssen. Zudem konnten die Satzungsänderungen, die auf der Mitgliederversammlung in Bremen 2014 beschlossen wurden, noch nicht beim Amtsgericht eingetragen werden und sind somit nicht rechtsgültig. Aufgrund der Neuordnung und der daraus resultierenden wirtschaftlichen und steuerrechtlichen Beratung des BIB sehen Vorstand und Vereinsausschuss Punkte, die durch die Satzungsänderung in Bremen initiiert werden

sollten (u.a. Gründung einer GmbH), nicht mehr als zielführend für die strategische Ausrichtung des BIB an. Daher wird Ihnen in Nürnberg eine neu ausgearbeitete Satzungsänderung (Grundlage Satzung von 2007) zur Abstimmung vorliegen. Den neugefassten Text von Satzung und Geschäftsordnung finden Sie nachfolgend als Bestandteil dieser Tagesordnung.

Die zur Abstimmung vorliegende Satzung sieht vor, dass die Einladung zur Mitgliederversammlung ab 2016 grundsätzlich nur noch auf der Website des BIB veröffentlicht wird. Mitglieder, die weiterhin eine schriftliche Einladung erhalten möchten, werden gebeten, sich bei der Geschäftsstelle registrieren zu lassen.

Im Vorfeld der Mitgliederversammlung wird im Intranet unter

<http://www.bib-info.de/login/mitgliederbereich/mv-nuernberg-2015.html>

eine Website eingerichtet, auf der alle für die Mitgliederversammlung relevanten Dokumente heruntergeladen werden können. Sie können diese auch über die Geschäftsstelle anfordern.

BIB-Mitglieder, die nicht zugleich Besucher des Bibliothekartages sind, erhalten Zugang zum Kongresszentrum durch Vorzeigen der Einladung zur Mitgliederversammlung. Eine informelle Anmeldung in der Geschäftsstelle ist für die Organisation vor Ort hilfreich.

Tom Becker, Petra Kille, Vesna Steyer

Satzung des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V. (BIB)

(Beschlussantrag auf der Mitgliederversammlung in Nürnberg am 28.05.2015)

§ 1 Zweck des Vereins

Der Verein dient der beruflichen Förderung und Wahrnehmung der Interessen seiner Mitglieder, der Förderung des bibliothekarischen Nachwuchses und der Entwicklung des Bibliotheks- und Informationswesens in der Bundesrepublik Deutschland.

Diesem Zweck dienen insbesondere die Mitgestaltung bei der Aus-, Fort- und Weiterbildung, die Veranstaltung von Fachtagungen, die Mitgliedschaft im deutschen bibliothekarischen Dachverband, die Herausgabe einer Fachzeitschrift und sonstiger für das Bibliothekswesen relevanter Veröffentlichungen, Kontakte zu anderen nationalen und internationalen Vereinigungen, insbesondere im Bereich des Bibliothekswesens und verwandter Gebiete, der Austausch von Erfahrungen und die Zusammenarbeit auf nationaler und internationaler Ebene.

§ 2 Name, Sitz und Eintragung des Vereins

2.1 Der Verein führt den Namen „Berufsverband Information Bibliothek“, abgekürzt BIB.

2.2 Der BIB hat seinen Sitz in Hamburg, wo er in das Vereinsregister eingetragen ist.

§ 3 Geschäftsjahr

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 4 Mitgliedschaft

4.1 Mitglieder können natürliche und juristische Personen sein.

4.2 Ordentliche Mitglieder können Angehörige der bibliothekarischen und Informationsberufe und sonstige Beschäftigte in Bibliotheken und verwandten

IuD-Einrichtungen werden einschließlich Auszubildende und Studentinnen und Studenten der entsprechenden Berufe bzw. Studiengänge sowie Dienstleister, die für Bibliotheken und verwandte IuD-Einrichtungen und Angehörige der im BIB vertretenen Berufe tätig sind.

4.3 Fördernde Mitglieder können natürliche und juristische Personen werden, die in der Lage und bereit sind, die Zwecke des Vereins ideell und materiell zu fördern. Fördernde Mitglieder nehmen am Vereinsleben teil, haben aber weder aktives noch passives Stimmrecht.

4.4 Aufnahme der Vereinsmitglieder

4.4.1 Der Aufnahmeantrag ist schriftlich an den Vorstand zu richten.

4.4.2 Über die Aufnahme der Mitglieder beschließt der Vorstand. Bei Ablehnung des Aufnahmeantrags durch den Vorstand kann die beitriftswillige Person den Antrag zur Aufnahme in den BIB an den Vereinsausschuss stellen.

4.4.3 Mit Beschlussfassung beginnt die Mitgliedschaft. Der Beschluss wird dem Mitglied schriftlich mitgeteilt.

4.4.4 Ein Aufnahmeanspruch besteht nicht.

4.5 Der Austritt kann unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von drei Monaten zu jedem Kalenderjahresende erfolgen. Der Austritt ist dem Vorstand des BIB gegenüber schriftlich zu erklären.

4.6 Durch Beschluss des Vorstandes kann ein Mitglied von der Mitgliederliste gestrichen werden, wenn es trotz zweimaliger schriftlicher Mahnung die Zahlung bereits fälliger Mitgliedsbeiträge unterlässt. Die erste Mahnung ist einen Monat nach Fälligkeit zulässig. Nach Ablauf eines weiteren Monats erfolgt die zweite Mahnung, in der

auf die Streichung in der Mitgliederliste und das damit verbundene Erlöschen der Mitgliedschaft hingewiesen werden muss. Die Mahnungen gelten als zugegangen, wenn sie an die letzte dem Verein bekannte Adresse abgesandt wurden.

4.7 Jedwede schriftlichen Erklärungen, die im Namen des Vereins abgegeben werden, gelten nach Ablauf der üblichen Laufzeit als dem Adressaten zugegangen, wenn sie an dessen von ihm zuletzt schriftlich dem Verein bekanntgegebene Adresse abgesandt worden sind. Die Streichung aus der Mitgliederliste des BIB kann frühestens vier Monate nach Fälligkeit erfolgen und ist dem Betroffenen schriftlich mitzuteilen.

4.8 Ein Mitglied kann auf Antrag aus dem BIB ausgeschlossen werden, wenn es durch sein Verhalten das Ansehen und die Arbeit des BIB geschädigt beziehungsweise schwer gegen die Interessen des Vereins verstoßen hat. Dies ist insbesondere der Fall, wenn ein schwerwiegender Verstoß gegen die Satzung oder gegen Anordnungen der Vereinsorgane zu verzeichnen ist. Den Antrag auf Ausschluss kann jedes Mitglied stellen. Der Ausschlussantrag ist dem betreffenden Mitglied schriftlich zuzuleiten mit der Aufforderung, sich binnen zwei Wochen schriftlich zu erklären. Über einen Ausschluss entscheidet der Vereinsausschuss. Der Vereinsausschuss ist für eine solche Entscheidung nur dann beschlussfähig, wenn drei Viertel seiner Mitglieder anwesend sind. Der Ausschluss muss mit zwei Dritteln Mehrheit der Stimmen des Vereinsausschusses ausgesprochen werden. Der Ausschluss wird mit Beschlussfassung wirksam und ist dem ausgeschlossenen Mitglied schriftlich samt Gründen mitzuteilen. Das ausgeschlossene Mitglied kann gegen den Ausschlussbeschluss binnen zwei Wochen nach dessen Erhalt Einspruch dagegen einlegen. Über den Einspruch entscheidet die nächste ordentliche Mitgliederversammlung. Der Einspruch entfaltet keine

aufschiebende Wirkung.

4. 9 Das ausscheidende oder ausgeschlossene Mitglied hat keinen Anspruch an das Vermögen des BIB. Das Erlöschen der Mitgliedschaft befreit das Mitglied nicht von bestehenden Verpflichtungen gegenüber dem BIB.

§ 5 Beiträge und Mittel

5.1 Die Mitglieder entrichten einen Jahresbeitrag, dessen Höhe und gegebenenfalls Staffelung von der Mitgliederversammlung festgelegt werden. Der erste Mitgliedsbeitrag ist nach Erhalt der Aufnahmebestätigung fällig. Bei Eintritt in den BIB nach dem 30. Juni eines jeden Jahres ist der halbe Mitgliedsbeitrag zu zahlen. Die jährlichen Mitgliedsbeiträge sind jeweils am 1. Februar eines Kalenderjahres fällig. Die Mitglieder sind verpflichtet, Änderungen der Anschrift und der Bankverbindung unverzüglich mitzuteilen.

5.2 Außer den Mitgliedsbeiträgen stehen dem Verein folgende Mittel zur Verfügung:

- Zuwendungen und Schenkungen,
- Vermögen und seine Erträge,
- Erträge aus den Ergebnissen der Arbeit des BIB.

5.3 Buchführung und Bilanzierung erfolgen nach den einschlägigen Vorschriften des Handelsgesetzbuches.

§ 6 Gliederung

6.1 Der BIB gliedert sich in Landesgruppen, in der Regel für jedes Bundesland eine Landesgruppe; über Abweichungen entscheidet der Vereinsausschuss.

6.2 Jedes ordentliche Mitglied ist in der Regel Mitglied der Landesgruppe seines Bundeslandes. Die Landesgruppen sind nicht rechtsfähig und finanziell nicht selbständig. Satzung, Geschäftsordnung und Wahlordnungen des BIB sind bindend. Die Landesgruppen haben die Aufgabe, die Arbeit des Vereins innerhalb der Landesgruppen durch Fortbildungsmaßnahmen, Arbeitstagungen, Teilnahme an regionalen

Fachausschüssen usw. zu fördern. Sie regeln ihre Organisation selbst, wobei sie sich an der Satzung des Vereins orientieren. Ihre Arbeitsweise und Zielsetzung dürfen nicht im Widerspruch zu Satzung, Aufgabe und Arbeit des Vereins stehen. Die / Der Vorsitzende oder eine autorisierte Vertreterin / ein autorisierter Vertreter der jeweiligen Landesgruppe vertritt die Landesgruppe im Vereinsausschuss und berichtet dort regelmäßig über ihre Tätigkeiten.

6.3 Bei zu geringer Mitgliederzahl muss nicht unbedingt eine Landesgruppe gebildet werden. Die Mitglieder können sich mit Genehmigung des Vereinsausschusses der Landesgruppe eines anderen Bundeslandes anschließen. Mitglieder des BIB im Ausland können sich einer Landesgruppe ihrer Wahl anschließen.

§ 7 Organe

Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung, der Vereinsausschuss, der Vorstand und die Kommissionen.

§ 8 Mitgliederversammlung

8.1 Die ordentliche Mitgliederversammlung wird einmal im Jahr einberufen. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung muss einberufen werden, wenn dies von der Mehrheit des Vorstands oder des Vereinsausschusses beschlossen wird oder von dem zehnten Teil der ordentlichen Mitglieder schriftlich unter Angabe der Gründe und des Zwecks gefordert wird.

8.2 Die / Der Vorsitzende beruft die Mitgliederversammlung unter Angabe der vorläufigen Tagesordnung ein. Die bei Beginn der Mitgliederversammlung noch einmal bekanntgegebene Tagesordnung kann auf Antrag eines ordentlichen Mitgliedes durch Mehrheitsentscheidung der Mitgliederversammlung geändert werden. Vor Eintritt in die Tagesordnung ist zu fragen, ob ein solcher Antrag gestellt wird. Wird er nicht gestellt, so gilt die Tagesordnung als durch die Mitgliederversammlung genehmigt. Es können mehrere Änderungsanträge gestellt werden. Über sie ist in der Reihenfolge, über die die / der Vorsitzende oder

im Verhinderungsfall eine Stellvertreterin / ein Stellvertreter verbindlich und abschließend entscheidet, abzustimmen. Es kann auch beantragt werden, einen bestimmten Tagesordnungspunkt als ersten zu behandeln und die Befassung mit Änderungsanträgen zur von der / dem Vorsitzenden bekanntgegebenen Tagesordnung im Übrigen bis zum Abschluss der Befassung mit dem ersten Tagesordnungspunkt zurückzustellen. Ein Gegenstand kann mit zwei Dritteln der Stimmen der anwesenden Mitglieder von der Tagesordnung abgesetzt werden. Eine Änderung der Tagesordnung nach Genehmigung durch die Mitgliederversammlung ist nur mit Zustimmung von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder möglich. Vor Erledigung der Tagesordnung kann die Versammlung nur vertagt werden, wenn zwei Drittel der anwesenden Mitglieder dies beschließen.

8.3 Zur ordentlichen Mitgliederversammlung wird durch Bekanntmachung auf der Website des BIB (www.bib-info.de) geladen; Mitglieder, die sich in der Geschäftsstelle für einen Versand in Schriftform registrieren lassen, erhalten die Einladung in Schriftform. Die Einladung muss mindestens vier Wochen vor dem Termin der Mitgliederversammlung erfolgen. Gleichzeitig sind die Tagesordnung und vorliegenden Anträge bekanntzugeben. Zur außerordentlichen Mitgliederversammlung wird in Schrift- oder Textform eingeladen.

8.4 Anträge auf Entschließungen sind dem Vorstand mindestens acht Wochen vor der Mitgliederversammlung zuzuleiten, wenn sie gleichzeitig mit der Tagesordnung veröffentlicht werden sollen.

8.5 Die Mitgliederversammlung wird von einer Versammlungsleiterin / einem Versammlungsleiter geleitet, der aus ihrer Mitte gewählt wird. Für die Dauer einer Wahl geht die Leitung der Mitgliederversammlung auf den Vorsitzenden des Wahlausschusses über.

8.6 Jedes ordentliche Mitglied, das anwesend ist, hat eine Stimme.

8.7 Die Führung des Protokolls obliegt einer / einem vom Vorstand zu bestimmenden Protokollführerin / Protokollführer. Es ist

von der / dem Vorsitzenden, der Versammlungsleiterin / dem Versammlungsleiter und der Protokollführerin / dem Protokollführer zu unterzeichnen. Das Protokoll wird spätestens nach drei Wochen nach der Mitgliederversammlung auf der Website des BIB (www.bib-info.de) veröffentlicht. Geht innerhalb einer Frist von drei Wochen nach Veröffentlichung beim Vorstand kein Einspruch ein, gilt das Protokoll als genehmigt. Näheres regelt die Geschäftsordnung. Im Falle des Einspruchs entscheidet die nächste Mitgliederversammlung.

8.8 Die Mitgliederversammlung ist zuständig für:

a) die Grundsätze und Richtlinien der Vereinsarbeit, insbesondere die Beschlussfassung über finanzielle, vereinsstrukturelle und –organisatorische Entscheidungen

b) Festsetzung der Mitgliedsbeiträge für ordentliche und fördernde Mitglieder,

c) die Wahl des Vorstandes; die Mitgliederversammlung kann beschließen, dass den Vorstandsmitgliedern im Rahmen der haushaltsrechtlichen Möglichkeiten eine Entschädigung für jeden Monat der Amtszeit maximal in der Höhe von einem Zwölftel der Ehrenamtspauschale nach § 3 Nr. 26a EStG gezahlt wird;

d) Entgegennahme des Jahresberichts, des Jahresabschlusses einschließlich der Information über Finanz- und Wirtschaftsplanung,

e) Erteilung oder Verweigerung der Entlastung des Vorstandes oder einzelner Vorstandsmitglieder

f) die Wahl der Rechnungsprüfer (Amtszeit zwei Geschäftsjahre); die Mitgliederversammlung kann beschließen, den Rechnungsprüfern noch einen Steuer- oder Wirtschaftsprüfer zur Seite zu stellen;

g) Entgegennahme des Prüfungsberichts der Rechnungsprüfer,

h) die Wahl der Herausgeber der Zeitschrift des BIB (Amtszeit drei Jahre),

i) Beschluss über das Redaktions- und

Herausgeber-Statut der Zeitschrift des Vereins,

j) die Bestätigung der Kommissionen,

k) Anträge zur Geschäftsordnung,

l) Entscheidung über Einspruch gegen Vereinsausschluss,

m) die Abberufung des Vorstandes,

n) Beschluss über Satzungsänderungen,

o) Beschluss über Erlass, Änderung und Aufhebung der Geschäftsordnung des BIB

p) Beschluss über Erlass, Änderung und Aufhebung der Wahlordnung zur Wahl zum Bundesvorstand des BIB.

q) Beschluss über die Auflösung des Vereins,

r) bei Auflösung des Vereins für den Beschluss über die Verwendung des nach Abwicklung aller Verpflichtungen verbliebenen Vermögens des BIB.

Beschlüsse werden grundsätzlich mit einfacher Mehrheit der erschienenen Mitglieder gefasst, sofern die Satzung nichts anderes bestimmt. Für Beschlüsse b), l) bis einschließlich n) und q) ist eine Mehrheit von drei Vierteln der erschienenen ordentlichen Mitglieder erforderlich. Die Aufhebung oder Änderung von Beschlüssen zur Geschäftsordnung [k]) bedarf einer Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder. In der Regel wird - mit Ausnahme der Vorstands- und Herausgeberwahlen - mit Stimmkarten abgestimmt. Auf Antrag kann geheime Abstimmung erfolgen. Bei offensichtlicher Mehrheit, die der Versammlungsleiter im Benehmen mit den Beisitzern feststellt, bedarf es keiner Auszählung.

8.9 Die Beschlussfähigkeit einer Mitgliederversammlung entfällt, wenn und sobald nur noch weniger als die Hälfte der bei Versammlungsbeginn festgestellten stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist und dies auf Verlangen eines Mitglieds festgestellt worden ist.

§ 9 Vereinsausschuss

9.1 Der Vereinsausschuss besteht aus folgenden bei der Beschlussfassung stimmberechtigten Mitgliedern:

- allen Vorstandsmitgliedern,
- jeweils der / dem Vorsitzenden oder einer autorisierten Vertreterin / einem autorisierten Vertreter jeder Landesgruppe,
- jeweils der / dem Vorsitzenden oder einer autorisierten Vertreterin / einem autorisierten Vertreter jeder Kommission,
- einer Vertreterin / einem Vertreter des BIB bei BII Bibliothek & Information International,
- je einer Vertreterin / einem Vertreter der »Special interest groups«

sowie aus folgenden nicht stimmberechtigten Mitgliedern:

- einer Bearbeiterin / einem Bearbeiter des Vereinstils der Zeitschrift BuB,
- einer Vertreterin / einem Vertreter der BuB-Redaktion und
- der Geschäftsführerin / dem Geschäftsführer.

9.2 Der Vereinsausschuss wird von der / dem Vorsitzenden einberufen. Die Mitglieder des Vereinsausschusses erhalten mindestens vier Wochen vor dem vorgesehenen Termin die Einladung mit der Tagesordnung schriftlich oder in Textform. Der Vorsitzende bereitet die Sitzungen vor und führt deren Beschlüsse aus, soweit die Ausführung nicht anderen Organen übertragen wird. Beschlüsse des Vereinsausschusses können auch schriftlich, fernmündlich oder unter Nutzung moderner Kommunikationstechniken, z.B. Stimmabgabe per E-Mail, gefasst werden, wenn alle Mitglieder des Vereinsausschusses schriftlich oder in Textform ihre Zustimmung zu diesem Verfahren erklärt haben.

9.3 Der Vereinsausschuss tritt mindestens einmal jährlich zusammen. Er muss außerdem einberufen werden, wenn mindestens die Hälfte seiner stimmberechtigten Mitglieder dies verlangt und eine bestimmte Angelegenheit zur Verhandlung anliegt. Die Sitzung des Vereinsausschusses hat dann innerhalb der nächsten acht Wochen stattzufinden. Der Vereinsausschuss wählt aus seiner Mitte eine Sitzungsleiterin / einen Sitzungsleiter. Das Protokoll führt eine / ein

vom Vorstand beauftragte Protokollführerin /beauftragter Protokollführer. Das Protokoll ist von der / dem Vorsitzenden und der Sitzungsleiterin / dem Sitzungsleiter und der Protokollführerin / dem Protokollführer zu unterzeichnen. Der Vereinsausschuss ist beschlussfähig, wenn mindestens drei Viertel der stimmberechtigten Mitglieder des Vereinsausschusses anwesend sind.

9.4 Etwaig vom Vorstand hinzugezogene Gäste und Berater haben kein Stimmrecht.

9.5 Eine Vertretung mehrerer Gruppen in Personalunion ist nicht zulässig.

9.6 Der Vereinsausschuss berät und beschließt über alle wichtigen berufspolitischen Fragen und über alle Vorhaben, mit denen sich der Verein an die Öffentlichkeit wendet, und wirkt mit bei Vorhaben und Planungen des Vorstands. Der Vereinsausschuss kann seinen Mitgliedern die vertrauliche Behandlung einzelner Angelegenheiten zur Pflicht machen.

9.7 Aufgaben des Vereinsausschusses:

- Beschlussfassung über Vorlagen und Berichte, die der Vorstand der Mitgliederversammlung zuzuleiten gedenkt,
- Beschlussfassung über Vorlagen und Berichte, die der Vorstand und der Vereinsausschuss außerhalb der Beratung der Mitgliederversammlung vorträgt,
- Beschlussfassung über den jährlich vom Vorstand vorzulegenden Wirtschaftsplan,
- Beschlussfassung über die Delegierung von Vereinsmitgliedern in Gremien,
- Beschlussfassung über die Einrichtung von Landesgruppen abweichend vom Regelfall nach § 6 Satz 1 und Änderungen hierzu.
- Beschlussfassung über die Ergänzung von Vorstandsmitgliedern nach §10.9 der Satzung
- Beschlussfassungen in Kommissionsangelegenheiten nach §11 der Satzung
- Beschlussfassung über den Ausschluss eines Mitglieds
- Beschlussfassung über Aufnahme eines Mitglieds nach Ablehnung durch den Vorstand

Er ist außerdem zuständig für den Beschluss über Erlass, Änderung und Aufhebung der Ordnung zur Wahl der Vorstände

der Landesgruppen des Berufsverbandes Information und Bibliothek e.V. (BIB) sowie der Finanzordnung.

Landesgruppen und Kommissionen werden durch den Vereinsausschuss nach Maßgabe der Einnahmen des BIB und seiner finanziellen Verpflichtungen finanziell ausgestattet.

Der Vereinsausschuss kann Empfehlungen an den Vorstand und Anträge an die Mitgliederversammlung einbringen.

§ 10 Vorstand

10.1 Der Vorstand besteht aus der / dem Vorsitzenden, zwei stellvertretenden Vorsitzenden und maximal zwei weiteren Mitgliedern.

10.2 Der Verein wird vertreten im Sinne des § 26 BGB durch die / den Vorsitzenden allein oder durch zwei weitere Vorstandsmitglieder gemeinsam.

10.3 Die / Der Vorsitzende ist verpflichtet, die Beschlüsse der Mitgliederversammlung und des Vereinsausschusses auszuführen; seine Vertretungsbefugnis nach außen wird hierdurch nicht beschränkt. Der Vorstand darf Verpflichtungen nur in der Weise begründen, dass die Haftung auf das Vereinsvermögen beschränkt ist. Eine Haftung der Mitglieder ist ausgeschlossen.

10.4 Die Vorstandsmitglieder müssen ordentliche Mitglieder des BIB sein und sollen möglichst breit die gesamte Mitgliedschaft repräsentieren.

10.5 Die Wahl des Vorstands erfolgt durch Abstimmung während der Mitgliederversammlung in Kombination mit einer Briefwahl. Der Antrag auf Übersendung der Briefwahlunterlagen ist schriftlich oder in Textform spätestens 20 Arbeitstage vor dem Ende der Briefwahl dem Wahlausschuss zu kommen zu lassen; bis spätestens zehn Tage vor der Mitgliederversammlung müssen die Briefwahlunterlagen an den Wahlausschuss zurückgehen (Ende der Briefwahl). Ungültig sind Stimmzettel, bei denen mehr Kandidatinnen / Kandidaten angekreuzt worden sind, als Mitglieder in den Bundesvorstand

zu wählen sind, bei denen mehr als eine Kandidatin / ein Kandidat für den Vorsitz angekreuzt wurde, aus denen sich der Wille des Wählers nicht zweifelsfrei ergibt oder die einen Zusatz oder einen Vorbehalt enthalten. Weitere Einzelheiten dazu regelt die Wahlordnung zur Wahl zum Bundesvorstand des BIB.

10.6 Bei der Wahl zum Bundesvorstand hat jedes Mitglied maximal fünf Stimmen. Stellen sich weniger als fünf Kandidatinnen / Kandidaten zur Wahl, so ergibt sich die Höchstzahl der Stimmen aus der Zahl der Kandidatinnen / Kandidaten. Stimmenhäufung ist nicht zulässig.

10.7 Gewählt als Vorstandsmitglieder sind die nach der Stimmenzahl höchstplatzierten Kandidatinnen / Kandidaten. Über die Reihenfolge der Platzierung entscheidet im Fall gleicher Stimmenzahl das Los. Zur / Zum Vorsitzenden ist gewählt, wer in den Vorstand gewählt wurde und bei der Wahl zum Vorsitz die meisten Stimmen auf sich vereinigen konnte. Bei gleicher Stimmenzahl bestimmt der neue Vorstand die Vorsitzende / den Vorsitzenden. Hat sich im Vorfeld der Wahl keine Kandidatin / kein Kandidat zur Übernahme des Vorsitzes bereit erklärt, so wird die / der Vorsitzende auf der konstituierenden Sitzung des Bundesvorstands gewählt. Zu stellvertretenden Vorsitzenden sind die beiden Kandidatinnen / Kandidaten gewählt, die neben der Vorsitzenden / dem Vorsitzenden die meisten Stimmen auf sich vereinigen können. Bei gleicher Stimmenzahl bestimmt der neue Vorstand die stellvertretenden Vorsitzenden. Die gewählten Vorstandsmitglieder haben binnen drei Wochen nach Erhalt des Ergebnisprotokolls die Annahme der Wahl schriftlich zu erklären. Der Wahlausschuss kann eine Nachfrist festlegen.

10.8 Jedes Mitglied des BIB kann die Vorstandswahl innerhalb einer Frist von einem Monat nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses auf der Website des BIB (www.bib-info.de) anfechten. Der Beginn der Frist ist mit der Bekanntgabe des Wahlergebnisses zu verkünden. Der Einspruch ist beim Wahlausschuss schriftlich einzulegen und zu begründen. Die endgültige Entscheidung über Einsprüche ist innerhalb einer Frist von drei Wochen nach dem Eingang

des Einspruchs durch den Wahlausschuss zu treffen. Ist der Einspruch begründet, erklärt der Wahlausschuss die Wahl für ungültig. Ist die Wahl für ungültig erklärt worden, so ist sie unverzüglich durch denselben Wahlausschuss zu wiederholen.

10.9 Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung für die Dauer von drei Jahren gewählt und bestellt. Die Amtszeit beginnt in der Regel am 1. Juli des Wahljahres und dauert bis zum 30. Juni des dritten Folgejahres. Wiederwahl ist zulässig. Der Vorstand bleibt bis zur ordnungsgemäßen Neubestellung des Nachfolgevorstandes im Amt. Scheidet ein Vorstandsmitglied vor Ablauf seiner Amtszeit aus, kann der Vereinsausschuss für die restliche Amtszeit des Ausgeschiedenen die Ergänzung des Vorstandes um eine Nachfolgerin / einen Nachfolger durch Abstimmung mit einer Dreiviertelmehrheit der anwesenden Vereinsausschussmitglieder bestimmen. Der Vorstand kann anschließend die Ämter innerhalb des Vorstands neu verteilen. Das Amt der / des Vorsitzenden kann dabei nur neu besetzt werden, wenn gerade dessen Nachfolge zu regeln ist.

10.10 Mitglieder des Bundesvorstands können nicht gleichzeitig Landesgruppenvorstand oder Kommissionsmitglied sein.

10.11 Der Vorstand ist zuständig für:

- die Durchführung der in § 1 genannten Aufgaben des Vereins und deren finanzielle Sicherheit,
- Führung der laufenden Geschäfte,
- Aufstellung und Feststellung des Jahresabschlusses,
- Finanz- und Wirtschaftsplanung,
- die gerichtliche und außergerichtliche Vertretung des Vereins,
- Aufnahme von Vereinsmitgliedern,
- Streichung aus der Mitgliederliste bei Beitragsrückstand,
- die Berufung und die Einstellung des Geschäftsführers,
- Regelung der Vollmachten der Geschäftsführung in einer Geschäftsanweisung,
- die Einberufung der Mitgliederversammlung.

10.12 Die / Der Vorsitzende, bei dessen Verhinderung eine stellvertretende Vorsitzende / ein stellvertretender Vorsitzender,

leitet die Versammlung des Vorstandes und beruft ihn ein, wenn die Geschäfte es erfordern oder mindestens zwei Vorstandsmitglieder die Einberufung verlangen.

10.13 Die Beschlüsse des Vorstands werden durch Stimmenmehrheit gefasst. Bei Stimmgleichheit gilt der Antrag als abgelehnt. Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Beschlüsse des Vorstands können auch schriftlich, fernmündlich oder unter Nutzung moderner Kommunikationstechniken, z.B. Stimmabgabe per E-Mail, gefasst werden, wenn alle Mitglieder des Vorstands schriftlich oder in Textform ihre Zustimmung zu diesem Verfahren erklärt haben.n.“In diesem Fall sammelt die / der Vorsitzende die Voten der Vorstandsmitglieder, stellt das Ergebnis fest und teilt es den übrigen Vorstandsmitgliedern mit.

10.14 Die Mitgliederversammlung kann beschließen, dass den Vorstandsmitgliedern im Rahmen der haushaltsrechtlichen Möglichkeiten eine Entschädigung für jedem Monat der Amtszeit maximal in der Höhe von einem Zwölftel der Ehrenamtspauschale nach § 3 Nr. 26a EStG gezahlt wird.

§ 11 Kommissionen

11.1 Der Vereinsausschuss kann zur Bearbeitung von Themen und zur Beratung des Vorstands, ggf. auf Vorschlag der Mitgliederversammlung, Kommissionen einsetzen und ggf. wieder auflösen. Es werden maximal sieben Mitglieder in die Kommission berufen.

11.2 Die / Der Kommissionsvorsitzende wird von den Kommissionsmitgliedern gewählt, vom Vereinsausschuss bestellt und ggf. abberufen. Die Kommissionsvorsitzenden müssen von der Mitgliederversammlung bestätigt werden; die Abberufung bedarf keiner Bestätigung durch die Mitgliederversammlung.

11.3 Die Kommissionen berichten in der Mitgliederversammlung und im Vereinsausschuss über ihre Arbeit und ihre Ergebnisse. Sie organisieren sich selbst.

§ 12 Geschäftsstelle

12.1 Der Vorstand kann sich einer Geschäftsstelle zur Durchführung der laufenden Vereinsverwaltung bedienen. Die Geschäftsstelle wird von einer Geschäftsführerin / einem Geschäftsführer geleitet. Sie / Er wird vom Vorstand berufen.

12.2 Dem Geschäftsführer erwächst aus dieser Position kein Stimmrecht, weder in der Mitgliederversammlung noch in Organen des Vereins.

§ 13 Regelungen zu sonstigen Gruppen

13.1 Auf Beschluss des Vereinsausschusses können zeitweilige Arbeitsgruppen („Special interest group“) eingerichtet werden. Diese werden nach Maßgabe dieser Satzung nach den Regelungen für die Kommissionen finanziell ausgestattet. Eine autorisierte Vertreterin / Ein autorisierter Vertreter erhält Stimmrecht im Vereinsausschuss.

13.2 Die Rechnungsprüferinnen / Rechnungsprüfer dürfen weder dem Vorstand noch einem Landesgruppenvorstand oder einer Kommission angehören. Wiederwahl der Rechnungsprüferinnen / Rechnungsprüfer ist zulässig.

13.3 Der BIB entsendet zwei Vertreterinnen / Vertreter in BII Bibliothek & Information International, jeweils eine autorisierte Vertreterin / ein autorisierter Vertreter nimmt mit Stimmrecht an den Sitzungen des Vereinsausschusses teil.

13.4 Der Vereinsausschuss bestimmt die Bearbeiterinnen / Bearbeiter des Vereinstils der Zeitschrift „BuB“, eine / einer nimmt ohne Stimmrecht an den Sitzungen des Vereinsausschusses teil.

§ 14 Drucksachen und Publikationen

Zeichen und Namenszug, die der BIB verwendet, müssen von allen Gliederungen in gleicher Form verwendet werden. Bei der Herausgeberschaft muss der Gesamtverein als Herausgeber erkennbar sein, Untergliederungen müssen deutlich als solche zu erkennen sein.

Geschäftsordnung für den Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB)

(Beschlussantrag auf der Mitgliederversammlung in Nürnberg am 28.05.2014)

§ 1 Aufnahme ordentlicher Mitglieder

Aufnahmeanträge werden schriftlich an den Vorstand gestellt, wobei das entsprechende Formular genutzt werden sollte.

§ 2 Aufnahme fördernder Mitglieder

Aufnahmeanträge sind schriftlich an den Vorstand zu richten unter gleichzeitiger Angabe des Jahresbeitrags.

§ 3 Mitgliedsbeiträge

Die Mitgliederversammlung stimmt über die Höhe der Mitgliedsbeiträge ab. Nach Möglichkeit soll gleichzeitig mit dem Antrag auf Mitgliedschaft eine Einzugsermächtigung für den Mitgliedsbeitrag erteilt werden. Der Mitgliedsbeitrag fördernder Mitglieder soll mindestens in Höhe des höchsten von einem ordentlichen Mitglied zu entrichtenden Betrages liegen.

§ 4 Allgemeine Mitgliedsangelegenheiten

Änderungen von Satzung und Vereinordnungen werden auf der Website des BIB (www.bib-info.de) bekannt gegeben.

§ 5 Jahrestagung

Jährlich findet in der Regel eine Fachtagung verbunden mit der Mitgliederversammlung statt. Für die Organisation der Jahrestagung ist die Geschäftsstelle

zuständig.

Der Geschäftsführer leitet das Tagungsbüro. Die Kosten und kalkulierten Einnahmen der Jahrestagung werden in den Haushaltsplan des BIB eingesetzt. Findet die Jahrestagung in Kooperation mit anderen Verbänden oder Einrichtungen statt, so sind Finanzierung, Organisation und Leitung des Tagungsbüros mit diesen verbindlich abzusprechen.

§ 6 Öffentlichkeit

Mitgliederversammlungen sind öffentlich. Gäste können an der Mitgliederversammlung ohne Stimmrecht teilnehmen, sofern die Mitgliederversammlung dem im Einzelfall nicht widerspricht.

§ 7 Mitgliederversammlung

7.1 Ordentliche Mitglieder nehmen mit Rede-, Stimm- sowie aktivem und passivem Wahlrecht an der Mitgliederversammlung teil. Fördernde Mitglieder haben in der Mitgliederversammlung kein Stimmrecht. Mitglieder und Gäste haben sich in eine Anwesenheitsliste einzutragen.

7.2 Die / Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, fragt zur Tagesordnung nach Änderungswünschen, lässt darüber ggf. abstimmen und lässt eine Versammlungsleiterin / einen Versammlungsleiter aus der Mitte der Mitgliederversammlung wählen. Die Versammlungsleiterin / Der Versammlungsleiter kann bis zu zwei Beisitzerinnen / Beisitzer zu benennen.

Die / Der Vorsitzende kann zu einem Tagesordnungspunkt entweder die Berichterstattung selbst übernehmen oder Berichterstatte(r)innen / Berichterstatte(r) benennen.

7.3 Persönliche Angriffe, unsachliche Zwischenrufe und Abweichungen von der Sache sind nicht gestattet. Wer gegen diese Grundsätze verstößt, kann von der Versammlungsleiterin / dem Versammlungsleiter zur Ordnung gerufen werden. Nach dreimaligem Ordnungsruf wird das Wort entzogen oder die / der Betreffende aufgefordert, den Versammlungsraum zu verlassen. Die Versammlungsleiterin / Der Versammlungsleiter kann die Versammlung auf unbestimmte Zeit (max. 2 Stunden) unterbrechen.

7.4 Die Versammlungsleiterin / Der Versammlungsleiter erteilt das Wort in der Reihenfolge der Wortmeldungen. Die / Der Vorsitzende hat das Recht, nach jedem Redebeitrag das Wort zu ergreifen. Möchte die Versammlungsleiterin / der Versammlungsleiter zur Sache sprechen, muss sie / er zuvor die Versammlungsleitung an einen der beiden Beisitzerinnen / Beisitzer abgeben. Eine Antragstellerin / Ein Antragsteller bzw. eine Berichterstatte(r)in / ein Berichterstatte(r) erhält zu einem Tagesordnungspunkt als erster und als letzter das Wort. Die Beratung über einen Punkt der Tagesordnung wird durch die Versammlungsleiterin / den Versammlungsleiter abgeschlossen, wenn keine Wortmeldung mehr vorliegt.

Zur Geschäftsordnung muss das Wort sofort vor den vorgemerkten Rednerinnen / Rednern auf der Redeliste erteilt werden. Ein Antrag zur Geschäftsordnung gilt als angenommen, wenn ihm nicht widersprochen wird. Bei Widerspruch ist nach Anhörung einer Gegenstimme abzustimmen. Anträge zur Geschäftsordnung sind insbesondere:

- a) befristete Unterbrechung oder Vertagung der Mitgliederversammlung,
- b) Absetzung oder Vertagung eines Antrags oder Tagesordnungspunktes,
- c) Schluss der Debatte; wird ein Antrag auf Schluss der Debatte gestellt, so wird die Rednerliste verlesen und sodann abgestimmt; Teilnehmer, die bereits zur

Sache gesprochen haben, können einen Antrag auf Schluss der Debatte nicht stellen;

- d) Schließung der Rednerliste,
- e) Beschränkung der Redezeit.

7.5 Bei Verhandlungen und Abstimmungen, die persönliche Angelegenheiten eines Mitglieds betreffen, nimmt die / der Betroffene nicht an Beratung und Beschlussfassung teil. Auf Verlangen ist ihr / ihm Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Erfordert ein Gegenstand eine Abstimmung, so findet diese grundsätzlich im Anschluss an seine Beratung statt. Über jeden Beratungsgegenstand muss gesondert abgestimmt werden, es sei denn, dass Gegenstände miteinander verbunden sind. Für die Reihenfolge der zur Abstimmung gelangenden Gegenstände ist diejenige maßgebend, die in der Tagesordnung enthalten ist.

Die Versammlungsleiterin / Der Versammlungsleiter gibt vor der Abstimmung den Wortlaut des Antrags bekannt. Während des Abstimmungsverfahrens können Gegenanträge nicht mehr berücksichtigt werden. Zulässig sind jedoch Änderungen auf Verbesserung des Wortlauts des zur Abstimmung gelangten Antrags.

Abänderungsanträge sind vor dem Antrag beziehungsweise Entscheidungsantrag zur Abstimmung zu bringen. Liegen zu einem Beschlussgegenstand mehrere Anträge vor, so ist über den weitestgehenden zuerst abzustimmen. Bestehen Zweifel, welcher Antrag der weitestgehende ist, so wird hierüber durch vorherige Abstimmung entschieden; eine Aussprache findet hierüber nicht statt.

7.6 Das Protokoll soll die Tagesordnung, die Namen von der Versammlungsleiterin / dem Versammlungsleiter und die der Beisitzerinnen / Beisitzer, den Wortlaut der Anträge und Beschlüsse, die Abstimmungsergebnisse und den wesentlichen Verlauf der Sitzung enthalten.

7.7 Für die Wahl der Herausgeberinnen / Herausgeber der Zeitschrift des BIB

gilt: Die Versammlungsleiterin / Der Versammlungsleiter muss vor dem Eintritt in den ersten Wahlgang allen Kandidatinnen / Kandidaten Gelegenheit zur Selbstdarstellung geben. Alle anwesenden Mitglieder mit Ausnahme der Versammlungsleiterin / des Versammlungsleiters und der Beisitzerinnen / Beisitzer haben das Recht auf Fragen an die Kandidatinnen / Kandidaten und auf Aussprache, jedoch nicht während eines Wahlgangs.

Nach jedem Wahlgang wird das Ergebnis bekannt gegeben und die gewählte Kandidatin / der gewählte Kandidat gefragt, ob sie / er das Amt annehme. Nimmt sie / er das Amt nicht an, so ist der Wahlgang zu wiederholen. Gegebenenfalls sind auf dem Stimmzettel Kandidatinnen / Kandidaten, die für den nächsten Wahlgang nicht mehr zur Verfügung stehen, zu streichen. Ist die / der Gewählte abwesend, so wird ihre / seine vorherige Zustimmung verlesen.

7.8 Für die Wahl der Rechnungsprüferinnen / Rechnungsprüfer gilt: Die Versammlungsleiterin / Der Versammlungsleiter muss vor dem Eintritt in den ersten Wahlgang allen Kandidatinnen / Kandidaten Gelegenheit zur Selbstdarstellung geben. Alle anwesenden Mitglieder mit Ausnahme der Versammlungsleiterin / des Versammlungsleiters und der Beisitzerinnen / Beisitzer haben das Recht auf Fragen an Kandidatinnen / Kandidaten und auf Aussprache, jedoch nicht während eines Wahlvorgangs.

Die Amtsperioden der beiden Rechnungsprüferinnen / Rechnungsprüfer fallen nicht zusammen. Nach jedem Wahlgang wird das Ergebnis bekannt gegeben und die gewählte Kandidatin / der gewählte Kandidat gefragt, ob sie / er das Amt annehme. Nimmt sie / er das Amt nicht an, so ist der Wahlgang zu wiederholen. Gegebenenfalls sind auf dem Stimmzettel Kandidatinnen / Kandidaten, die für den nächsten Wahlgang nicht mehr zur Verfügung stehen, zu streichen. Ist die / der Gewählte abwesend, so wird ihre / seine vorherige Zustimmung verlesen.

Zu prüfen sind die Unterlagen für die Zusammenstellung des Rechnungsprüfungsberichts, die vorhandenen Bücher oder Aufzeichnungen samt den zugehörigen Schriftstücken sowie die Kassen- und Vermögensbestände. Der Prüfungsbericht ist schriftlich zu erstellen. Er wird in der Mitgliederversammlung verlesen und dem Vorstand ausgehändigt.

§ 8 Vereinsausschuss

Der Vereinsausschuss wählt aus seiner Mitte eine Sitzungsleiterin / einen Sitzungsleiter. Sie/ Er stellt die Teilnehmer und die Stimmenzahl fest. Der gesamte Vorstand und eine autorisierte Vertreterin / ein autorisierter Vertreter aller im Vereinsausschuss vertretenen Gruppen und Kommissionen sollen an der Sitzung des Vereinsausschusses teilnehmen. Die Vertreterinnen / Vertreter der einzelnen Gruppen und Kommissionen legen zu den Sitzungen schriftlich einen Tätigkeitsbericht vor. Diese Berichte müssen so rechtzeitig an die / den Vorstandsvorsitzenden gehen, dass sie noch vor der Sitzung des Vereinsausschusses verschickt werden können. Der Vereinsausschuss kann seinen Mitgliedern die vertrauliche Behandlung einzelner Angelegenheiten zur Pflicht machen.

Das Protokoll soll die Tagesordnung, die Namen der Teilnehmer, den Wortlaut der Anträge und Beschlüsse und den wesentlichen Verlauf der Sitzung beinhalten. Verhandlungen und Beschlüsse des Vereinsausschusses werden auf der Website des BIB (www.bib-info.de) veröffentlicht.

§ 9 Vorstand

Der Vorstand regelt seine Aufgabenverteilung intern.

Unmittelbar nach Beginn einer jeden Legislaturperiode beschließt der Vorstand über seine Aufgabenverteilung. Es muss unter anderem bestimmt werden, welches Vorstandsmitglied für die Kassenführung verantwortlich ist. Die Aufgabenverteilung wird auf der Website

des BIB (www.bib-info.de) veröffentlicht. Die Kassenwartin / Der Kassenwart legt im Vereinsausschuss und in der Mitgliederversammlung in Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung Jahresabschluss und Wirtschaftsplan vor.

Von der Vertretungsmacht ohne Mitwirkung der / des Vorstandsvorsitzenden sollen stellvertretende Vorsitzende nur dann Gebrauch machen, wenn die / der Vorstandsvorsitzende sein Einverständnis damit erklärt hat, oder nicht erreichbar ist, oder aus sonstigen wichtigen Gründen. Die Vorstandsmitglieder, die an einer Vertretungshandlung ohne den Vorstandsvorsitzenden mitgewirkt haben, sind verpflichtet, die Vorstandsvorsitzende / den Vorstandsvorsitzenden unverzüglich davon zu benachrichtigen.

Über jede Vorstandssitzung ist eine Niederschrift anzufertigen, die den Mitgliedern des Vorstands und des Vereinsausschusses zugeht.

§ 10 Geschäftsführung

Die Geschäftsführerin / Der Geschäftsführer wird durch den Vorstand bestellt und abberufen. Die Geschäftsführerin / Der Geschäftsführer sorgt für die sachgerechte Erfüllung der laufenden Geschäfte beim BIB. Die Geschäftsführerin / Der Geschäftsführer hat die Dienstaufsicht über die Angestellten des BIB und der Zeitschrift, nicht aber die Fachaufsicht über die Zeitschrift. Über Einstellungen und Entlassungen von Mitarbeitern entscheidet der Vorstand (unter Berücksichtigung der Bestimmungen des Statuts der Zeitschrift). Die Geschäftsführerin / Der Geschäftsführer kann für die Einstellung und Entlassung von Mitarbeitenden des BIB Vorschläge unterbreiten und ist für die Durchführung zuständig. Weisungsbefugt gegenüber der Geschäftsführerin / dem Geschäftsführer und Ansprechpartner für sie / ihn ist die / der Vorsitzende. Die Stellvertretung der Geschäftsführerin / des Geschäftsführers im Verhinderungsfall wird durch den Vorstand bestimmt.

Die Geschäftsführerin / Der

Geschäftsführer informiert den Vorstand über die laufenden Geschäfte. Er legt in Zusammenarbeit mit der Kassenwartin / dem Kassenwart den Finanzplan vor und ist zuständig für dessen Abwicklung.

Die Geschäftsführerin / Der Geschäftsführer nimmt an den Sitzungen des Vorstands und des Vereinsausschusses mit beratender Funktion teil.

§ 11 Kommissionen

Kommissionen regeln ihre Organisation und Arbeitsweise selbst, wobei diese nicht im Widerspruch zur Satzung, Geschäftsordnung, Aufgabe und Arbeit des Vereins stehen dürfen.

Die / Der Kommissionsvorsitzende berichtet in der Mitgliederversammlung und im Vereinsausschuss über Arbeit und Ergebnisse der Kommission.

Die Mitglieder der Kommission werden von der / dem Kommissionsvorsitzenden vorgeschlagen, vom Vereinsausschuss bestätigt und der Mitgliederversammlung vorgestellt.

§ 12 Landesgruppen

Landesgruppen regeln ihre Organisation und Arbeitsweise selbst, wobei diese nicht im Widerspruch zur Satzung, Geschäftsordnung, Aufgabe und Arbeit des Vereins stehen dürfen.

Sie sind wirtschaftlich unselbstständig. Für Landesgruppen werden jeweils eigene Vorstände gewählt. Für jede Landesgruppe berichtet ein Vertreter des Vorstands in der Sitzung des Vereinsausschusses über ihre Arbeit und Ergebnisse.

§ 13 Zeitschrift

Ordentliche und fördernde Mitglieder erhalten kostenlos die Zeitschrift des Vereins. Für die Arbeitsweise von Redaktion und Herausgebern ist das Statut verbindlich. Das Statut wird von der Mitgliederversammlung beschlossen.

BuB Forum Bibliothek und Information

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
67. Jahrgang, Nr. 4, April 2015 · ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell)

Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat

Dale S. Askey, Mc Master University Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lodemann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und Essen · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Basel-Land, Liestal · Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover · Barbara Schleihaugen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz

Redaktion

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon (071 21) 34 91-0
Telefax (071 21) 34 91-34
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und Steffen Heizereder (hei);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Katrin Lück

Anzeigen

Norbert Dietz
Mail: dietz@bib-info.de, Tel: 07121/3491-16

Druck und Vertrieb

Winkhardt Print & Mail
Ernstaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

Erscheinungsweise

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Februar/März und August/September)

Preis

je Heft € 14, jährlich € 94, Studierende sowie Mitglieder des VDB jährlich € 47,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. BuB ist kündbar bis jeweils 15. November.

Redaktionsschluss für Heft 06/2015: 23. April
Anzeigenschluss für Heft 06/2015: 29. April

Summary



The Blind Librarian – To Document the Unseen / Unemployment Increasing Against the Trend – Little Understanding of the Skills of the Visually Handicapped (Steffen Heizereider)

(pp. 178 – 182)

Jochen Schäfer is seated with his back to the entrance at his workspace in the school library of the German Academic Institute for the Blind (Blista) in Marburg. Carefully he picks up a journal issue, unfolds it and lays it accurately on the scanner next to his PC. The 42-year-old is responsible for the acquisition and cataloging of journals about blindness. What's special about Schäfer is that he has been blind since birth.

A certified technical assistant for library and information services (in German: FaMI), he works entirely on his own, with only technical support to help him. After scanning, the screen reader translates the text in to a tactile alphabet. With a further device, the Braille terminal, Schäfer can read the text.

Schäfer has been working at Blista for 17 years. Nonetheless he remains dependent upon a social welfare agency which makes it possible for him to hold this job as an external employee.

Just how hard it is for handicapped on the job market is evident in the statistics of the Federal Employment Agency. In October 2014, 178,000 severely handicapped were registered as unemployed, eight percent more than in 2009. But the overall national unemployment statistic fell by 14% in the same period. Moreover, the number of skilled workers and the average length of unemployment for the severely handicapped is noticeably higher.

Uwe Boysen, chairperson of the German Association for the Blind and Visually Impaired Who Study and Work (DVBS), believes that the fault lies primarily with employers, who know too little about the availability of technical support, state subsidies, and the training and skills of the blind or visually impaired. And the sometimes slow (often months-long) process of getting grants approved for technical support devices only exacerbates this situation.

The Library as Innovative Citizens' Platform / Paradigmatic Change with Dokk1 in Aarhus: Focusing on People Rather Than on Media (Knud Schulz)

(pp. 206 – 210)

In Denmark more than half of all public libraries are now open many hours in the week without any trained library personnel present. During these extended opening hours, users can open the door to the library with their user card and PIN, and then access all resources in the library.

This expansion can be considered an expression of trust between citizens and libraries as state-run institutions. In general, users take good care of library materials and facilities. Only a few cases of misuse or damage have been reported. The users' presence is registered through the use of their library card and there is, moreover, video surveillance via CCTV. Citizens use the library during these extended hours as a social gathering spot and, for example, for classes or for discussion groups. In this way, the ownership of the library has been transferred from the community's employees to the citizenry.

This model has enabled the new, 12,000-square-meter library of Aarhus, the Dokk1, to offer additional opening hours without library-trained staffing. The library facility provides a framework for individual use, and lets numerous programs be offered by private individuals and partner organizations without the intermediacy of library staff. The construction of Dokk1 represents a paradigmatic change: focus on physical media has been replaced by a focus on people and their interrelationships.

Societal demand for innovation and citizens' demand for forward-looking library programs and for innovative developments will not stop here. The promotion and implementation of participatory innovation will be essential to the library in the future. Libraries are pioneers in the development of new relationships between citizens and their society. This is a renewal of the vision of democratic public institutions as cooperatively owned property.

The Library as Partner / On the Advantages Of Cooperating With Other Institutions – a Model Study (Anne Helbig, Dirk Wissen)

(pp. 214 – 217)

Frankfurt an der Oder regards itself as a city of music, sport, and academia and describes itself intentionally within a European context due to its location at the Polish border. The City and Regional Library of Frankfurt (SRB) derives its strategic goals from the city's profile. The motto »Forging Strength, Expanding Cooperation« also strengthens the library in its own mission.

Due to its location at the German-Polish border, the SRB cooperates with three other public and academic libraries located in Frankfurt (Oder) and Slubice, thus helping to strengthen the sense of unity in this twin-city metropolitan region, and the citizen's loyalty to their respective libraries.

The library's program of events is an important contribution to the region's cultural education. It includes media boxes, theme boxes, adult-child reading partnerships, puppet theater, picture-book cinema, classroom book sets, library tours, and guidance sessions for student term papers.

In order to find new partners and volunteers, the SRB issued invitations twice in 2014 to a »volunteer's coffee hour« in order to inform potential helpers about opportunities to be of assistance within a personalized setting. This proved very successful and 250 events per year are now organized by through such partnerships.

It is not only important to offer services and hold special events, but also to make them known to citizens through good publicity and continual development of networking relationships. The SRB endeavors to advance the positive aspects of such cooperation. Cooperation between various organizations and agencies, as well as with business and industry, offers new perspectives by expanding the scope and providing crisis-proof anchorage of services within the community.

Translated by Martha Baker

Résumé



Le bibliothécaire aveugle ou comment mener une politique d'acquisition sans voir / Par la méconnaissance des compétences qu'ils peuvent offrir, le taux de chômage des personnes souffrant d'un handicap visuel continue de croître (Steffen Heizereder)

(pp. 178 – 182)

Dos à la porte d'entrée, Jochen Schäfer est installé devant un ordinateur, à son poste de travail de la bibliothèque d'étude de l'Institut allemand d'étude du handicap visuel de Marbourg (Deutsche Blindenstudienanstalt, Blista). Il prend soigneusement une revue en main, la déploie une première fois et la dépose sur le scanner relié à son PC. Cet homme de 42 ans est chargé de répertorier et d'exploiter les contenus des périodiques sur la question du handicap visuel pour l'Institut. Trait particulier: Jochen Schäfer est aveugle de naissance.

Chargé de mission pour l'information et les médias, il effectue ses tâches de manière totalement autonome. Les outils technologiques l'accompagnent. Dès qu'une page a été saisie sur le PC, un logiciel de reconnaissance optique traduit le texte en braille. Grâce à d'autres outils qui effectuent la transcription, Jochen Schäfer est en mesure de lire.

Cela va faire près de dix-sept années qu'il travaille à l'Institut. Et pourtant, il est toujours suivi par un assistant social qui lui permet d'effectuer ses tâches en situation de travail à distance au sein de cette bibliothèque d'étude.

Les statistiques des bilans relatifs au marché du travail réalisés par l'Agence fédérale du travail (Bundesagentur für Arbeit) témoignent de la difficulté qu'ont les personnes souffrant d'un handicap à s'insérer dans ce marché. C'est ainsi qu'en octobre dernier on dénombrait, parmi les chômeurs, 178 000 individus souffrant d'un handicap, soit 8 % de plus qu'en 2009. Tandis que, dans le même temps, le niveau de chômage a régressé de 14 points. Ajoutons à cela que la part des personnels qualifiés et la durée moyenne du chômage sont significativement plus importantes parmi les personnes souffrant d'un handicap sévère.

La bibliothèque en tant qu'espace innovant et citoyen / Un changement de paradigme à Aarhus grâce à l'espace média urbain baptisé Dokk1 – Un focus sur les gens plutôt que sur les médias (Knud Schulz)

(pp. 206 – 210)

Plus de la moitié des bibliothèques publiques au Danemark sont ouvertes durant de longues heures en l'absence de membre du personnel. Durant ces plages horaires, les usagers peuvent librement pousser la porte de la bibliothèque grâce à leur carte et un code secret et ont, de la sorte, accès aux services de la bibliothèque.

Cette accessibilité élargie peut être comprise comme l'expression de la confiance nouée entre les citoyens les institutions publiques. Les usagers prennent de nombreuses précautions dans l'utilisation des matériels et des collections. Il y a ainsi très peu de cas de disparition ou de détérioration. Grâce au système d'enregistrement à l'entrée, les usagers s'identifient auprès de la bibliothèque. Ajoutons qu'il y a, bien sûr, un système de vidéo-surveillance. Durant ces périodes d'ouverture spécifiques, les usagers se servent in fine de la bibliothèque comme point de rencontre pour l'organisation d'activités et de forums de discussion. De la sorte, la propriété de la bibliothèque est transférée des employés municipaux vers les citoyens.

C'est dans cet esprit qu'ont été ouverts les 12 000 m² nouvellement construits à Aarhus – un espace baptisé Dokk1. Au cours de ces plages horaires sans présence de professionnels, le bâtiment propose un cadre d'usages individuels par les citoyens. De nombreux programmes d'activité sont mis en place par des personnes privées et des institutions partenaires, mais sans accompagnement par des professionnels des bibliothèques. Le changement de paradigme s'opère pleinement dans ce bâtiment : l'attention portée aux médias physiques est remplacée par une attention portée aux individus et aux relations humaines.

Le besoin sociétal en innovation, le besoin des citoyens de disposer de bibliothèque tournées vers l'avenir et en capacité d'innovation vont croissants. L'encouragement de l'innovation participative constitue l'un des axes majeurs de développement des bibliothèques. Celles-ci sont les pionniers pour l'approfondissement de la connexion entre citoyens et société.

La bibliothèque: un partenaire / Des bénéfices de la coopération, essai de modélisation. (Anne Helbig, Dirk Wissen)

(pp. 214 – 217)

Francfort-sur-l'Oder est une ville universitaire, sportive et musicale et, située à la frontière avec la Pologne, se positionne à un niveau européen. La bibliothèque municipale et régionale (SRB) développe sa stratégie dans ce cadre. Avec comme mot d'ordre «Mutualiser les forces, bâtir les coopérations», la bibliothèque conforte ses objectifs.

En raison de la proximité immédiate de la frontière germano-polonaise, la SRB a établi une coopération avec trois bibliothèques publiques et universitaires des deux villes qui se joutent: Francfort-sur-l'Oder et Slubice. Cette coopération rend possible l'émergence d'un esprit de collectivité dans cette double commune et consolide l'identification des habitants à chaque bibliothèque.

Dans le cadre d'une programmation de conférences, la SRB apporte une sensible contribution à la formation culturelle. Cette programmation comprend par exemple des malles thématiques et de médias, une offre de lecture à voix haute, des scènes pour marionnettes, des kamishibais, des fonds mis à disposition des écoles, des présentations de la bibliothèque, mais aussi des aides à la conception de travaux spécialisés.

Pour attirer de nouveaux partenaires et susciter du bénévolat, la SRB a largement invité les habitants à deux reprises au cours de l'année 2014 à un «café honorifique». A cette occasion, dans une atmosphère détendue, les habitants ont été informés des possibilités de participation et des attributions. De cette façon, la bibliothèque a effectivement convaincu des volontaires qui prennent une part active à l'organisation et à la planification des conférences. Ce sont plus de 250 manifestations qui sont mises en place grâce à leur aide.

Il est tout aussi important d'introduire des offres de services et d'usages que de les faire connaître auprès des habitants. Dans la construction de réseaux, de nouveaux liens doivent constamment être recherchés et approfondis. L'objectif de la SRB est de valoriser les aspects positifs de la coopération.

Traduit par David-Georges Picard